

Bachelorarbeit über das Thema

Zur Übersetzbarkeit von Anthroponymen in literarischen Texten aus dem Russischen ins Deutsche

dem Prüfungsamt der

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Fachbereich 06 Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft

in Germersheim

vorgelegt von

Nino Kühne

Betreuerin: Dr. Anna Pavlova

Prüfungstermin: Sommersemester 2021

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	2
1 Einleitung.....	3
2 Anthroponyme als Teil der sprachlichen Sonderkategorie der Eigennamen... 5	
2.1 Klassifizierung	5
2.2 Abgrenzung zu den Appellativen – semantische Besonderheiten	6
3 Anthroponyme im Russischen und im Deutschen	11
3.1 Anthroponymische Systeme.....	11
3.2 Kurznamen und Anthroponyme mit subjektiver Bewertung	13
3.3 Nominale und pronominale Anrede	15
3.1 Asymmetrien	18
4 Anthroponyme als Übersetzungsgegenstand in literarischen Texten	19
4.1 Die Funktionen von Anthroponymen in literarischen Texten.....	19
4.2 Mögliche Wiedergabemethoden von Anthroponymen in der Zielsprache	24
4.3 Übersetzungsanalyse von Anthroponymen in <i>Anna Karenina</i>	29
5 Fazit.....	52
Literaturverzeichnis	55
Anhang I: Übersicht: Mögliche Wiedergabemethoden von Anthroponymen in der Zielsprache.....	60
Anhang II: Tabellarischer Vergleich ausgewählter Passagen.....	62
Eidesstattliche Erklärung	73

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Semiotische Dreiecke bei Eigennamen und Appellativen (Nübling et al. 2012: 32).....	8
Abbildung 2: Graphische Darstellung: "Bedeutung" von Eigennamen (Debus 2012: 47).....	10
Abbildung 3: Funktionen literarischer Namen (Debus 2012: 215).....	21

1 Einleitung

Eigennamen werden in der Translationswissenschaft aufgrund ihrer kulturspezifischen Eigenschaften „ganz in die Nähe der Realien“ gestellt (Kremer 2016: 23). Ein Stück weit werden sie sogar als Teil der Realien erachtet, da diese als „Kulturmarkierungen oder -signale“ in einem Text dienen (Nord 1997: 44). Doch was bedeutet das für die Übersetzbarkeit von Eigennamen von einem Sprach- und Kulturraum in einen anderen? Ein dabei häufig auftretendes Defizit bei Namensübersetzungen begründet sich unter anderem dadurch, „dass den Eigennamen in der Ausbildung ein nur geringer Stellenwert beigemessen wird“ (Kremer 2016: 13). Das kann beispielsweise bei Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche dazu führen, dass man sich „beim Lesen eines Romans in diesem Dschungel aus der Vielzahl von möglichen Referenzen auf ein- und dieselbe Person zurechtfinden muss“ (Labocki 2010: 62). Eigennamen können also eine essentielle Rolle beim Textverstehen spielen, die es nicht zu unterschätzen gilt.

Die vorliegende Bachelorarbeit setzt sich mit der Frage auseinander, wie übersetzbar Anthroponyme (Personennamen) – als Teil der Eigennamen – in literarischen Texten aus dem Russischen ins Deutsche eigentlich sind. Ziel ist es, dabei zu zeigen, welche Möglichkeiten es bei ihrer Wiedergabe in der Zielsprache gibt. Mit ‚Übersetzbarkeit‘ ist gemeint, wie gut alle Signale, die ein Anthroponym in der Ausgangssprache sendet, in die Zielsprache übertragen werden können. Hierzu werden Eigennamen, insbesondere die Anthroponyme, als sprachliche Sonderkategorie beschrieben und es wird auf ihre semantischen Besonderheiten hingewiesen. Darauf folgt ein ausführlicher Vergleich von Anthroponym- und Anredekonventionen im Russischen und im Deutschen. Anschließend werden Anthroponyme als Übersetzungsgegenstand in literarischen Texten thematisiert. Im Zuge dessen werden die Funktionen von Anthroponymen in diesem Typ Text herausgearbeitet und danach mögliche allgemeingültige Übersetzungsverfahren für Anthroponyme gesammelt, analysiert und diskutiert. Auf dieser Grundlage erfolgt eine Übersetzungsanalyse des Romans *Anna Karenina* (1877) von Lev Tolstoj, bei der untersucht wird, wie ausgewählte Anthroponyme, die im Roman vorkommen, von den verschiedenen Übersetzern¹ übertragen wurden. Der Roman

¹ Das hier im weiteren Textverlauf verwendete generische Maskulinum bezieht sich auf alle Geschlechter.

und seine deutschen Übersetzungen wurden gezielt als Textkorpus ausgewählt, da es zwischen den unterschiedlichsten Charakteren zu verschiedensten Gesprächskonstellationen und -situationen kommt und somit eine Fülle von Anthroponymvariationen analysiert werden kann. Auf Basis der Übersetzungsanalyse soll in einem Fazit die Frage nach der Übersetzbarkeit von Anthroponymen aus dem Russischen ins Deutsche und die dabei bestehenden Möglichkeiten geklärt werden.

Im Bereich der Namensforschung liefern im russisch-sowjetischen Raum vor allem Aleksandra Superanskaja (u. a. *Struktura imeni sobstvennogo: Fonologija i morfologija*) und im deutschen Raum Friedhelm Debus (*Namenskunde und Namensgeschichte: Eine Einführung*) und Damaris Nübling/Fabian Fahlbusch/Rita Heuser (*Namen: Eine Einführung in die Onomastik*) detaillierte Beschreibungen von Eigennamen bezüglich ihrer Unterschiede zu Appellativen und ihrer Besonderheiten hinsichtlich ihrer Struktur, Herkunft und Verbreitung in der jeweiligen Sprache. Valerija Labko, Eliza Pieciul-Karminska, Dietlind Krüger und I. N. Dem'janjuk/E. M. Božko diskutieren in ihren jeweiligen Artikeln für unterschiedliche Sprachenpaare anhand praktischer Beispiele verschiedene Strategien für die Übersetzung von Eigennamen in literarischen Werken. Saskia Weber untersucht in ihrer Monografie *Kurz- und Kosenamen in russischen Romanen und ihre deutschen Übersetzungen* die Übersetzung von Kurz- und Kosenamen und leitet daraus mögliche Vorgehensweisen her. Dennoch ist festzustellen, dass kein ausführliches Werk zur Übersetzung aller Anthroponymarten im Sprachenpaar Russisch-Deutsch existiert, das verschiedene Übersetzungsvarianten für ein und denselben Ausgangstext aufzeigt und diese im Einzelnen diskutiert. Die oben genannten Artikel greifen lediglich Anthroponyme als Übersetzungshindernis auf und diskutieren knapp eine begrenzte Anzahl an Übersetzungsansätzen. Dabei werden auch keine praktischen Beispiele aufgeführt, die anhand mehrerer Übersetzungen zeigen, wie sich unterschiedliche translatorische Entscheidungen auf den Zieltext auswirken. Krüger merkt an, dass sich die literarische Onomastik „als praxisrelevante Disziplin in der Übersetzungswissenschaft aber noch bekannter machen“ muss (Krüger 2006: 48). Marco Agnetta betont darüber hinaus die Wichtigkeit von Eigennamen in der Übersetzung: „Die Forschungsbemühungen der letzten drei Jahrzehnte haben ergeben, dass Eigennamen ebenso eine translatorische Herausforderung darstellen wie andere Textkonstituenten.“ (2018: 207)

2 Anthroponyme als Teil der sprachlichen Sonderkategorie der Eigennamen

2.1 Klassifizierung

„Anthroponyme“ (ru *antropónimy*) sind als eine „Namensart“ (Debus 2012: 25) der ‚Eigennamen‘ (ru *imena sobstvennyye*), auch ‚Onyme‘, zu verstehen, die sich ausschließlich auf Personen beziehen. Häufig wird der Begriff ‚Name‘ synonymisch für ‚Eigennamen‘ und ‚Anthroponym‘ verwendet. Um Unklarheiten zu vermeiden, wird in dieser Arbeit ausschließlich von ‚Eigennamen‘ beziehungsweise ‚Anthroponymen‘ gesprochen, ausgenommen werden die Fälle, wenn die Bezeichnung ‚Name‘ in direkten Zitaten auftreten sollte.

Eigennamen sind aus dem gesellschaftlichen Bedürfnis entstanden, Dinge und Menschen der objektiven Realität zu individualisieren und als etwas Einmaliges zu identifizieren (vgl. Gladrow 1998: 277). Dabei zählen zu den prototypischen Namensträgern Personen und Orte (vgl. Nübling *et al.* 2012: 18). „Namen dienen der Orientierung, der Identifizierung. Sie ersetzen Beschreibungen des je eigenständig Benannten, haben [eine] individuierende Funktion, sind Eigennamen, *nomina propria*[.]“ (Debus 2012: 11) Sie haben „eine nominative (benennende), distinktive (unterscheidende) und kommunikative Funktion“ (Opalková 2016: 162). Die Disziplin, die sich mit der Bedeutung, Herkunft und Verbreitung von Eigennamen auseinandersetzt, nennt sich ‚Onomastik‘ oder ‚Namenskunde‘ und ist eine Teildisziplin der Sprachwissenschaft.

Eigennamen werden innerhalb der Substantive den Konkreta zugeordnet – sie benennen also etwas Gegenständliches. Sie sind dabei von den ‚Appellativen‘ (ru *imena naricatel'nye*), auch ‚Gattungsnamen‘ genannt, abzugrenzen (vgl. Nübling *et al.* 2012: 28). Ein Appellativ ist als „Substantiv, das eine Gattung von Dingen oder Lebewesen und zugleich jedes einzelne Wesen oder Ding dieser Gattung bezeichnet“ (Dudenredaktion o. J.a), zu verstehen. Eigennamen sind „sekundäre sprachliche Zeichen, die auf der Basis primärer sprachlicher Zeichen, der [Appellative], entstanden sind und sich im Laufe der Zeit zu einem eigenen System herausgebildet haben“ (Gladrow 1998: 277). Neben den Anthroponymen (Personennamen) gehören die Zonyme (Tiernamen), Toponyme (Ortsnamen), Ergonyme (Objektnamen), Praxonyme (Ereignisnamen), Phänonyme (Phänomennamen), Theonyme (Götternamen), Phytonyme (Pflanzennamen), Astronyme (Himmelskörpernamen), Chrononyme (Zeitereignisnamen) und Artinonyme (Kunstwerknamen) zu den Arten der Eigennamen, die sich

weiter in Unterarten aufteilen lassen (vgl. Debus 2012: 201 ff. und Nübling *et al.* 2012: 99ff.).

Bei der Bestimmung der Unterarten von Anthroponymen gibt es keinen terminologischen Konsens: Anthroponyme lassen sich je nach Sprache in verschiedene Gruppen gliedern, darunter auch in ‚Vornamen‘ und ‚Familiennamen‘. Dabei argumentieren Nübling *et al.*, dass der Begriff ‚Rufname‘ statt ‚Vorname‘ geeigneter sei, da ein ‚Vorname‘ durch seine Bezeichnung einen ‚Nachnamen‘ oder ‚Zunamen‘ erfordere. Aus demselben Grund argumentierten sie auch, dass der Begriff ‚Familiennamen‘ angebrachter sei als ‚Nachname‘ (vgl. 2012: 108). Debus allerdings versteht unter ‚Rufnamen‘ jenen Vornamen, der bei mehreren Vornamen als primärer Vorname für die Anrede gebraucht wird. Der ‚Rufname‘ ist ihm zufolge also einer von mehreren Vornamen; trägt eine Person nur einen Vornamen, so ist dies automatisch der ‚Rufname‘, alle weiteren Vornamen bezeichnet er als „Beivornamen“ (2012: 80). Die Unterarten der Anthroponyme (‚Vorname‘, ‚Rufname‘ und ‚Familiennamen‘) werden auch von Konrad Kunze so definiert; alternativ für den ‚Beivornamen‘ verwendet er die Bezeichnungen ‚Nebenvornamen‘ und ‚Folgevornamen‘ (vgl. 2004: 11). Im weiteren Verlauf der Arbeit werden ausschließlich die Begriffe ‚Vorname‘ und ‚Familiennamen‘ verwendet; hinzu kommt noch der Begriff ‚Vatersname‘, der für die russischen Verhältnisse typisch ist (vgl. Nübling *et al.* 2012: 182).

Neben den amtlichen Namen, zu denen unter anderem die Vor- und Familiennamen gehören, gibt es darüber hinaus noch nichtamtliche Anthroponymformen (vgl. Superanskaja 1975a: 135): Es gibt ‚Kurznamen‘ und bei „positiven, hypokoristischen Namen handelt es sich um **KoseN**^[2], bei negativen derogativen [...] um **Schmäh- oder SpottN**.“ (Nübling *et al.* 2012: 171; Hervorh. Verf.) Hinzu kommen außerdem der ‚falsche Name/Deck-/Tarnname‘ (Pseudonyme) und die im deutschen Sprachraum selten verwendeten ‚Sippennamen‘ und ‚Stammes-/Völkernamen‘ (Ethnonyme) (vgl. Debus 2012: 29).

2.2 Abgrenzung zu den Appellativen – semantische Besonderheiten

Zunächst sollte verdeutlicht werden, dass die Unterscheidung zwischen den Eigennamen und den Appellativen aufgrund ihrer äußerlichen Erscheinung (besonders in der

² In der Sekundärliteratur werden häufig Abkürzungen bei der Benennung von Anthroponymarten benutzt. Ein „N“ steht dabei immer für „Name“, z. B.: ‚KoseN‘ für ‚Kosename‘.

deutschen Sprache) nicht immer ganz eindeutig ist: „*Schäfer* kann ein FamN oder ein Schafhirte sein, *Neustadt* ein StädteN oder eine neuer Teil einer älteren Stadt, *Münster* ein StädteN oder eine große Kirche.“ (Nübling *et al.* 2012: 31) So können Gattungsnamen auch als Eigennamen funktionieren, wie beispielsweise die russischen Vornamen *Ljubov*‘ (die *Liebe*) oder *Nadežda* (die *Hoffnung*). Es kommt aber auch vor, dass ein Eigenname in den Bereich der Appellative übergeht (z. B.: *Röntgen*) (vgl. Gladrow 1998: 278).

Das bedeutet, um nun Eigennamen von den Appellativen abgrenzen zu können, ist es notwendig, die semantischen Unterschiede der beiden Wortgruppen genauer zu untersuchen. Superanskaja erklärt den Unterschied zwischen Eigennamen und Appellativen folgendermaßen:

Чем, например, отличается слово *Яков* от слова *клён*? Слово *клён* вызывает у вас какое-то представление о дереве. А два-три определения позволяют нарисовать довольно точную картину его. Слово *Яков* не вызывает никакого представления, потому что никаких общих свойств, присущих всем Яковам на свете, нет и быть не может. (1964: 9; Hervorh. Verf.)

Eigennamen können demnach also nur mit Bezug auf den Namensträger verstanden werden. Dieses Merkmal der Eigennamen lässt sich anhand des semiotischen Dreiecks verbildlichen: Wie der *Abbildung 1* zu entnehmen ist, bestehen bei Appellativen direkte Bezüge zwischen dem Objekt (Referent), der Vorstellung (Referenz) und dem Ausdruck/Wort (Symbol). Nimmt man also ein beliebiges Appellativ – zum Beispiel *Tisch* – versteht jeder, der der deutschen Sprache mächtig ist, was damit gemeint ist. Jeder hat ein Bild vor dem inneren Auge; alternativ kann die Bedeutung in einem Wörterbuch oder einem Lexikon nachgeschlagen werden (vgl. Debus 2012: 45). Unter ‚Bedeutung‘ wird in dieser Arbeit „die lexikalische Semantik einzelner Wörter bzw. Lexeme (die in einem Bedeutungswörterbuch nachschlagbar ist)“ verstanden (Nübling *et al.* 2012: 31–32). Der DUDEN definiert beispielsweise *Tisch* folgendermaßen: „Möbelstück, das aus einer waagrecht auf einer Stütze, in der Regel auf vier Beinen, ruhenden Platte besteht, an der gegessen, gearbeitet, auf die etwas gestellt, gelegt werden kann.“ (Dudenredaktion o. J.b). Im Falle der Eigennamen besteht zwischen Namen (Symbol) und Benanntem (Referent) auch eine Verknüpfung. Diese Verbindung scheint sogar stärker zu sein als bei Appellativen und wird durch eine dickere Linie dargestellt. „Substvennye imena v sočetanii s tem sub"ektom, k kotoromu oni odnosjatsja, javljajut maksimum konkretnosti.“ (Superanskaja 1964: 9) Das Symbol (Eigenname) verweist auf genau einen Referenten und ist deswegen viel konkreter als ein

Appellativ. Eine Verknüpfung zwischen Namen (Symbol) und Vorstellung (Referenz) scheint weniger ausgeprägt zu sein (gestrichelte Linie) bzw. zwischen Benanntem (Referent) und Vorstellung wird sie durch eine unterbrochene Linie dargestellt.

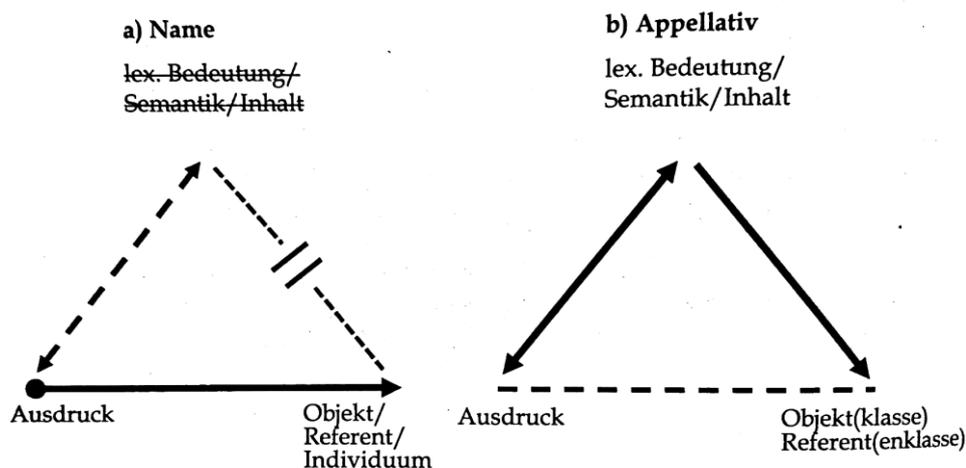


Abbildung 1: Semiotische Dreiecke bei Eigennamen und Appellativen (Nübling et al. 2012: 32)

Dazu, wie bedeutungstragend Eigennamen sind, gibt es verschiedene Ansichten: Debus ist der Auffassung, dass bei Eigennamen kein begrifflicher Inhalt (Seme) vorhanden sei, stattdessen haben Eigennamen einen ‚kategorial-semantischen Wert‘, ‚der Grundeigenschaften wie ‚identifizierend‘, ‚individualisierend‘, ‚heimisch/fremd‘, ‚regional‘, ‚konfessionell‘, ‚sozialbestimmt‘, ‚zeittypisch‘, ‚modisch‘, ‚sympathisch/un-sympathisch‘ u. ä. betrifft“; diese Grundeigenschaften des semantisch-kategorialen Werts lassen sich aber keineswegs den Semen zuordnen (vgl. Debus 2012: 47–48). Eigennamen können demzufolge innerhalb eines Sprach- und Kulturraums bestimmte Assoziationen erwecken: Ein klassisches Beispiel im Deutschen wären die Anthroponyme *Chantal* oder *Kevin*: Viele deutsche Muttersprachler würden bei diesen Anthroponymen ein sozial schwächeres Milieu vermuten – damit sind sie also ‚sozialbestimmt‘, da diese Anthroponyme mit einer bestimmten sozialen Schicht innerhalb der Gesellschaft assoziiert werden. Den Vornamen *Gottfried* würden viele wahrscheinlich mit einem älteren Mann in Verbindung bringen – dadurch ist er ‚zeittypisch‘, weil er typisch für einen bestimmten Zeitraum oder eine bestimmte Generation ist: Heute wird kaum noch ein neugeborenes Kind *Gottfried* genannt, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war das hingegen ein häufig gegebener Vorname. Gleichzeitig handelt es sich bei diesem Vornamen um einen typisch deutschen Namen und kann deswegen im deutschen Sprachraum als ‚heimisch‘ – also als nicht ‚fremd‘ – wahrgenommen werden.

In den genannten Fällen lässt sich außerdem mithilfe des Vornamens das Geschlecht des Namensträgers bestimmen. Die Geschlechterzugehörigkeit könnte man allgemein also bei Anthroponymen noch als Grundeigenschaft hinzufügen – sie ist allerdings nicht bei allen Anthroponymen vorhanden. Die Namen *Luca* (allgemein nicht geschlechtsbestimmend) oder *Nino* (im Georgischen ein weiblicher Vorname, im Italienischen ein männlicher) sind Belege dafür, dass die Geschlechtszugehörigkeit als eine semantische Komponente bei Namen nicht unbedingt vorhanden sein muss.

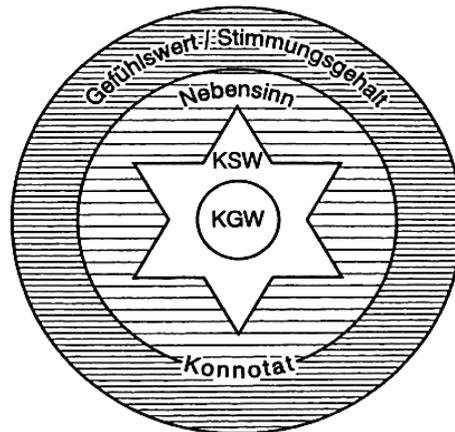
Auch Ol'ga Glejzer und Anna Pavlova sprechen von einem fehlenden Konsens über die Bedeutungskraft von Eigennamen und das Verständnis, das sie übermitteln: „V lingvistike net edinogo mnenija o tom, obladajut li imena sobstvennyje značenijem i možno li govorit' o tom, čto oni oboznačajut ponjatija.“ (2019: 45) Im Weiteren argumentieren Glejzer/Pavlova, dass Eigennamen im Laufe der Zeit ihre lexikalische Bedeutung verloren haben. Dennoch gibt es ein individuelles Verständnis von Eigennamen (vgl. ebd.). Diese Ansicht teilt auch Superanskaja. Sie führt dabei folgendes Beispiel an:

„Die Bedeutung, die sich mit einem Eigennamen verbindet, variiert in viel größerem Umfang. Schon wenn *Hans* mehrere Menschen kennen, bedeutet er für den einen einen Freund, für den anderen einen Tennispartner für den dritten einen Rivalen oder einen unangenehmen Gesprächspartner.“ (1975b: 38)

Folglich festgehalten werden, dass Eigennamen „sowohl ein Bezugsobjekt als auch einen Sinn“ haben (Solodkoff 2015: 134). Der Sinn eines Eigennamens kann „als ‚Summe der mit einem Namen verbundenen positiven, neutralen oder negativen Assoziationen, Vorstellungen und Gefühlen‘ definiert werden“ (Pieciul-Karminska 2016: 57). Demzufolge fällt die lexikalische Bedeutung bei Eigennamen weg und die Vorstellung und der Sinn, die ein Eigenname in einem erweckt, sind überaus individuell. Dafür ist die Beziehung zwischen dem Symbol und dem Referenten umso konkreter. Sie weisen also eine andere „Referenzleistung“ auf als Appellative (Nübling *et al.* 2012: 31).

In *Abbildung 2* werden diese Erkenntnisse noch einmal zusammengefasst: Im Kern befindet sich der kategorial-grammatische Wert (*KGW*), also alle grammatischen Grundeigenschaften eines Eigennamens – das haben sie mit Appellativen gemeinsam. Der bereits erwähnte kategorial-semantische Wert (*KSW*) verweist auf allgemeingültige Vorstellungen und Assoziationen, die Eigennamen in Menschen eines Sprach- und Kulturraums erwecken, und ist namensträgerunabhängig. Der kategorial-semantische

Wert bildet das „Gesicht bzw. Profil“ des Eigennamens (Debus 2012: 48). Dieses ‚Profil‘ kann so präsent und konventionalisiert sein, „dass ein Name einen stark profilierten Nebensinn bis hin zum appellativisch-begrifflichen Inhalt annimmt“, wie *Johann* als typischer Bedienstetenname im 18. und 19. Jahrhundert im deutschen Sprachraum (ebd.). Ganz außen befindet sich der Gefühlswert/Stimmungsgehalt und gibt wieder, welche individuellen Assoziationen ein Eigenname in sich birgt und welche Gefühle er im Empfänger erweckt.



KGW = Kategorial-Grammatischer Wert
KSW = Kategorial-Semantischer Wert

Abbildung 2: Graphische Darstellung: "Bedeutung" von Eigennamen (Debus 2012: 47)

Es lässt sich also festhalten, dass sich Eigennamen durch ihre Referenzleistung von den Appellativen deutlich unterscheiden, da sie sich konkret auf einen Referenten beziehen. Eigennamen identifizieren und individualisieren den Namensträger. Dabei ist die Frage, wie bedeutungskräftig Eigennamen sind, nicht eindeutig geklärt. Debus beispielsweise greift den semantisch-kategorialen Wert auf. Er benennt damit die Assoziationen, die Eigennamen kreieren, wodurch den Eigennamen selbst ein Profil verliehen wird. Dabei kann es sich um Assoziationen durch persönliche Erfahrungen mit einem Namensträger (z. B.: Sympathie) oder Assoziationen durch Mitglieder eines Sprach- und Kulturraums, die bei gewissen Anthroponymen gewisse Eigenschaften vermuten (z. B.: soziale oder nationale Herkunft, Alter oder Geschlecht), handeln.

3 Anthroponyme im Russischen und im Deutschen

3.1 Anthroponymische Systeme

Jede Gesellschaft verfügt über ein anthroponymisches System, das es erlaubt, Individuen dieser Gesellschaft zu benennen (vgl. Superanskaja 1969: 57). Unter ‚anthroponymischen Systemen‘ sind die in den jeweiligen Sprach- und Kulturräumen etablierten Personennamenssysteme zu verstehen. Sie unterscheiden sich in ihrer Anzahl an Anthroponymen und dadurch, wie die einzelnen Anthroponyme zustande kommen (z. B. Vererbung des Familiennamens) und wie diese benutzt werden (z. B. Anrede). In Europa sind heutzutage eingliedrige, zweigliedrige und dreigliedrige Anthroponymsysteme gängig, aber in anderen Kulturen gibt es sogar achtgliedrige Systeme, wie beispielsweise im Arabischen (vgl. ebd. 58). Das Russische und das Deutsche haben ihre eigenen Systeme, die sich voneinander unterscheiden. Im Folgenden werden die offiziellen – also die amtlich festgelegten – ‚Gesamtnamen‘ (Nübling *et al* 2012:106) im Russischen und im Deutschen beschrieben.

Das russische anthroponymische System ist dreigliedrig und besteht aus Vornamen (ru *imja*), Vatersnamen (ru *otčestvo*), auch ‚Patronym‘ genannt, und Familiennamen (ru *familija*) (vgl. Superanskaja 1969: 58). Im russischen Sprachraum tragen Individuen genau nur einen **Vornamen** – mehrere Vornamen oder Doppelvornamen, wie etwa ‚Anna-Alina Ivanovna Stoljarova‘, sind unüblich (Superanskaja 1969: 65; Hervorh. Verf.). Nachdem die Rus‘ 988 christianisiert wurde, wurden Kindern bis 1905 ausschließlich von Priestern Vornamen, die sogenannten ‚Taufnamen‘, gegeben. Nach 1905 wurde diese Regelung gelockert und 1917 vollständig abgeschafft. Vornamen werden seitdem von den Erziehungsberechtigten selbst gewählt (vgl. Labocki 2010: 61). Die Entstehung von **Vatersnamen**, also die Ableitung vom Vornamen des Vaters, lässt sich im Russischen bis auf das Jahr 945 zurückführen (vgl. Superanskaja 1964: 34). In der modernen russischen Sprache wird der Vatersname mit den Suffixen *-ovič/-evič* oder *-ič* bei Namensträgern und mit *-ovna/-evna* oder *-ična/-inična* bei Namensträgerinnen gebildet (vgl. Najdič und Pavlova 2015: 367–368). **Familiennamen** entwickelten sich ab der Mitte des 16. Jahrhunderts innerhalb des Adels und werden seitdem vererbt. Es dauerte allerdings bis ins 19. Jahrhundert, bis sie sich in allen Gesellschaftsschichten ausbreiteten. Bis 1917 waren Familiennamen in der Regel ein eindeutiger Indikator der sozialen Herkunft. So trugen beispielsweise Adelsangehörige und Stadtbewohner meist Familiennamen mit der Endung *-skij* (*-skaja*) und die

Familiennamen von Bauern endeten häufig auf *-ov/-ev (-ova/-eva)*, da diese von Vornamen abgeleitet wurden (vgl. Nikonov 1975: 114). Doch nach der Revolution hat sich dieses Zugehörigkeitsmuster aufgrund der steigenden sozialen Mobilität in der Sowjetunion nach und nach aufgelöst (vgl. Labocki 2010: 72). Der kategorial-semantische Wert ist bei Familiennamen folglich schwächer geworden, da er nun nicht mehr sozialbestimmt ist – Namensträger ließen sich nicht mehr so eindeutig wie früher einer sozialen Schicht zuordnen. Bei der Eheschließung können Frauen den Familiennamen ihrer Männer annehmen, müssen es aber nicht. Auch im Russischen gibt es doppelte Familiennamen (z. B. *Sorokina-Gorskaja*), wenn zum Beispiel eine Frau bei der Heirat ihren alten Familiennamen beibehalten und trotzdem den ihres Ehegatten annehmen möchte. Männer können auch neben ihren gebürtigen Familiennamen den ihrer Frauen annehmen (z. B.: *Ivanov-Sokolov*), was aber traditionsgemäß seltener vorkommt.

Im Deutschen hat sich vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen aus einem eingliedrigem ein zweigliedriges anthroponymisches System entwickelt (vgl. Debus 2012: 103): Ihre Bestandteile sind der **Vorname** und der **Familiename**. Diese Bestandteile bilden „– trotz Getrenntschreibung – ein Kompositum mit Hauptton auf dem FamN: Àngela Mériel“ (Nübling *et al.* 2012: 105). Beide Namensteile können im Deutschen erweitert werden, manche Personen haben mehrere Vornamen. Die Gesamtheit aller Vornamen wird auch „Vornamenskomplex“ genannt (Debus 2012: 80). Eltern geben ihrem Kind oft mehrere Vornamen vor allem mit der Absicht, dass das Kind sich später selbst einen Rufnamen aussuchen kann: Es hätte ja Auswahlmöglichkeiten. Beim Beantragen des ersten Personalausweises könnte der Namensträger die Reihenfolge seiner Vornamen ändern und sich als seinen Erstnamen (Rufnamen) den wählen, der in seiner Geburtsurkunde an der zweiten oder an der dritten Stelle steht³. Im deutschen Sprachraum, wie auch in anderen westeuropäischen Sprachräumen, können Menschen aber auch einen sogenannten ‚Bindestrichnamen‘ (z. B. *Anna-Lena*, *Jean-Pierre*) oder einen mehrteiligen Familiennamen (z. B. *Kramp-Karrenbauer*) tragen. Dies ändert allerdings nichts an der grundlegenden Zweigliedrigkeit des deutschen Anthroponymsystems (vgl. Nübling *et al.* 2012: 107). Bei der Namensgebung handelt es sich bei dem Vornamen um eine individuelle Namenswahl, die durch verschiedene Motive und Bedingungen frei getroffen werden kann, und bei dem

³ Die Reihenfolge von Vornamen kann seit dem 01.11.2018 laut § 45a des Personenstandsgesetzes (PStG) geändert werden.

Familiennamen um eine Namensgebung durch Geburt und Vererbung. Wie auch im Russischen verweist der Familienname in der Regel auf ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen Namensträgern (vgl. Debus 2012: 81 und 109). Familiennamen haben sich im deutschen Sprachraum ab dem 10. Jahrhundert eingebürgert – erst im Adel, dann in allen Ständen (vgl. Kunze 2004: 61). Sie wurden aus fünf Bereichen geschöpft: Vorname des Vaters oder der Mutter, (geographische) Herkunft, Wohnort, Beruf oder charakterliche beziehungsweise biographische Eigenschaften (vgl. Kunze 2004: 63).

3.2 Kurznamen und Anthroponyme mit subjektiver Bewertung

Neben den offiziellen (amtlichen) Anthroponymen – dem Vornamen, Vatersnamen und Familiennamen im Russischen und dem Vornamen und Familiennamen im Deutschen – gibt es nichtamtliche, nichtfeststehende Anthroponyme, die auf keinem offiziellen Dokument, wie etwa der Geburtsurkunde, dem Personalausweis oder dem Reisepass dokumentiert sind (vgl. Nübling *et al* 2012: 106). Anthroponyme können in besonderen Sprechsituationen „gekürzt und/oder erweitert, auch als Vollform suffigiert (und hierbei meist diminuiert) werden“ (ebd.: 174). Dadurch können meliorative und pejorative Anthroponymformen entstehen (vgl. Superanskaja 1969: 25). Welches Anthroponym gebildet wird, wird unter anderem durch „the social status of the speaker and the listener, the closeness of their relationship to each other, the status of surrounding persons, etc.“ bestimmt (Piperski *et al.* 2019: 3). Die Summe der von einem Anthroponym abgeleiteten Formen wird als Varianten dieses Namens verstanden (vgl. Ušakov 1978: 148); es sind also keine eigenständigen Anthroponyme.

Allgemein muss im Russischen bei Ableitungen von Anthroponymen zwischen ‚Kurznamen‘ (ru *sokraščënnye imena*) und anderen Ableitungen von Vornamen unterschieden werden. Bei Kurznamen handelt es sich lediglich um eine verkürzte Form des Vornamens, dessen Gebrauch an sich neutral ist: Zu dieser Namensform gehören beispielsweise *Nataša* (von *Natal’ja*) und *Griša* (von *Grigorij*) (vgl. Weber 2013: 48). Weitere Ableitungen, wie die ‚Kosenamen‘ (ru *laskatel’nye imena*), haben im Russischen jedoch eine wertende Funktion. Sie erlauben es dem Sprecher, „seine subjektive momentane Gefühlslage dem Hörer gegenüber auszudrücken“ (Labocki 2010: 44). Dabei gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten, Formen eines einzelnen Namens zu bilden. Anhand des Vornamens *Jurij* zeigt Superanskaja, wie facettenreich diese Namensformen im Russischen gebraucht werden können:

Таким образом, чтобы быть последовательными, исходя из положения вещей в русском языке с учетом фактов, существующих в родственных языках, целесообразно выделять: 1) сокращённые имена (без эмоционально окрашенных суффиксов) и 2) формы имен с суффиксами субъективной оценки, куда войдут: ласкательные (*Юрочка*), уменьшительные (*Юрик*), фамильярные, вульгарные (*Юрка*), поддразнивающие (*Юрище*), пренебрежительные (*Юрашка*), уничижительные (*Юришка*), презрительные (*Юрчище*) и т. п. оттенки значения. (1969: 132; Herforh. Verf.)

Neben den Kurznamen gibt es im Russischen also ‚Kosenamen‘, ‚Verkleinerungsnamen‘, ‚familiäre Namen‘, ‚Necknamen‘, ‚Namen der Geringschätzung‘, ‚Namen der Erniedrigung‘ und ‚Namen der Verachtung‘. Diese Vielzahl an Namensformen zeichnet das Russisch aus und nimmt in kaum einer anderen Sprache solch ein Ausmaß an. Diese Formen können auch innerhalb des russischen Sprachraums variieren (vgl. ebd.). Für die Bildung der Kosenamen ist im Russischen eine Vielzahl von Suffixen vorhanden, so beispielsweise ‚-k- (Galinka), -ečk-/očk- (Tanečka, Lenočka), -en'k- (Mišen'ka), -ušk- (Ljubuška), -ul- (Ninulja), -us- (Lidusja), -an- (Ljubanja), -aš- (Ljubaška)“ (Gladrow 1998: 279). Einige Kosenamen werden von dem vollen Vornamen abgeleitet – sie können aber auch von der Kurzform abgeleitet werden: „vgl. Michail: Miša – Mišen'ka“ (ebd.). Es können von ein und denselben Vornamen verschiedene Kurzformen gebildet werden: „vgl. z. B.: Aleksandra: Saša, Sanja, Sanjuša, Šura, Alja“ (ebd.: 280). In diesem System können auch Kurznamen und andere Ableitungen gebildet werden, die im Deutschen eigenständige Vornamen sind: „*Anja* i *Anna* v nemecnoj kul'ture - raznye imena, v to vremja kak v ruskoj èto formy odnogo imeni.“ (Najdič und Pavlova 2015: 369) Weitere Beispiele sind *Saša* (von *Aleksandra* oder *Aleksandr*), *Liza* (von *Elizaveta*), *Tanja* (von *Tat'jana*), *Nadja* (von *Nadežda*), *Katja* (von *Ekaterina*), *Zina* (von *Zinaida*).

Das Deutsche hingegen bietet weniger Möglichkeiten, Kurznamen und Ableitungen von Vornamen zu bilden (vgl. Najdič/Pavlova 2015: 369). Es verfügt nämlich „über kein System zur Derivation von Vornamen“ (Weber 2013: 78). Anthroponyme, die subjektiv bewerten, werden im Deutschen unter dem Überbegriff ‚Spitznamen‘ zusammengefasst. Positiv bewertende Anthroponyme werden, wie im Russischen, ‚Kosenamen‘ genannt, wohingegen negativ bewertende Anthroponyme ‚Spott‘- oder ‚Schmähnamen‘ heißen (vgl. Nübling *et al.* 2012: 171 ff.). Mithilfe von Diminutiva gebildete Kosenamen, wie „*Heinz* ot *Heinrich*“ (Najdič/Pavlova 2015: 369) werden heutzutage nur selten benutzt. Solche Diminutiva werden mittlerweile sogar als eigenständige Vornamen wahrgenommen: „Tak, [...] Karl i Welf obrazovany putëm

sokraščenija iz Karlmann i Welfhart, kotorych nikto ne pomnit, sr. takže Klaus<Nikolaus, Kurt<Konrad – stjažěnnye i usečěnnye formy.“ (Superanskaja 1969: 125) Nichtdestotrotz können auch im Deutschen in manchen Fällen verschiedene Kosenamen „mit den Suffixen *-i* (*Hansi, Rosi*), *-chen* (*Lieschen, Kurtchen*) usw. oder durch Ableitungen, z. B. *Susi* von *Susanne*, *Andi* von *Andreas*“ gebildet werden (Gladrow 1998: 279; Herforh. Verf.). Spottnamen, also negativ konnotierte Spitznamen, sind den Namensträgern meist unbekannt, da sie von außenstehenden, meist sozial tiefer stehenden, Gruppen benutzt werden, um sich auf den Namensträger hinter dessen Rücken zu referieren. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, solch einen Spottnamen zu bilden, dazu gehören Ableitungen der Vor- und Familiennamen (z. B.: Silbenverdrehung: *Stinker* für *Kerstin*) und der Gebrauch eines Appellativs, das Eigenschaften des Namensträgers widerspiegelt (z. B.: *Melone* für eine kräftige Person) (vgl. Nübling *et al.* 2012: 177). Hier ist aber kein einheitliches System für alle Vornamen erkennbar.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Russische ein weitaus umfangreiches Repertoire an Möglichkeiten bietet, Vornamen zu kürzen und semantisch sowohl positiv als auch negativ zu schattieren. Im Deutschen bietet das Namenssystem viel weniger Optionen.

3.3 Nominale und pronominale Anrede

Da die Begriffe ‚Anreden‘ und ‚Ansprechen‘ in der deutschen Umgangssprache fälschlicherweise meist synonymisch gebraucht werden, soll zunächst der Unterschied zwischen ihnen erläutert werden. Grit Labocki erklärt ihn folgendermaßen:

Im Unterschied zum Ansprechen erfolgt das Anreden unter Zuhilfenahme spezifischer Mittel, deren primäre Funktion es ist, eine Person zu adressieren. [...] Ansprechen dagegen ist ein Akt der Kontakteröffnung, der nicht notwendigerweise mittels spezieller Anredeformen umgesetzt werden muss. Im Russischen beispielsweise stehen zur Kontakteröffnung[, also zum Ansprechen,] Phrasen wie: *Izvinite, požalujsta! Vy prostite!*⁴ *Prostite požalujsta!* an einen Unbekannten zur Verfügung. (2010: 43)

Die ‚Anrede‘ muss also klar von dem bloßen ‚Ansprechen‘ unterschieden werden: Bei der Anrede referiert man sich mithilfe von spezifischen Mitteln, wie Anthroponymen, Titeln (in deutscher Kultur) und Berufsbezeichnungen (‚nominale Anrede‘, auch typisch für die deutsche Kultur) und Pronomen (‚pronominale Anrede‘), auf den

⁴ Hier gibt es einen Fehler im Russischgebrauch: ‚Vy prostite!‘ sagt man im Russischen nicht; höchstens in komplexen Sätzen wie beispw.: ‚Esli vy prostite menja, ja budu rad.‘ (s. *Nacional'nyj korpus russkogo jazyka*).

Gesprächspartner. Beim Ansprechen wird bloß die Aufmerksamkeit des Angesprochenen erweckt, mit der man den Kontakt eröffnen will, was nicht über spezifische sprachliche Mittel geschieht. Anrede bezieht sich hier sowohl auf die gesprochene Sprache als auch auf die Schriftsprache (z. B. Briefe). „Welche Bestandteile konkret verwendet werden, hängt von der Kommunikationssphäre, mitunter von situativen Faktoren, vor allem aber von der Beziehung der Kommunikationspartner zueinander ab.“ (Gladrow 1998: 279)

Für die pronominale Anrede bietet das Russische zwei Möglichkeiten. Dabei entscheidet das Verhältnis zwischen den Gesprächspartnern, beziehungsweise dem Sprecher und dem Hörer darüber, welches Anredepronomen verwendet wird: Das Anredepronomen *ty* verweist normalerweise auf ein vertrautes Verhältnis zwischen den Gesprächspartnern. Das Pronomen *Vy* hingegen wird bei einem weniger engen, respektvollen und formellen Verhältnis gebraucht. Das Alter des Angeredeten kann auch darüber entscheiden welches Anredepronomen verwendet wird – spricht man mit einem Kind, wird es in der Regel mit *ty* angesprochen. Im 19. Jahrhundert war es darüber hinaus für den Adel gewöhnlich, auch Personen, mit denen man in einem vertrauten Verhältnis steht, mit *Vy* zu adressieren (vgl. Labocki 2010: 51ff.).

Dadurch, dass das Russische ein dreigliedriges anthroponymisches System aufweist, bietet es andere Möglichkeiten der nominalen Anrede als das Deutsche. Dabei ist festzustellen, dass der Familienname bei der Anrede im Russischen nur eine „untergeordnete Rolle“ spielt (Labocki 2010: 71). Umso bedeutender ist im Russischen jedoch der Vatersname: Die Kombination aus Vor- und Vatersnamen beschreiben Sergej Vlachov und Sider Florin als „«nacional'naja metka», ne imejuščaja analogov ni v odnom jazyke, v tom čisle i v slavjanskich“ (2007: 281; Hervorh. Verf.). Diese Namenskombination wird im Russischen in formellen Kontexten gebraucht und geht in der Regel mit dem Pronomen *Vy* einher (vgl. Labocki 2010: 61). Diese Kombination gilt als „distanziert, offiziell, respektvoll [und] neutral“ (ebd.: 68). In anderen formellen Kontexten, vor allem im Briefverkehr, wird der Berufs- beziehungsweise Funktionstitel in Kombination mit dem Familiennamen benutzt – der Adressat wird dann auch mit *Vy* bezeichnet (vgl. ebd.: 73).

Der Gebrauch des Vornamens oder dessen Kurzform kann verschiedene Verhältnisse zwischen den Sprechern signalisieren: Arbeitskollegen und in einigen anderen Gesprächssituationen – wenn beispielsweise ein Dozent einen Studenten adressiert – spricht man sich meist mit dem Vornamen an in Kombination mit dem Pronomen

Vy an (vgl. Najdič/Pavlova 2015: 368), was als distanzierendes und neutrales Verhältnis zu verstehen ist (vgl. Labocki 2010: 68). Benutzt der Sprecher einen Vor- oder Kurznamen mit dem Pronomen *ty*, so verweist er damit auf ein nahes, aber neutrales Verhältnis; wird der Vor- oder Kurznamen durch einen Kosenamen ersetzt, zeigt dies eine noch nähere und emotionale Beziehung zwischen dem Sprecher und dem Hörer: „Gegenüber Freunden und Verwandten ist der Gebrauch der vollen Formen dieser Vornamen sehr unüblich[.]“ (Weber 2013: 48) Es wird also meist der neutrale Kurznamen verwendet, zum Beispiel: *Nataša, Saša, Dima*. Die Anrede mit dem Familiennamen allein hingegen ist in der russischen Kultur nicht üblich und nur in besonderen Situationen als ‚normal‘ anzusehen, beispielsweise beim Verhältnis Lehrer – Schüler in der Schule oder Polizist – Angeklagter im Polizeiwesen. Die Anrede mit dem Familiennamen wird aber auch unter Männern praktiziert und in diesen Situationen ist das Verhältnis zwischen den Gesprächsteilnehmern zwar kameradschaftlich geprägt, es gilt dennoch als etwas grob und familiär (vgl. Labocki 2010: 72–73). Dies gilt laut Najdič/Pavlova auch für Gesprächssituationen zwischen Klassenkameraden und Kommilitonen (vgl. 2015: 368).

Wie auch das Russische bietet das Deutsche zwei Möglichkeiten, eine Kommunikation zu gestalten – das ‚Siezen‘ und das ‚Duzen‘. Für den höflichen Redestil wird im Deutschen das Anredepronomen *Sie* verwendet (vgl. Besch/Eidt 1998: 14). Dabei kann der Gebrauch von *Sie* auch auf Rangunterschiede verweisen und hat eine distanzierende Funktion (vgl. ebd.: 12). In der Regel wird dieses Pronomen in Kombination mit den Anredelexemen *Frau* (früher auch *Fräulein*⁵) oder *Herr*, denen der Familienname des Angeredeten (z. B.: *Frau Merkel, Herr Steinmeier*) oder sein Titel (z. B.: *Frau Bundeskanzlerin, Herr Bundespräsident*) folgt, gebraucht (vgl. ebd.: 17). In akademischen Kreisen sind die Formen *Herr/Frau Professor + Nachname, Herr/Frau Doktor + Nachname* üblich.

Das Pronomen *du* wird für den vertraulich-familiären Bereich und von „Solidargemeinschaften“ aller Art gebraucht – man „duzt sich in der Familie, zwischen Verwandten, Freunden und Jugendlichen; Erwachsene duzen Kinder“ (ebd.: 14). Das *Du*

⁵ *Fräulein* wurde im Deutschen ab Mitte des 20. Jahrhunderts als Anredelexem für unverheiratete Frauen immer seltener gebraucht. Heutzutage wird es gar nicht mehr verwendet. Dennoch ist dieses Anredelexem in älteren Texten zu finden und kann heute noch relevant für Übersetzungen sein. Deswegen thematisieren auch Najdič/Pavlova dieses Anredelexem als Übersetzungsgegenstand (vgl. 2015: 364).

geht Hand in Hand mit dem Vornamen des Angesprochenen und signalisiert ein enges oder einfach ein freundliches, vertrautes Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer. Die Vertrautheit kann durch die Ersetzung des Vornamens durch einen Kosenamen verstärkt und emotionalisiert werden (vgl. Nübling *et al.* 2012: 171).

In Bezug auf die Pronomen (*Sie/du*) haben das Russische und das Deutsche vieles gemeinsam: Beide Sprachen differenzieren zwischen einer formellen, höflichen und distanzierten Beziehung (im Russischen entsprechend *Vy*) und einer vertrauten nicht formellen Beziehung (im Russischen entsprechend *ty*), dabei werden die russischen Pronomen in Gesprächssituationen auch ähnlich genutzt. Bei der nominalen Anrede gibt es jedoch Unterschiede, da im Russischen der Vatersname eine äußerst bedeutende Rolle im höflichen Register spielt; das Deutsche kennt diese Namensform nicht. Im Rahmen der höflichen und distanzierten Anrede sind das Russische und das Deutsche nicht kongruent. Wolfgang Gladrow sieht die Kombination im Deutschen aus Anredelexem und Familienname als Pendant zum russischen Vor- und Vatersnamen (vgl. 1998: 279), da beide in den jeweiligen Sprachen die gleiche Funktion erfüllen und in ähnlichen Situationen vorkommen. Generell wird in der deutschen Kultur der Moderne mehr geduzt als in der russischen.⁶

3.1 Asymmetrien

Wie der Vergleich gezeigt hat, liegen der „sprachbedingte[n] Formverschiedenheit“ (Back 2002: 34) die sich unterscheidenden anthroponymischen Systeme im Russisch und Deutschen zugrunde. Diese Formverschiedenheiten beschränken sich nicht nur auf die Anzahl der Anthroponyme, die ein Individuum konventionellerweise trägt, sondern sie weiten sich darüber hinaus auf die nominale Anrede und die Bildung von Kurznamen und die Ableitung anderer, subjektiv bewertender, Anthroponyme, wie etwa die Kosenamen oder die Necknamen, aus. Das Russisch bietet ein facettenreiches Repertoire an Suffixen, die in verschiedenster Weise ein Anthroponym – positiv wie auch negativ – schattieren können. Dieses Suffixsystem, an dem sich russische Muttersprachler intuitiv bedienen können, ist dem Deutschen fremd und ein deutscher

⁶ So geht man in der deutschen Kultur häufiger zu „du“ in Kombination mit dem Vornamen im Berufsleben, in Arbeitsteams über als in russischer. Auch Schwiegereltern werden in der russischen Kultur meist gesiezt, während in der deutschen für diese Art Verwandtschaft das Duzen angebracht ist. In der russischen Kultur ist die Kombination „Vorname + *Sie* (*Vy*)“ in den Arbeitsteams oder auf Gruppenreisen üblich – eine Art Kompromiss, um eine freundschaftliche und trotzdem nicht sehr enge Beziehung zu signalisieren.

Muttersprachler ist nicht in der Lage, diese Schattierungen zu verstehen und ihre Funktion nachzuvollziehen. Teilweise werden mithilfe dieses Ableitungssystems Anthroponymformen gebildet, die ein russischer Muttersprachler dem vollen Vornamen zuordnen kann; ein deutscher Muttersprachler würde aber einige abgeleiteten Formen als eigenständige Anthroponyme (miss-)verstehen (vgl. *Anna* und *Anja*). Es gibt im Russischen manchmal sogar drastische phonetische Unterschiede zwischen einem Vollnamen und seiner Koseableitung, wie in den Fällen *Avdot'ja* – *Dunja* oder *Agrafena* – *Gruša*. Intuitiv könnte niemand, für den Russisch nicht die Muttersprache ist und der des Russischen nicht mächtig ist, darauf kommen, dass mit diesen so unterschiedlich klingenden Namen ein und dieselbe Person gemeint ist. Darüber hinaus variieren Anthroponyme bezüglich ihrer kommunikativen Eigenschaften (vgl. Kremer 2016: 21): So ist dem Deutschen die Konstruktion aus Vor- und Vatersnamen fremd. Sie erscheint ihm sogar als „sperrig“ (Najdič/Pavlova 2015: 367), wohingegen der Familienname bei der nominalen Anrede im Russischen eine viel unbedeutendere Rolle spielt als im Deutschen. Aufgrund dieser Asymmetrien können Anthroponyme als Teil der Eigennamen ein schwer überwindbares Übersetzungshindernis darstellen.

4 Anthroponyme als Übersetzungsgegenstand in literarischen Texten

4.1 Die Funktionen von Anthroponymen in literarischen Texten

Nun stellt sich die Frage, warum eine gelungene Übertragung von Anthroponymen in literarischen Texten aus der Ausgangssprache in die Zielsprache überhaupt thematisiert werden sollte: Fälschlicherweise wird häufig davon ausgegangen, dass Anthroponyme bei der Übersetzung nicht gesondert beachtet und nicht *übersetzt* werden müssen, weil sie ja nichts bedeuten würden, sondern nur eine bezeichnende Funktion einnehmen würden (vgl. Sadzinski 2001: 379). Aber werden alle Anthroponyme ohne Weiteres eins zu eins in den Zieltext übertragen? Hierzu ist es notwendig, die Rolle von Anthroponymen und die Funktion, die sie innerhalb des Textes und in der entsprechenden Kultur erfüllen, zu betrachten:

Personennamen liefern dem Leser eines literarischen Werkes viele wichtige Informationen über den Namensträger. Sie können Indikatoren für ein bestimmtes soziales und kulturelles Umfeld sein und „ein bestimmtes Milieu evozieren“ (Kunze 2004: 197). Der Leser kann mittels des Anthroponyms den Namensträger in ‚eine Schublade stecken‘ – ihn also in seinen zeitlichen und gesellschaftlichen Kontext einordnen. Dies

gelingt aufgrund des kategorial-semantischen Wertes, den Eigennamen – und insbesondere Anthroponyme – aufweisen (vgl. Abschnitt 2.2). Anthroponyme geben also zu einer Person einige wichtige Informationen, ohne dass der Leser bereits Genaueres über den Benannten erfahren hat:

Например, в дореволюционных произведениях, давая литературным персонажам фамилии от имен (*Федоров, Климов, Панфилов*), автор обычно хотел показать низкое происхождение персонажей, отличая их от персонажей на *-ский* типа *Облонский, Оболенский, Болконский* и т. п. (Superanskaja 1964: 36; Hervorh. Verf.)

Anthroponyme werden gezielt vom Autor ausgesucht, um dem Namensträger einige Attribute – wie hier zum Beispiel die Standeszugehörigkeit – zuzuordnen und somit beim Leser eine gewisse Reaktion zu erzeugen. Außerdem dient das Anthroponym einer literarischen Figur den Zwecken der Identifizierung und der Assoziierung: „Unter dem vom Autor für eine Figur vorgesehenen Vornamen stellt sich der Leser dann eine konkrete Figur vor – ihr Äußeres, ihr Alter, ihren Charakter, ihre Einstellung zum Leben etc.“ (Weber 2013: 31)

Auch Jurij Tynjanov ist überzeugt davon, dass Personennamen Informationen überliefern können, die dafür sorgen, dass ein Leser ein gewisses Profil für Charaktere erstellt. Dabei unterstreicht er, dass dies für *alle* Anthroponyme gilt und dass dazu *alle* Mittel genutzt werden, die einem Sprach- und Kulturraum zur Verfügung stehen:

Im Kunstwerk gibt es keine nichtssagenden Namen. [...]. Alle Namen sagen etwas aus. Jeder Name, der im Werk genannt wird, ist bereits eine Kennzeichnung, die in allen Farben spielt, die ihr nur zur Verfügung stehen. Mit ungewöhnlicher Kraft bildet er alle Schattierungen aus, an denen wir im Leben vorbeigehen[.] (1969: 429)

Anthroponyme sind also nicht nur irgendein Wort, sondern ein Signal, mit dem man einen Charakter identifiziert und individualisiert. Sie können diesem auch ein ‚Profil‘ „,dopolnitel'nye avtorskie konnotacii“ (Voskresenskaja und Kazakova 2017: 17) – basierend auf dem kategorial-semantischen Wert des Anthroponyms – verleihen: „[T]he anthroponym can play the role of semantic mile stones, causing a number of different associations with already known to the reader texts[.]“ (Khamitova 2017: 45)

Abbildung 3 stellt diesen Aspekt von literarischen Anthroponymen bildlich dar: Die ‚Kernfunktion‘ eines literarischen Anthroponyms ist die bereits erwähnte ‚Identifizierung‘ eines Charakters – also die benennende Funktion; das Anthroponym dient als Referenzmittel, um genau auf eine Person zu verweisen. Des Weiteren erfüllt das Anthroponym die Funktion ‚Fiktionalisierung/Illusionierung‘, das heißt, es schafft

die Illusion einer nicht existierenden Realität. Dies gilt allerdings nur für fiktive literarische Werke und schließt Biografien, Essays und Memoiren aus. Auch über die ‚Charakterisierung‘ als Funktion von Personennamen in literarischen Werken gibt es in der Sekundärliteratur zu lesen: Dazu zählen die Einordnung des Namenträgers in ein bestimmtes Milieu und in eine bestimmte Zeit. Teil der ‚Charakterisierung‘ sind die ‚Mythisierung‘ und die ‚Akzentuierung/Anonymisierung‘. Mit ‚Mythisierung‘ ist die Beschwörung eines Charakters gemeint, der durch seinen Namen sein Sein verliehen bekommt: „Diese Wesenseinheit [(zwischen Anthroponym und seinem Träger)] bestimmt die urtümliche Auffassung, dass das bloße Nennen eines Namens beschwörende Kräfte wachruft und der gezielt Genannte erscheinen wird.“ (Debus 2012: 212) Ein Anthroponym kann außerdem durch Phonetik, Alliterationen, besondere metrische Strukturierungen und weitere akustisch wahrnehmbare Mittel hervorgehoben (‚akzentuiert‘) werden. Diese Funktion nennt man ‚Akzentuierung‘. Durch das Verschweigen, das Tabuisieren oder das Verschleiern eines Namens wird dieser ‚anonymisiert‘. Sowohl die ‚Mythisierung‘ als auch die ‚Akzentuierung/Anonymisierung‘ sind Subfunktionen der ‚Charakterisierung‘ (vgl. ebd.: 214).

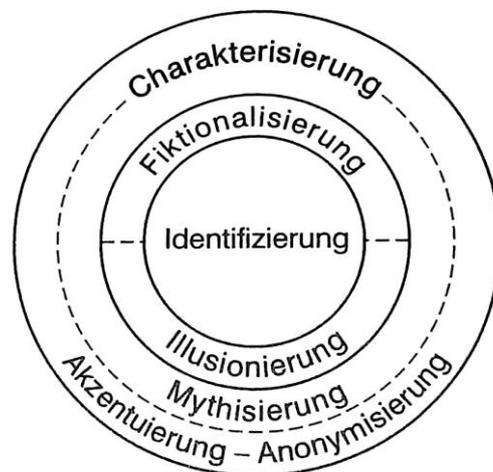


Abbildung 3: Funktionen literarischer Namen (Debus 2012: 215)

Einen besonderen Platz innerhalb der in literarischen Texten auftauchenden Anthroponyme nehmen die ‚sprechenden Namen‘ ein, da sie ein besonders scharfes Profil des Namensträgers kreieren und ihn um einiges deutlicher charakterisieren als die üblichen Anthroponyme: „Oni nesut osobuju smyslovuju nagruzku, to est' sposobny ocharakterizovat' personaža rasskaza s toj ili inoj storony[.]“ (Vlasova 2018: 9) Ein Autor verleiht gewissen Charakteren einen sprechenden Namen, um konkret auf

Charaktereigenschaften des Namensträgers oder auch sein äußerliches Erscheinungsbild anzuspielen. „Diese Namen sprechen gleichsam durch ihre appellativische, gelegentlich philologisch erklärende Durchsichtigkeit zum Rezipienten[.]“ (Debus 2012: 207) Sie werden normalerweise „aus verschiedenen Gattungsnamen zusammengesetzt“ (Simurdić 2005: 97) und senden dadurch auch im Vergleich zu anderen Anthroponymen viel deutlichere Signale. Sprechende Namen werden vor allem in der Kinderliteratur (u. a. Märchen) verwendet: Kinder (als Rezipienten) wissen somit viel schneller um die Natur des Namensträgers, da die Anthroponyme eindeutige Signale senden (vgl. Vlasova 2018: 76). Als Beispiel wären die sprechenden Namen *Schneewittchen*, der auf die schneeweiße Blässe der Namensträgerin verweist, und *Aschenputtel* – die Namensträgerin wird so genannt, weil sie von ihrer bösen Stiefmutter gezwungen wird, Schmutzarbeit zu verrichten und neben dem Herd in der Asche zu schlafen – zu nennen. Dennoch sind sprechende Namen auch in der Erwachsenenliteratur zu finden (z. B. in Dostoevskijs *Prestuplenie i nakazanie* (1866): u. a. *Rodion Raskol'nikov*; raskolot' (de *zerspalten, knacken*)).

Neben den zusätzlichen Signalen, die sie aufgrund ihrer Eigenschaften senden, können die Anthroponyme, die in einem literarischen Text verwendet werden, zusätzliche Informationen über die Beziehungen zwischen Charakteren oder zwischen Erzähler und Charakter geben. „Was fiktive Charaktere wie zueinander sagen und einander antun, tun sie nicht von sich aus, sondern weil der Autor es so will.“ (Nord 1997: 38) Das heißt also, dass das Anthroponym oder die Anthroponyme, die ein Charakter benutzt, um einen anderen zu adressieren, gezielt vom Autor gewählt werden, um auf das Beziehungsverhältnis zwischen ihnen auf subtile Weise zu verweisen. Oder aber auch unterstreicht der Autor mit einem Anthroponym, das ein Charakter wählt, die in einer Gesprächssituation herrschende Gefühlslage dieses Charakters: So kann ein Charakter einen anderen mit dem Kosenamen ansprechen oder aber auch (im Deutschen) mit *Frau/Herr* und dem Familiennamen. Deshalb können Anthroponyme Indikatoren für die Beziehung zwischen fiktiven Personen sein. Die Konventionen, an denen sich ein Autor dabei bedient, sind sprachtypisch und entsprechen der Epoche, in der eine Handlung spielt. Diese Konventionen können sich von Sprachraum zu Sprachraum unterscheiden (vgl. Dem'janjuk/Božko 2019: 68).

„Das Kunstwerk ist als Ding [...] räumlich sowie zeitlich abgegrenzt[.]“ (Bachtin 1979: 112) Diese Abgrenzung erfolgt durch „Koordinaten“ (Seliverstova/Di 2018: 198), zu denen auch die Anthroponyme gehören: Eine Handlung kann vom

Autor örtlich und zeitlich eingeordnet werden, indem er für den Sprach- und Kulturraum und die Epoche ‚klassische‘ oder ‚typische‘ Anthroponyme wählt, die sich von anderen Sprach- und Kulturräumen sowie Epochen unterscheiden. Es gibt bestimmte Anthroponyme die von einem Rezipienten als ‚heimisch‘ oder ‚typisch für die Muttersprache und -kultur‘ wahrgenommen werden – hingegen aber nicht von Rezipienten eines anderen Sprach- und Kulturraums: „Familií Müller, Schmidt, Meier u predstavitelej nemeckoj kul'tury vyzyvajut primerno te že asociacii, što Ivanov i Petrov – u nositelej ruskaj (Najdič/Pavlova 2015: 371; Hervorh. Verf.). Wenn also Charaktere eines literarischen Werkes, wie beispielsweise *Der eingebildete Kranke* (1637), Anthroponyme, wie *Argan*, *Toinette* oder *Monsieur Purgon* tragen, kann der Leser mit Gewissheit die Handlung in den französischsprachigen Raum einordnen (oder sie zumindest als ‚fremd‘ klassifizieren), auch ohne den Autor oder die Entstehungsgeschichte des Werkes zu kennen. Anthroponyme haben nämlich „national features“ (Dem'janjuk/Božko 2019: 68). Vlachov/Florin teilen auch die Ansicht, dass „[k]ak pravilo, nositeljami nacional'nogo kolorita javljajutsja vse imena sobstvennye, a v obennosti antroponimy - imena (i otčestva), familii ljudej i, prežde vsego, ličnye imena“ (2007: 275).

Insgesamt lässt sich die Funktion von Anthroponymen in drei Kategorien einteilen: Erstens, individualisieren, identifizieren, charakterisieren und fiktionalisieren sie Charaktere und geben ihnen ein Profil. Zweitens, je nachdem, welche Anthroponyme in einem Text verwendet werden, kann den Leser verstehen lassen, wie der Sprecher in der aktuellen Sprechsituation zum Hörer steht und in welcher Gefühlslage er sich in diesem Augenblick befindet. Drittens, helfen sie dem Leser die Handlung zeitlich, örtlich und kulturell einzuordnen.

Doch die Anthroponyme, die diese Funktionen erfüllen, sind „charakternye dlja rjada kul'tur“ (Gračëv 2006: 145) und unterscheiden sich von Kultur zu Kultur und von Sprache zu Sprache – so wie das auch beim Sprachenpaar Russisch-Deutsch der Fall ist (vgl. Abschnitt 3). „Die entscheidende Frage bei der Wiedergabe von Eigennamen ist demnach nicht die Frage der Übersetzbarkeit oder Unübersetzbarkeit eines Eigennamens, sondern die Wiedergabe ihrer kommunikativen und ästhetischen Funktion im literarischen Text[.]“ (Pieciul-Karminska 2016: 55) Genau das macht es zu einer großen Herausforderung, alle Signale, die ein Anthroponym in der einen Sprache sendet – seien sie auch noch so subtil – und all seine Funktionen im Kontext in eine andere Sprache zu übertragen.

4.2 Mögliche Wiedergabemethoden von Anthroponymen in der Zielsprache

Bei der Wiedergabe von Anthroponymen in der Zielsprache steht der Übersetzer vor einem Konflikt: „[T]he meaning encoded in names can provide a guide to subconscious attitudes within a culture that do not easily translate into another culture. Besides, the change of names prevents the reader from getting to know the source culture.“ (Birdwood-Hedger 2007: 126–127) Der Konflikt besteht also darin, dass einerseits Personennamen zum Verständnis eines Textes beitragen können, andererseits würde eine Änderung der Anthroponyme zwar das Textverständnis erleichtern, aber gleichzeitig auch dem Text seines kulturellen Kontextes (zumindest teilweise) berauben. Hier keimt der Konflikt im Bereich ‚Verfremdung‘ und ‚Einbürgerung‘. Unter ‚Verfremdung‘ (ru *očuždenie*) ist zu verstehen, dass ein Text bei der Übersetzung nur in die Zielsprache, aber nicht in die Zielkultur gesetzt wird (Treue zum Autor). Bei der ‚Einbürgerung‘ (ru *domestikacija*) setzt der Übersetzer den Zieltext nicht nur in die Zielsprache, sondern auch in die Zielkultur (Treue zum Leser) über: Er unternimmt also einige Änderungen, um den Text der Zielkultur anzupassen und dem Zieltextleser das Verständnis zu erleichtern (vgl. Gurina 2016: 307). „Grundsätzlich ist es natürlich wünschenswert, dem [...] Leser die Möglichkeit zu geben, sich kultureller Unterschiede bewusst zu werden“ (Weber 2013: 78–79), den Zieltext also nicht allzu sehr einzubürgern. Dennoch gibt es Texte, bei denen es durchaus legitim sein könnte, einen Text einzubürgern – vor allem, wenn das nationale Kolorit eines literarischen Textes nicht gewahrt werden muss und die Handlung in einem beliebigen Kulturraum spielen könnte (z. B.: Kindermärchen).

Es gibt verschiedene Grade, wie stark ein Zieltext verfremdet beziehungsweise eingebürgert werden kann. Aber welche Methoden gibt es bei der Übersetzung von Anthroponymen und welche davon eignen sich, um „dovesti do soznanija čitatelja značenie donnogo imeni?“ (Vlachov/Florin 2007: 282) Gladrow (vgl. 1998: 283) und Debus (vgl. 2012: 52) haben dazu bereits umfangreich Methoden aufgeführt, die im Folgenden erklärt, diskutiert und durch weitere Methoden anderer Translationswissenschaftler ergänzt werden sollen⁷. Diese Methoden sind auch miteinander kombinierbar:

Zu den **verfremdenden** Methoden zählen die unveränderte Übernahme und die Umschriftung von Anthroponymen (vgl. Kremer 2016: 22). Bei der **unveränderten**

⁷ Ein Überblick in Form einer Liste mit Beispielen ist im Anhang I zu finden.

Übernahme wird – wie die Bezeichnung schon sagt – ein Anthroponym unverändert aus dem Ausgangstext in den Zieltext übernommen (vgl. Gladrow 1998: 283). Dies ist häufig bei Übersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche der Fall (z. B. *Harry Potter*). Diese Methode funktioniert allerdings nur zwischen Sprachen, die die gleiche Schreibung benutzen (hier: das lateinische Alphabet). Bei der **Umschriftung** muss zwischen der Transkription und der Transliteration unterschieden werden: Bei der Transkription „wird eine maximale Erhaltung des Lautbildes des Eigennamens angestrebt“ (Gladrow 1998: 286). Die Übertragungsmethode ist vor allem im nichtwissenschaftlichen Kontext vorzufinden. Heutzutage nutzen Übersetzer bei der Übertragung von Eigennamen aus dem Russischen ins Deutsche üblicherweise die Duden-Transkription (vgl. Tietze 2012: 1231). Im wissenschaftlichen Kontext wird hingegen transliteriert (vgl. Zikmund 1972: 3): Darunter „wird die buchstabenweise Übertragung der Zeichen des kyrillischen Alphabets in das lateinische Alphabet unter Verwendung diakritischer Zeichen verstanden, z. B. Чернов – Černov“ (Gladrow 1998: 288; Hervorh. Verf.). Die Transliteration eignet sich aber weniger bei für die breite Masse bestimmten literarischen Texten, da nicht vorausgesetzt werden kann, dass ein Laie weiß, wie die verwendeten diakritischen Zeichen (wie bspw. č, ž, š, é oder Zeichenkombinationen wie šč) lauten, weil diese nicht Teil des Alphabets der Muttersprache sind – er könnte also über sie ‚stolpern‘. Diese drei Übertragungsmethoden – die unveränderte Übernahme, die Transkription und die Transliteration – haben den Effekt, dass der Zieltext quasi in der Ausgangskultur des Originals eingebettet bleibt. Dadurch wird sich der Leser der kulturellen Ungleichheiten, die sich unter anderem an den Anthroponymen festmachen lassen, bewusst und sieht den Text insgesamt als ‚fremd‘ und nicht seiner eigenen Kultur zugehörig. Der Leser kann so einige Besonderheiten einer fremden Kultur näher kennenlernen, auch wenn dabei einige Informationen, die durch Anthroponyme übertragen werden, verloren gehen könnten (vgl. Gurina 2016: 307-308). Für die Übertragung von Anthroponymen bedeutet das im Besonderen, dass einerseits die charakterisierende Funktion eines Anthroponyms (das Verleihen eines Profils) basierend auf den kategorial-semanticen Wert geschwächt wird: In der Ausgangskultur erweckt ein Anthroponym verschiedene Assoziationen (vgl. Abschnitt 4.1); in der Zielkultur wird dieses Anthroponym lediglich als ‚fremd‘ oder ‚einer bestimmten anderen Kultur zugehörig‘ wahrgenommen. Weitere Assoziationen mit einem ihm kulturell fremden Personennamen hat der Leser meist nicht; das Anthroponym hat also ein schwächeres Profil: „Von den vielen möglichen Funktionen

eines [Anthroponyms] (semantische Transparenz, emotionaler Wert, lokale und soziale Zuordnung usw.) wird infolge der Transkription nur der Hinweis auf die Nationalitäten bewahrt.“ (Pieciul-Karminska 2016: 59) Das Gleiche kann für die Anrede gelten, wenn es diesbezüglich Unterschiede in der Ausgangssprache und -kultur und der Zielsprache und -kultur gibt: Wird ein Charakter im russischen Ausgangstext mit Vor- und Vatersnamen oder einem bestimmten Anthroponym mit subjektiver Bewertung angedeutet, so kann es dem deutschen Leser des Zieltextes schwerfallen, diese einzuordnen, da ihm diese Anredekonventionen unbekannt sind. Lediglich die Funktion der kulturellen und örtlichen Einordnung bleibt bei einer verfremdenden Übertragung von Anthroponymen erhalten: „Die vordergründige Funktion der [verfremdenden Übersetzung] ist, das ‚Lokalkolorit‘ (gewisse Fremdheitsatmosphäre, ‚Flair‘) einzubringen.“ (ebd.: 59) Der Leser nimmt die Anthroponyme als fremd wahr und kann sie ihrer Kultur zuordnen – unter anderem dank des Kontexts: „Der literarische Text selbst kann die Namenwahl durch entsprechende metasprachliche Kommentare erhellen.“ (Krüger 2006: 50)

Zu den Methoden, die einen Text mehr oder weniger stark in die Zielkultur einbürgern, zählen die Substitution, die Metonomasie (Übersetzung/Wortsinnübertragung), die Konventionalität, die Modifikation, die Ergänzung eines vermeintlich missverständlichen Anthroponyms durch eine Erklärung oder Kommentar (oder Ähnliches) und die Auslassung. Bei der **Substitution** ersetzt der Übersetzer das Anthroponym im Ausgangstext durch etwas anderes im Zieltext (vgl. Dem'janjuk/Božko 2019: 69). Hier lassen sich vier ‚Submethoden‘ finden: Erstens, der Übersetzer bedient sich einer parallel in der Zielsprache existierenden Namensform: So würde er aus *Ivan* im Russischen *Johann* oder *Johannes* im Deutschen werden. Zweitens, der Übersetzer selbst benennt einen Charakter neu und ersetzt das ursprüngliche Anthroponym durch ein anderes (Neubenennung). Dieses neugewählte Anthroponym soll die gleiche Wirkung auf den Zieltextleser haben wie das Anthroponym auf den Ausgangstextleser, sonst wäre das Neubennen eines Charakters unbegründet (vgl. Dem'janjuk/Božko 2019: 70). Drittens, der Übersetzer ersetzt das Anthroponym im Ausgangstext nicht mit einem anderen Anthroponym, sondern mit einer (erklärenden) Periphrase oder einem Appellativ (Antonomasie) (vgl. Kremer 2016: 22). Viertens, ein Anthroponym wird durch ein passendes Personalpronomen ersetzt, das sich auf dieselbe Person bezieht (vgl. Agnetta 2018: 220).

Darüber hinaus gibt es die **Metonomasie** – die Methode, ein Anthroponym wörtlich zu übersetzen und seinen Wortsinn in die Zielsprache zu übertragen (vgl. Kremer 2016: 22). Die Methode wird in erster Linie bei sprechenden Namen gewählt. So wird beispielsweise die Märchenfigur *Rotkäppchen*, deren Eigenschaften, immer eine rote Kopfbedeckung zu tragen und ein kleines Kind zu sein (Diminutiv), namensgebend sind, im Russischen *Krasnaja Šapočka* genannt; das heißt, jeder Teil des deutschen Kompositums wird ins Russische nach der Art ‚eins zu eins‘ übertragen.

Es gibt aber auch Anthroponyme, bei deren Übersetzung die Konvention oder vielmehr die Tradition als Orientierungspunkt dient (**Konventionalität**) (vgl. Najdič/Pavlova 2015: 372). Najdič/Pavlova führen hier als Beispiel den Titel von Shakespeares Tragödie *Romeo und Julia* an: Die Vornamen der Protagonisten werden ins Russische konventionsbedingt mit *Romeo i Džjul'etta* übertragen (vgl. ebd.), *Evgenij Onegin* wird im Deutschen zu *Eugen Onegin*, etc. Dieses Verfahren sollte vor allem bei historischen, religiösen und mythologischen Anthroponymen gewählt werden, da es üblicherweise in den jeweiligen Sprachen eine Entsprechung gibt, die sich auf die gleiche Person referiert, die unter einem eventuell ähnlichen, doch etwas anders klingendem Namen bekannt ist (*Joseph – Iosif, Jesus – Iisus, Methusalem – Mafusail*, etc.) (vgl. Dem'janjuk/Božko 2019: 69).

Des Weiteren gibt es die Möglichkeit der **Modifikation**, die besonders bei der Wiedergabe von Anthroponymen aus dem Russischen eine Rolle spielt. Hiermit ist die Überführung einer Anthroponymform (z. B. Kosenamen *Katen'ka*) in eine andere Form desselben Anthroponyms (z. B. Kurzname *Katja* oder vollständiger Vorname *Ekaterina*) gemeint (vgl. Weber 2013: 77). Sie dient dazu, dass der Leser besser versteht, auf welche Person sich ein Anthroponym referiert. Wenn ein Anthroponym nur transliteriert, transkribiert oder unverändert übernommen werden würde, kann es zu Verständnisproblemen kommen, wenn die Zielsprache über kein (ähnliches) System verfügt, mit dem man Ableitungen – also Kurznamen und Anthroponyme mit subjektiver Bewertung – von einem Vornamen erstellen kann. Dies ist bei Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche der Fall, weswegen es die jeweilige Anthroponymableitung im Deutschen als eigenständiger Name missverstanden werden kann oder der Zieltextleser die Namensableitung nicht dem richtigen Charakter zuordnen kann (vgl. Vlachov/Florin 2007: 282). Für einen deutschsprachigen Leser lässt sich *Saša* beispielsweise schwer als Ableitung des Vornamens *Aleksandra* beziehungsweise *Aleksandr* erkennen. Diese Methode kann auch bei Ableitungen nützlich sein, die in der

Zielsprache als eigenständige Vornamen gelten (z. B.: *Anja – Anna*). Bei der Modifikation unterscheidet Weber zwischen der Überführung von einer abgeleiteten Form in die Vollform, der Überführung der Vollform in eine abgeleitete Form und der Überführung einer abgeleiteten Form in eine andere abgeleitete Form (vgl. 2013: 80-81).

Bei der **Auslassung** wird das Anthroponym nicht in den Zieltext übertragen. Agnetta nennt dieses Verfahren alternativ „ersatzlose *Tilgung*“ (2018: 220; Hervorh. Verf.). Ihm zufolge setzt sich dieses Verfahren von den anderen insofern ab, dass es „nach dessen Anwendung endgültig keine 1:1-Relation von Proprium in Ausgangs- und Zieltext mehr, sondern eine 1:0-Relation besteht“ (ebd.). Dieses Verfahren kann aber nur gewählt werden, wenn das Anthroponym für das Narrativ nur eine sehr geringe oder gar keine Rolle spielt (vgl. Dem'janjuk/Božko 2019: 70).

Diese **einbürgernde** Übersetzungsvorgehen von Anthroponymen haben zwar den Vorzug, dass sie im Zieltext Anthroponyme verständlicher machen können und dadurch beim Textverständnis helfen. Dennoch kann es je nach Methode mehr oder weniger dazu führen, dass der Text an seiner kulturellen Spezifität verliert. Dies wird bei literarischen Texten als nicht wünschenswert eingeschätzt (u. a.: vgl. Birdwood-Hedger 2007: 132, Debus 2012: 51, Krüger 2006: 50–51). Für die Kinderliteratur macht man aber eine Ausnahme (vgl. Kapkova 2004: 76). Auch werden manche Namen für Wortspiele benutzt, da kann die einbürgernde Übersetzung die einzig richtige Methode sein, um den Komik-Effekt deutlich in Zieltext zu übertragen (vgl. Vlasova 2018: 41 ff.).

Die Methode **Ergänzung/Kommentar** ist eine Art Kompromiss zwischen Einbürgerung und Verfremdung. Ein Übersetzer ergänzt eine verfremdende Übersetzung durch weitere Elemente oder versieht seine translatorische Entscheidung mit einem Kommentar. Auf diese Weise bleibt er dem Autor treu, da er die Anthroponyme weniger stark oder überhaupt nicht ändert, hilft aber gleichzeitig dem Rezipienten des Zieltextes beim Verständnis. Ein unverändert übertragenes, transliteriertes oder transkribiertes Anthroponym kann mithilfe eines erklärenden Elements in Form eines Einschubs, einer Anmerkung oder einer Fußnote, durch ein Anredelexem bei Familiennamen oder einen bestimmten Artikel (häufig bei Familiennamen) ergänzt beziehungsweise kommentiert werden. Der Übersetzer kann somit versuchen, durch seine Übertragung verlorengegangene „Signale“ zu ergänzen (Nord 1997: 39). Dennoch sollte angemerkt sein, dass besonders Fußnoten den Lesefluss stören können und der Leser seine Lektüre immer wieder unterbrechen muss, um diese zu lesen, damit er die

Anthroponymwahl des Autors besser verstehen kann. Außerdem gibt es Genres, die keine Kommentare oder Ergänzungen zulassen. In erster Linie gilt das für Dramen, die nicht gelesen, sondern von der Bühne gespielt werden. Auch bei Audiotexten können die Teilnehmer der Kommunikation (Schauspieler – Hörer) mit den Kommentaren nichts anfangen, und die Informationen seitens des Übersetzers würden dabei verlorengelassen.

4.3 Übersetzungsanalyse von Anthroponymen in *Anna Karenina*

Im Folgenden sollen drei Übersetzungen des Romans *Anna Karenina* von Lev Tolstoj (Ausgangstext/AT) analysiert werden. Die drei Übersetzungen wurden in größeren zeitlichen Abständen zueinander verfasst. Zu einer der ersten Übersetzungen zählt die von Arthur Luther von 1924 (Zieltext 1/ZT 1). Nach dem Zweiten Weltkrieg kam eine Welle von Neuübersetzungen auf; im Rahmen dieser entstand die Übersetzung von Hermann Asemissen von 1956 (Zieltext 2/ZT 2). Nach einigen Jahrzehnten ohne neue Übersetzungen des Romans wurde 2009 die Neuübersetzung von Rosemarie Tietze mit Kommentar (Zieltext 3/ZT 3) veröffentlicht (vgl. Tietze 2012: 1279–1280). Bei der Auswahl der zu analysierenden Übersetzungen wurde darauf geachtet, dass die Übersetzer bei der Wiedergabe von Anthroponymen im Deutschen verschiedene Verfahren gewählt haben. Dennoch gibt es auch Beispiele, bei denen zwei oder auch alle drei Übersetzer dieselbe translatorische Entscheidung getroffen haben.

Um die Übersetzer besser ihrem Zieltext zuordnen zu können, werden sie in der Analyse folgendermaßen bezeichnet: Arthur Luther = *Ü 1*; Hermann Asemissen = *Ü 2*; Rosemarie Tietze = *Ü 3*.

„Bekanntlich kann die Übersetzung als Zielsprachentext bei dem zielsprachlichen Empfänger nie den genau gleichen kommunikativen Effekt auslösen wie der Ausgangssprachentext bei dem ausgangssprachlichen Empfänger.“ (Trost 1977: 197) Dennoch sollte es Ziel des Übersetzers sein, dass der „AS-Text und der ZS-Text [...] einen annähernd gleichen Informationsgehalt besitzen“ (Przybecka/Jankowiak 2018: 22).

Für die Analyse wird zunächst das Anthroponym im Ausgangstext beschrieben und in seinen inhaltlichen Kontext gesetzt. Anschließend werden die Übersetzungen im Einzelnen auf folgende Punkte untersucht:

- 1.) Welches Übersetzungsverfahren (nach Abschnitt 4.2) haben die Übersetzer jeweils gewählt?

Danach soll bestimmt werden, inwiefern die in Abschnitt 4.2 herausgearbeiteten Funktionen von Anthroponymen in literarischen Texten übertragen wurden:

- 2.) Bleibt das Profil beziehungsweise der Charakter des Anthroponyms erhalten oder verändern sich die Anthroponyme im Vergleich zum Ausgangstext („Profilierung/Charakterisierung“)? Hier lässt sich bereits anmerken, dass dieses Profil im Regelfall auf sein ‚Fremdsein‘ im Zieltext reduziert wird (vgl. Abschnitt 4.1). Sollten dennoch Besonderheiten auftreten, wird das in der Analyse explizit angesprochen.
- 3.) Bleibt der kommunikative Effekt, der durch die Wahl eines bestimmten Anthroponyms deutlich wird, in der Übersetzung erhalten („Anrede/Wirkung der Anthroponymwahl“)?
- 4.) Dienen die Anthroponyme im Zieltext weiterhin als Mittel, die Erzählung zeitlich, örtlich und kulturell einzuordnen (Einordnung in den Kontext)?
- 5.) Mithilfe eines zusätzlichen Analysepunktes – im weiteren Verlauf der Arbeit ‚Referenz‘ genannt – soll untersucht werden, inwiefern dem Zieltextrezipienten deutlich ist, auf welchen Charakter sich ein Anthroponym bezieht. Dieser Punkt fließt mit in die Übersetzungsanalyse ein, da es in der Ausgangssprache – dem Russischen – viele Möglichkeiten gibt, Ableitungen eines Vornamens zu bilden und es dem deutschsprachigen Zieltextempfänger dadurch in manchen Fällen schwerfallen könnte, diese Ableitungen einem zuvor mit einem anderen Anthroponym benanntem Charakter zuzuordnen.

Außerdem dient die Übersetzungsanalyse dazu, zu zeigen, wie groß die Palette an Möglichkeiten ist, Anthroponyme in die Zielsprache zu übertragen. In der Analyse sollen für einzelne Phänomene Beispiele gezeigt werden: Wie gehen die Übersetzer mit der höflichen Anredeform aus Vor- und Vatersnamen um? Wie werden Kurz- und Kosenamen ins Deutsche übertragen, damit die Referenz und die Assoziationen, die sie kreieren, für den Zieltextempfänger eindeutig bleiben? Welche translatorische Entscheidung treffen die Übersetzer bei fremdsprachlichen Anthroponymen im Ausgangstext? Welche Funktion nehmen Anmerkungen und Fußnoten dabei ein?

Die Übersetzungsanalyse setzt mehr auf Qualität als auf Quantität, weswegen nur eine begrenzte Anzahl an Textbeispielen analysiert wird. Dennoch sollen einzelne Phänomene wenigstens einmal ausführlich untersucht werden.⁸ Die Beispiele für die

⁸ Weitere Beispiele sind im *Anhang II: Tabellarischer Vergleich ausgewählter Passagen* zu finden (insgesamt 30 Beispiele).

Übersetzungsanalyse werden aus den ersten beiden der acht Teile des Romans gezogen, da dort einzelne Phänomene das erste Mal auftreten. Um Redundanzen zu vermeiden, wird nicht jede einzelne Übersetzung eines Anthroponyms im Roman aufgegriffen oder in Anhang II aufgeführt, sondern immer nur exemplarisch eine (oder im Anhang II mehrere) Übersetzungen thematisiert, die besonders prägnant zeigen, wie sich die Übersetzungsentscheidungen der einzelnen Übersetzer auf die Zieldtexte und Rezeption derer auswirken können.

Die Beispiele zeigen ganze Sätze, in denen ein Anthroponym auftaucht. Es sei denn, es liegt ein länger beziehungsweise komplexer Satz vor, dann wird dieser kenntlich auf den relevanten Satzteil gekürzt; die Anthroponyme sind in fetter Schrift hervorgehoben. Sollte der Übersetzer eine Anmerkung oder eine Fußnote hinzugefügt haben, so wird das mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet und in der Analyse aufgegriffen. Haben zwei oder mehrere Übersetzer ein Anthroponym mit dem gleichen Verfahren und der gleichen Wirkung im Zieldtext übersetzt, wird dies in der Analyse mit einem ‚Entspricht‘-Zeichen und einem Verweis auf die jeweilige gleiche Übersetzung gekennzeichnet (z. B.: ZT 3 \cong ZT 1). Dabei reicht es, wenn lediglich das Anthroponym gleich wiedergegeben wurde, der Wortlaut des ganzen Satzes aber ein anderer ist. Da die Zieldtexte in verschiedenen Abständen zueinander erstellt wurden, kann die Transkription der Anthroponyme voneinander abweichen (z. B. ZT 1: *Matriona*; ZT 2: *Matrjona*). Dennoch werden sie in der Analyse als gleiche Übersetzungen gesehen, obwohl sich ihre Schreibung in den Zieldtexten unterscheidet, da sie das Lautbild der Anthroponyme im Original im gleichen Maße erhalten.

Gleich zu Beginn des Romans weicht der Autor den Leser in die Situation der Familie Oblonskij ein:

- № 1 AT: Все смешалось в доме **Облонских**.
 ZT 1: Bei **Oblonskijs** ging alles drunter und drüber.
 ZT 2: Im Hause **der Oblonskis** war alles aus dem Gleise geraten.
 ZT 3: \cong ZT 2

Im AT steht ein Familienname im Plural. Das lässt den Leser verstehen, dass es hier nicht um eine einzelne Person geht, sondern um eine Familie beziehungsweise einen Haushalt. Bezüglich des Profils des Familienamens ist festzuhalten, dass er vom AT-Leser als russisch und heimisch wahrgenommen wird. Außerdem waren Familiennamen mit der Endung *-skij* (*-skaja*) vor der russischen Revolution ein typischer

Indikator für die Adelszugehörigkeit (vgl. Nikonov 1975: 114) und wurden von Autoren auch bewusst für adelige Charaktere ausgewählt (vgl. Superanskaja 1964: 36). Vielleicht assoziierten Menschen in Russland zu der Zeit, in der der Roman erschien, noch weitere Eigenschaften mit dem Familiennamen, das lässt sich aber heute schwer feststellen. Die Anthroponymwahl ist neutral, da keinerlei Wertung der Benannten durch den Erzähler deutlich wird. Auch dadurch, dass das Anthroponym ein russisches ist, wird die Handlung in ihren kulturellen und örtlichen Kontext eingebettet.

Alle drei Übersetzer transkribieren den Familiennamen: In ZT 1 werden alle Funktionen des Anthroponyms mit Ausnahme des Profils aus dem AT vollständig übertragen: Das Profil wird unschärfer – der ZT 1-Leser nimmt das Anthroponym nur als fremd, vielleicht sogar noch als russisch wahr, aber nicht als adelig. Dank dieser Eigenschaft dient das Anthroponym dennoch als Koordinate für den Kontext, in dem sich der Roman abspielt. *Ü 2* und *Ü 3* setzten vor den Familiennamen einen bestimmten Artikel, obwohl das grammatisch nicht zwingend notwendig ist. Mithilfe eines unbestimmten oder bestimmten Artikels kann man die (Un-)Bekanntheit des Benannten ausdrücken, wenn das Anthroponym gegenüber dem Empfänger erstmals geäußert wird (vgl. Nübling *et al.* 2012: 80–81). Man könnte also daraus schließen, dass *Ü 2* und *Ü 3* eine gewisse Bekanntheit der Familie zeigen wollten. Vermutlich ist eine bestimmte Bekanntheit mit der Adelszugehörigkeit zu begründen. Der bestimmte Artikel hat aber keine bemerkenswerte Auswirkung auf den Stil, er bleibt neutral. Dieses Beispiel zeigt, dass der Familienname im Plural, der sich auf alle Mitglieder einer Familie bezieht, relativ einfach aus dem Russischen ins Deutsche übertragen lässt, ohne dass dabei viele Informationen verlorengehen. Dies ist der gleichen Funktion, die Familiennamen als Indikator der Familienzugehörigkeit in beiden Sprachen einnehmen (vgl. Abschnitt 3.1.), zu verdanken. Lediglich das Profil des Anthroponyms wird auf sein Fremdsein oder vielmehr sein Russischsein reduziert. Aber dies passiert, wie bereits in Abschnitt 4.1 erwähnt, bei einer verfremdenden Übersetzung in der Regel ‚per default‘. Ein weiteres Beispiel dafür, wie Familiennamen, die sich auf mehrere Personen einer Familie beziehen, ist *№ 21*.

Im nächsten Ausschnitt wird dem Leser der erste Charakter des Romans mit vollem Namen vorgestellt:

№ 2 AT: На третий день после ссоры князь Степан Аркадьич Облонский — Стива, как его звали в свете, — в обычный час, то есть в восемь часов утра, проснулся [...].

ZT 1: Am dritten Tag nach dem Streit erwachte **Fürst Stepan Arkadjewitsch Oblonskij** – in der Gesellschaft wurde er meist **Stiwa** genannt – zur gewohnten Zeit, das heißt um acht Uhr morgens [...].

ZT 2: \cong ZT 1

ZT 3: \cong ZT 1 *

Zunächst wird Stepan Oblonskij mit seinem Adelstitel, dem Vornamen, dem Vatersnamen und dem Familiennamen vorgestellt, danach wird spezifiziert, mit welchem Kosenamen ihn Seinesgleichen nennen. Wie auch in *Né 1* wirken die Anthroponyme auf den AT-Rezipienten heimisch und der Familienname ist aufgrund seiner typischen Endung wieder ein Indikator für die Adelszugehörigkeit des Charakters. Diese Zugehörigkeit zum Adel wird durch den Fürstentitel noch einmal explizit unterstrichen. Auch hier sind die Anthroponyme aufgrund ihres Russischseins ein Zeichen für den kulturellen und örtlichen Kontext. Der Text lässt sich in diesem Fall aber zeitlich genauer einordnen: Der Fürstentitel ist ein eindeutiger Hinweis dafür, dass Oblonskij adelig ist, deswegen muss die Handlung vor der russischen Revolution – also vor 1917 –, als es in Russland noch einen Adel gab, stattgefunden haben. Der Adelstitel erweckt den Eindruck, dass es sich hier um eine sehr wichtige Person handelt; dieser Eindruck wird durch die volle Ausschreibung aller drei Elemente der russischen Namensgebung verstärkt.

Alle Übersetzer haben den Titel wörtlich übersetzt und die Anthroponyme transkribiert. *Ü 3* hat außerdem eine Anmerkung angefügt. Die wörtliche Übersetzung aus dem Russischen ist deswegen notwendig, da der Titel *knjaz* ‘sonst für deutsche Muttersprachler nicht verständlich wäre. Bei Übersetzungen aus dem Englischen oder auch anderen westeuropäischen Sprachen beispielsweise werden Titel oder auch Anredelexeme seltener übersetzt (z. B.: *King, Prince, Lord, Mister, Monsieur, Señor*). Das hängt damit zusammen, dass deutsche Muttersprachler dem Englischen und auch anderen westeuropäischen Sprachen stärker ausgesetzt sind und diese Titel und Anredelexeme problemlos verstehen können. Im Fall des Nichtübersetzens von Titel und Anredelexemen würden sie sogar Indikatoren für den kulturellen Kontext bleiben und mühelos adäquat verstanden werden. Bei Übersetzungen aus dem Russischen ist das aber schwerer möglich, da deutschsprachige Zieltextempfänger mit dem Russischen allgemein weniger vertraut sind. Deswegen übersetzen alle Übersetzer den Titel *knjaz* ‘mit *Fürst*. In die ZT 1-3 lassen sich diesmal nicht nur die Eigenschaften des Russischseins übertragen, sondern auch die Zugehörigkeit zum Adel. Dies passiert allerdings

weniger durch die Anthroponyme selbst als durch den Adelstitel, den Oblonskij trägt. Die Funktion der Anthroponyme bleibt dank der Übersetzung des Adelstitels und der Anreihung aller zu Oblonskij gehörenden Anthroponyme erhalten: Oblonskij wird als eine wichtige – vielleicht sogar als eine vermeintlich eindrucksvolle – Person wahrgenommen. Auch hier dienen die Anthroponyme als Indikatoren für den Kontext, in dem sich die Handlung abspielt. Die Referenz ist auch eindeutig, da hier die erste Einzelperson erwähnt wird. Außerdem kann der ZT-Leser dank der Aufzählung aller Anthroponyme, die diesen Charakter benennen, diese im weiteren Textverlauf immer eindeutig zuordnen: Selbst wenn einmal die Rede von *Stiva* sein sollte, weiß der Leser, dass es sich um *Stepan Arkad'ič* beziehungsweise *Fürst Oblonskij* handelt. Die Referenz bleibt für diesen Charakter also durchgehend eindeutig. In ihren Anmerkungen erklärt *Ü 3* noch einmal explizit, welche Anthroponyme nach russischer Konvention in welchen Gesprächssituationen benutzt werden und was dies über die Beziehung zwischen Sprecher und Hörer im Dialog aussagen kann. Das sorgt dafür, dass der ZT 3-Leser den Gebrauch der Anthroponyme im weiteren Verlauf der Handlung etwas besser ihrem Register und ihrer Gesprächssituation zuordnen kann als die Leser der ZT 1 und 2. ZT 1- und ZT 2-Rezipienten werden womöglich Schwierigkeiten haben, den Vatersnamen *Arkadjewitsch* als solchen zu erkennen und seine Funktion bei der nominalen Anrede zu verstehen. Außerdem erläutert *Ü 3* das Zustandekommen des Kosenamens *Stiwa*, durch die eine leichte Abneigung des Namensträgers gegenüber der Anglomanie verdeutlicht wird: Er hat sich dazu entschieden, seinen englischen Kosenamen *Steve* zu *Stiwa* zu modifizieren, damit er russisch klingt. Auch diese Information wird dem ZT 1- und ZT 2-Leser enthalten.

An diesem Beispiel wird die Andersheit des russischen Anthroponymsystems zum Deutschen deutlich. Besonders hier ist es wichtig, den Gebrauch der einzelnen Anthroponyme zu verdeutlichen: Ein AT-Leser kann problemlos Vorname, Vatersname und Familienname ausmachen und weiß um ihre Funktion bei der nominalen Anrede. Der ZT-Leser benötigt hier etwas Hilfe, die allerdings nur *Ü 3* bereitstellt. Dieser Punkt ist besonders wichtig, da Tolstoj in Dialogen, aber auch im Narrativ, mit dem Gebrauch der Anthroponyme spielt: Je nach Wahl des Anthroponyms, lässt er Oblonskij, aber auch andere Charaktere, in jeweils anderem Licht dastehen; häufig nutzt der Erzähler eine höfliche und respektvolle Form aus Vor- und Vatersnamen (vgl. *Nz 3*), doch andere Male verwendet er nur den Familiennamen (vgl. *Nz 10*), die unter Männern als „freundschaftlich“ gelten kann (Labocki 2010: 72), oder auch

andere Anthroponymkombinationen (vgl. № 9). Teilweise variiert der Autor sogar verschiedene Kombinationen von Anthroponymen, die sich auf ein und dieselbe Person beziehen, innerhalb eines Satzes (vgl. № 10). Zum Teil verwenden Charaktere eine für die Gesprächssituation ungeeignete Anrede und müssen sich korrigieren (vgl. № 14). Die Wahl der Anthroponyme kann allerdings nur der ZT 3-Rezipient nachvollziehen – Leser der ZT 1-2 könnten dies nicht verstehen.

In der folgenden Textstelle wird Stepan Oblonskijs Frau, Dar'ja Aleksandrovna Oblonskaja, das erste Mal erwähnt:

№ 4 AT: Она, эта вечно озабоченная, и хлопотливая, и недалекая, какую он считал ее, **Долли**, неподвижно сидела с запиской в руке и с выражением ужаса, отчаяния и гнева смотрела на него.

ZT 1: Sie, diese ewig besorgte, geschäftige und, wie er glaubte, beschränkte **Dolly**, saß unbeweglich da, den Zettel in der Hand, und sah ihm mit einer Miene des Entsetzens, der Verzweiflung und des Zorns ins Gesicht.

ZT 2: \cong ZT 1

ZT 3: \cong ZT 1 *

Hier muss angemerkt werden, dass der Erzähler diesen Charakter im Unterschied zu Stepan Oblonskij bei der ersten Erwähnung nicht mit vollem Namen und Kosenamen vorstellt, sondern nur mit einem anglisierten Kosenamen. Der AT-Leser erkennt den anglisierten Kosenamen *Dolly* und weiß vermutlich um die damaligen kulturellen Gegebenheiten, dass dieser Kosename vom Vornamen *Dar'ja* abgeleitet wurde und dass das unter Adeligen im damaligen Russland Mode war. Die Vertrautheit zu dieser Konvention nimmt aber vermutlich mit zeitlicher Distanz zur Veröffentlichung des Werkes ab – ein AT-Leser damals hat diese Konvention noch besser gekannt als ein AT-Leser heute. Der Kosename dient wieder als Koordinate für den Kontext und verweist auf das Verhältnis zwischen dem Sprecher und der Namensträgerin.

Ü 1 und Ü 2 geben den anglisierten Kosenamen nach englischer Schreibweise im Deutschen wieder. Dieses Anthroponym wirkt auf den ZT 1- und ZT 2-Leser fremd, aber diesmal ist es auch für einen deutschen Leser englisch, und nicht russisch. Dies könnte ihn etwas verwirren, denn er weiß ja, dass er einen russischen Roman in deutscher Übersetzung liest. Darum dient in diesem Fall das Anthroponym weniger als Indikator für den kulturellen Kontext, da der deutsche Leser nicht weiß, dass es im damaligen Russland im Adel eine Modeerscheinung war, Vornamen zu anglisieren. Im weiteren Textverlauf des ZT 1 und ZT 2 wird es Schwierigkeiten bei der Referenz

geben. In einem Dialog zwischen Stepan Oblonskij und seinem Kammerdiener Matwej benutzen beide Sprecher statt des Kosenamens *Dolly* das höfliche, respektvolle *Dar'ja Aleksandrovna* (vgl. № 5). Der Kontext erlaubt es nicht, Rückschlüsse darauf zu ziehen, dass damit die bereits erwähnte Dolly gemeint war. Ü 3 gibt zwar auch den Kosenamen mit englischer Schreibweise im Deutschen wieder, erklärt aber in ihren Anmerkungen die Konvention des Anglisierens von Vornamen. Auf diese Weise hat der Kosenamen zwar weiterhin ein fremdes und englisches Profil, er dient allerdings wieder als Hinweis für den Kontext, in dem sich die Handlung abspielt. Die Anglisierung von Kosenamen ist eben eine Konvention des russischen Adels zu jener Zeit. Auch dadurch, dass Ü 3 Dar'ja Oblonskajas Kosenamen *Dolly* explizit als Beispiel für diese Anglisierungskonvention aufführt, bleibt die Referenz in № 5 und im weiteren Textverlauf des ZT 3 klar. Hier liegt also ein Beispiel vor, dass einen Konflikt zwischen Beibehaltung der Anthroponymform und eindeutiger Referenz zeigt, der allerdings nur von Ü 3 mittels einer Anmerkung überwunden wird.

Ein kleineres Referenzproblem stellt hingegen das nächste Beispiel dar: Der Erzähler stellt Stepan Oblonskij's Kindermädchen mit Vor- und Vatersnamen vor. In der darauffolgenden Äußerung benutzt Stepan Oblonskij allerdings einen Kurznamen:

№ 6 AT: – Это я-с, - сказал твердый и принятый женский голос, и из-за двери высунулось строгое рябое лицо **Матрены Филимоновны**, нянюшки.
– Ну, что, **Матреша?** – спросил Степан Аркадьич, выходя к ней в дверь.

ZT 1: „Ich bin's“, antwortete eine feste, angenehme Frauenstimme und in der Tür erschien das strenge, sommersprossige Gesicht der Kinderfrau **Matriona Filimonowna**.
„Was gibt's, **Matrioscha?**“ fragte Stepan Arkadjewitsch, ihr zur Tür entgegengehend.

ZT 2: ≙ ZT 1

ZT 3: „Ich, mit Verlaub“, sagte eine entschiedene und angenehme Frauenstimme, und **Matrjona Filimonowna**, die Kinderfrau, streckte das strenge pockennarbige Gesicht zur Tür herein.
„Nun, was ist **Matrjona?**“, fragte Stepan Arkadjitsch und trat zu ihr an die Tür.

Wie auch in den ersten beiden Beispielen werden vom AT-Leser die Anthroponyme als ‚heimisch‘ wahrgenommen und setzen die Handlung in ihren Kontext. Es steht für russische Leser des Romans auch klar, dass der Name *Matrëna* für die moderne russische Kultur als veraltet gilt und dass zu Tolstojs Zeit den Namen *Matrëna* normalerweise Mädchen und Frauen niederer sozialer Schichten trugen. Der Gebrauch des Kurznamens *Matrëša* verweist auf ein vertrautes Verhältnis zwischen Stepan Oblonskij und Matrëna Filimonovna.

Ü 1 und Ü 2 transkribieren alle Anthroponyme und geben somit dem Leser einen Geschmack der russischen Namensvielfalt, da sie den Kurznamen erhalten. Dies führt hier auch zu keinerlei Verständnisschwierigkeit, da aus dem Kontext und dem ähnlichen Lautbild der beiden Anthroponyme deutlich wird, dass *Matrěša* eine Ableitung des Vornamens *Matrěna* ist – die Referenz ist also deutlich. Der Leser weiß, wie auch bei № 2, nicht um die Funktion des Vaternamens, da Ü 1 und Ü 2 diese nicht erklären. Außerdem könnte der Leser möglicherweise nicht verstehen, welches Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer der Kurzname impliziert, dennoch versteht er, dass hier eine Ableitung eines Vornamens verwendet wurde, was im Deutschen in der Regel ein vertrautes Verhältnis signalisiert (vgl. Abschnitt 3.2). Wieder einmal wird das Profil der Anthroponyme auf ‚fremd‘ und ‚russisch‘ reduziert, was mit der Gesamtsituation der Lektüre eines berühmten Romans von Leo Tolstoj konform bleibt. Ü 3 transkribiert zwar die Anthroponyme, überführt aber den Kurznamen in den vollen Vornamen. Das Profil der Anthroponyme und die Indikation für den Kontext sind die gleichen wie bei ZT 1 und ZT 2. Die Überführung des Kurznamens in die Vollform hindert den Rezipienten daran, die russischen Anthroponymkonventionen kennenzulernen, obwohl der Kontext und die Ähnlichkeit des Kurznamens zum vollen Vornamen eine Referenz sehr erleichtert. Solch ein Vorgehen verhindert, dass der deutsche Leser die Gelegenheit bekommt, „to enjoy the national colors, to understand the mentality of the people“ (Gurina 2016: 309). Es gibt also durchaus Textstellen, bei denen ein Kurzname oder eine andere Ableitung in die Zielsprache unverändert übertragen werden kann, ohne dass es dabei zu Referenzproblemen kommt. Die Namensvielfalt der Ausgangssprache kann an diesen Stellen gewahrt werden – selbst wenn verschiedene Anthroponymformen im Text auftauchen.

№ 7 ist auch ein Beispiel dafür, dass eine Anthroponymmodifikation nicht immer notwendig ist und die Ableitungen von Vornamen im Deutschen erhalten bleiben können. Es zeigt das Vorgehen der Übersetzer, bei der Wiedergabe der Anthroponyme von Stepan Oblonskijs Kindern Tat’jana und Grigorij, die nie mit ihrem vollen Vornamen, sondern (fast) ausschließlich mit ihren Kurznamen *Tan’ja* und *Griša* sowohl vom Erzähler als auch von anderen Charakteren des Romans genannt werden. Da es dadurch keine Referenzschwierigkeiten gibt, erhalten alle Übersetzer die Kurznamen und überführen sie nicht in ihre Vollform:

№ 7 AT: Два детские голоса (Степан Аркадьич узнал голоса **Гриши**, меньшого мальчика, и **Тани**, старшей девочки) слышались за дверьми.

ZT 1: Zwei Kinderstimmen (Stepan Arkadjewitsch erkannte **Grischa**, seinen zweiten Jungen, und **Tanja**, das ältere Mädchen) ertönten vor der Tür.

ZT 2: \cong ZT 1

ZT 3: \cong ZT 1

Die Profile der Anthroponyme werden im ZT wieder auf ihr Russischsein reduziert. Der Gebrauch der Anthroponyme bleibt neutral. Die Referenz ist eindeutig, da die Kinder – mit sehr wenigen Ausnahmen – nur mit ihren Kurznamen benannt werden. Die einzige Information, die dem ZT-Leser als nicht-russischen Muttersprachler vor-enthalten wird, ist, dass die eigentlichen Namen der Kinder *Grigorij* und *Tat'jana* sind – wahrscheinlich kann der deutschsprachige ZT-Leser die Kurzformen nicht als solche erkennen und würde diese als vollwertige Vornamen (miss-)verstehen, da der Vorname *Tanja* als ein Vollname im deutschen Sprachraum gängig ist. Das Fehlen dieser Information hindert den ZT-Leser aber nicht am Textverständnis. Weitere Fälle, bei denen keine Modifikation notwendig ist, da (fast) immer die gleiche Ableitung des Anthroponyms verwendet wird, sind Anna Kareninas Dienstmädchen Anna, die auch immer mit ihrem Kosenamen – *Annuška* – adressiert wird (z. B.: № 18), und Sohn Sergej, der immer bei seinem Kosenamen *Serěža* genannt wird (z. B.: № 28). Keiner der drei Übersetzer modifiziert die beiden Kosenamen im gesamten Textverlauf: Alle bleiben diesbezüglich konsequent.

Es gibt, wie bereits angesprochen, wenige Ausnahmen, bei denen Stepan Oblonskij's Kinder nicht bei ihren Kurznamen genannt werden. In einem Dialog zwischen Stepan Oblonskij und seiner Tochter Tan'ja benutzt der Vater einen Kosenamen:

№ 8 AT: – Ну, иди, **Танчурочка** моя. Ах да, постой, - сказал он, всё-таки удерживая ее нежную ручку.

ZT 1: „Nun, geh nur, meine **liebe Tantschurotschka!** Ach ja, noch etwas!“ sagte er, sie festhaltend und ihre zarte Hand streichelnd.

ZT 2: „Nun, dann gehe, mein **Liebling.** Ach so, warte mal“, sagte er hielt sie noch einmal zurück und streichelte ihr weiches Händchen.

ZT 3: „Na, dann geh, meine **Tanja.** Ah ja, warte“, sagte er, hielt sie doch fest und streichelte ihr das zarte Händchen.

Stepan Oblonskij spricht hier Tan'ja mit der Koseform *Tančuročka* an, die eine bestimmte Wirkung des Sprechaktes erzeugt:

„Formen auf -očka verbinden die Vorstellung, dass etwas Kleines bezeichnet wird, mit positiven Gefühlen und der Orientierung an Kindern. In morphologischer Hinsicht ist das Suffix -očka

doppelt diminuierend, vgl. *krovat' – krovatka – krovatočka*, und wird besonders häufig gegenüber Kindern verwendet.“ (Weber 2013: 50; Hervorh. Verf.)

Die Koseform wird also mit einer besonderen Nachsilbe gebildet, die im AT für eine ganz bestimmte Wirkung der Aussage sorgt.

Die drei Übersetzer sind bei der Wiedergabe des Anthroponyms im Deutschen verschieden vorgegangen: *Ü 1* hat den Kosenamen transkribiert und das Attribut *liebe* ergänzt, womit er wahrscheinlich die Wissenslücke des ZT-Lesers kompensieren wollte und somit verdeutlicht, welche Wirkung das Suffix des Kosenamens im AT hat. Dank des Kontextes ist auch eindeutig, dass sich der Kosenamen *Tančuročka* auf Tan'ja bezieht. Die Namensform muss somit nicht zwingend modifiziert werden, um den ZT-Lesern bei der Referenz zu helfen. Wie auch in Beispiel № 6 zeigt *Ü 1* etwas stärker die Anthroponymvielfalt der russischen Sprache und ergänzt Notwendiges, um die Funktion des Anthroponyms in der Aussage dem ZT deutlich zu machen: Das Profil des Kosenamens ist wieder ein russisches und deshalb bleibt das Anthroponym ein wesentliches Merkmal für den Kontext. *Ü 2* hat den Kosenamen durch das Kosewort *Liebling* substituiert, um das Zärtliche in der Satzsemantik im AT zu imitieren. Auch hier ist die Referenz durch den Dialog eindeutig. Da im ZT 2 das Anthroponym durch ein Kosewort ersetzt wird, gibt es hier weder eine Profilierung durch ein Anthroponym noch einen Hinweis auf den Kontext, der sich aber durch andere Anthroponyme und den Gesamttext erschließen lässt. *Ü 3* hat lediglich die Koseform in die dem ZT 3-Leser bekannte Kurzform *Tanja* überführt. Die Referenz ist dadurch eindeutig. Man merkt, dass *Ü 3* darauf bedacht ist, die Einheitlichkeit bei den Anreden und den Namen konsequent zu wahren, um es dem Leser möglichst leicht zu machen, die Personen zu identifizieren. Wie bei ZT 1 dient das Anthroponym der Profilierung und als Markierung für den kulturellen Kontext. Doch durch die Überführung in die Kurzform ohne weitere Konnotationen, die die Funktion des Anthroponyms im AT widerspiegeln würden, trifft das Anthroponym im ZT 3 nicht ganz den Sinn des AT. Denn Tolstoj liegt offensichtlich viel daran, in dieser kurzen Episode die Vaterliebe zur Tochter zu demonstrieren, dazu trägt die Form *Tančuročka* wesentlich bei. Die starke Liebe, die Stiva für seine Tochter empfindet und auszudrücken versucht, ist eine wesentliche Charakteristik dieser Figur. Dieses Beispiel zeigt klar, wie sich verschiedene translatorische Entscheidungen auf die ZT-Rezeption auswirken und welche Informationen im ZT verloren gehen können.

Im nächsten Beispiel diskutiert Fürst Ščerbackij mit seiner Frau darüber, wen seine Tochter Kitty heiraten solle. Die Wahl der Anthroponyme, die er in den folgenden Aussagen trifft, gibt preis, wie er zu der Modeerscheinung, Vornamen zu anglisieren, steht. Diese Anthroponyme wurden dem Sprecher von Tolstoj gezielt in den Mund gelegt:

№ 11 AT: – А вот, как сделаем несчастье **Катеньки**, как она в самом деле заберет в голову.
[...]
– А вот вспомнишь, да поздно, как с **Дашенькой**.

ZT 1: „Haben wir **Katenka** erst unglücklich gemacht, hat sie sich erst wirklich in den Kopf gesetzt...“
[...]
„Warte nur! Du wirst noch dran denken, wenn es zu spät ist, gerade wie bei **Daschenka**.“

ZT 2: „Und wenn wir unsere **Kitty** ins Unglück gestürzt haben, wenn sie sich wirklich in den Kopf setzt...“
[...]
„Du wirst noch zur Besinnung kommen, aber dann wird es zu spät sein wie bei **Dolly**.“

ZT 3: „Doch dann, wenn wir unsere **Katja** ins Unglück gestürzt haben, wenn sie es sich tatsächlich in den Kopf setzt...“
[...]
„Und du wirst dich besinnen, wenn es zu spät ist, wie bei **Dascha**.“ *

Fürst Ščerbackij nennt hier seine Töchter, die sonst meist *Kitty* und *Dolly* genannt werden, auf die russische Art, mittels der Koseform mit dem Suffix *-en'ka*. Wie im vorigen Beispiel tragen die vom Sprecher gewählten Anthroponyme einen bestimmten Sinn: Der Sprecher drückt seine emotionale Nähe zu seinen Töchtern aus. Auffällig ist außerdem, dass Ščerbackij die russischen Kosenamen und nicht etwa die englische Version verwendet. Das liegt daran, dass er sich allem Nichtrussischen widersetzt (vgl. Birdwood-Hedger 2007: 130).

Die Übersetzer haben bei diesem Beispiel unterschiedliche translatorische Entscheidungen getroffen: *Ü 1* hat die Kosenamen lediglich transkribiert. So bleibt das russische Profil der Kosenamen und der Hinweis auf den kulturellen Kontext erhalten, aber dem ZT 1-Leser fällt es viel schwerer zu erkennen, auf wen sich die Anthroponyme beziehen – denn bis dato sind sie dem deutschen Leser des Romans nur als *Dolly* und *Kitty* beziehungsweise *Dolly* auch noch als *Dar'ja Aleksandrovna* bekannt. Die Referenz ist demnach erschwert. Der ZT 1-Leser könnte an dieser Stelle auch nicht die Anthroponymwahl nachvollziehen. Er kennt nicht die Konvention des Anglisierens von Vornamen und diese wird auch nicht von *Ü 1* erklärt, deshalb würde der ZT 1-Leser den Unmut des Fürsten gegenüber der Anglisierung von Namen seiner Töchter

nicht verspüren können. Der Rezipient erkennt die Namenformen vermutlich auch nicht als liebkosende Diminutive. Hier wird dem Leser also nicht nur das Verständnis erschwert, sondern es geht auch die Information verloren, wie der Sprecher zu der Anglisierungskonvention und den angesprochenen Personen steht, obwohl *Ü 1* die Anthroponyme exakt so wiedergegeben hat, wie sie im AT stehen. *Ü 2* modifiziert die beiden Anthroponyme und überführt sie in die dem Leser bekannten anglisierten Formen *Dolly* und *Kitty*. Damit ist die Referenz eindeutig. Die Anspielung darauf, dass der Fürst alles Nichtrussische vermeidet, geht verloren. Das englische Profil der Anthroponyme hindert den Leser daran, den kulturellen Kontext zu verstehen, weil auch *Ü 2* die Konvention des Anglisierens nicht erklärt und die anglisierten Formen entgegen der Intention des Autors benutzt. Allein *Ü 3* bietet dem Leser eine Möglichkeit, die Anthroponymwahl des Sprechers zu verstehen, indem sie in ihren Anmerkungen explizit darauf hinweist, dass Fürst Ščerbackij „die englische Mode“ nicht mitmacht und seine Töchter bei den russischen Anthroponymen nennt (1241). Dabei überführt *Ü 3* allerdings die Kosenamen in die stilistisch neutralen Kurznamen *Katja* und *Dascha*. Sie überträgt demnach nicht die emotionalisierende Wirkung der russischen Kosenamen mit dem Suffix *-en'ka*.

Ü 3 ist offensichtlich der Meinung, die Kurznamen vom Typ *Daša*, *Nataša*, *Katja* und anderen sollten in einer dem Leser inzwischen immer vertrauteren und festen, unveränderten Form vorgewiesen werden, um ihn nicht noch mehr zu verwirren. Zwar taucht der Name *Daša* in dieser Form im Roman nicht wieder auf, doch die Form *Katja* wird von Tolstoj oft und gern im Laufe des gesamten Textes benutzt; dies ist wohl der Grund, warum *Ü 3* hier schon diese Form vorwegnimmt, während sie die zusätzlichen Konnotationen (besondere Zärtlichkeit) der Einheitlichkeit zuliebe opfert. Ein ähnlicher Fall ist die Textstelle № 23.

Der nächste Auszug zeigt ein Beispiel, bei dem das Profil des Anthroponyms für den Sprecher so eindeutig definiert ist, dass es einen Nebensinn bekommt (vgl. Abschnitt 2.2). Hier antwortet Aleksej Vronskij Stepan Oblonskij, der ihm über Konstantin Levins Sorgen um Kitty berichtet – Levin ist in sie verliebt, hat es aber schwer, sie für sich zu gewinnen. Vronskij erwidert:

№ 12 AT: От этого-то большинство и предпочитает знаться с **Кларами**.

ZT 1: Daher ziehen die meisten auch den Verkehr mit **allerlei Claires und Jeannes** vor.

ZT 2: Deshalb eben ziehen es die meisten auch vor, sich mit **allen möglichen Dämchen** abzugeben.

ZT 3: Deshalb ziehen es die meisten auch vor, nur mit **Klaras** zu tun zu haben. *

Das Anthroponym im Plural referiert im AT nicht auf eine einzige Person, sondern wird aufgrund seines starken Profils zu einem Appellativ, das sich auf eine gesamte Personengruppe bezieht, die eine gemeinsame Eigenschaft haben – hier steht das Anthroponym für „potaskucha“, also Prostituierte (Redaktion des *Étimologičeskij onlajn-slovar' russkogo jazyka Maksa Fasmera* o. J.). Das Anthroponym wird in dieser Aussage als Euphemismus für Kurtisanen gewählt: Der Sprecher spricht nicht direkt an, was er meint, in der Hoffnung, trotzdem verstanden zu werden. Wie eindeutig diese Anspielung heute noch auf den AT-Leser ist, ist schwer zu sagen. Der Vorname hat in diesem Falle ein fremdes oder vielmehr ein deutsches Profil für den AT-Leser.⁹

Auch hier gehen die Übersetzer unterschiedlich vor: *Ü 1* ersetzt das Anthroponym *Klara* durch die französische Namensform *Claire* und ergänzt das französische Anthroponym *Jeanne*. Ob „allerlei Claires und Jeannes“ zum Zeitpunkt der Erstellung des ZT 1 – also in den 1920ern – als passender Euphemismus gebräuchlich war, konnte in der Recherche nicht ausfindig gemacht werden. Dennoch könnte darunter verstanden werden, dass man es gerne ‚mit allerlei (käuflichen) Damen‘ zu tun hat; die Referenz auf Prostitution ist allerdings nicht ganz eindeutig, wird aber aus dem Kontext als eine Inferenz abgeleitet. *Ü 2* umgeht das Anthroponym und ersetzt dieses durch eine Periphrase. Hier kann durchaus verstanden werden, dass der Sprecher auf Prostitution anspielt und durch die Wortwahl – das Umgehen der expliziten Bezeichnung der Personengruppe – bleibt die euphemistische Umschreibung ebenso erhalten. Dadurch, dass aber kein Anthroponym mehr vorliegt, kann kein Profil und keine Koordinate für den kulturellen Kontext festgestellt werden; dieser Kontext der Handlung lässt sich aber dank des Gesamttextes erschließen. *Ü 3* hingegen transkribiert das Anthroponym nur. Doch aufgrund ihrer Anmerkung, wird die Aussage des Sprechers erklärt: „Klara“ war ein gängiger Vorname von Kurtisanen, wohl deshalb, weil die Betroffenen oft Deutsche aus den russischen Ostsee-Provinzen waren.“ (1242) Das würde auch das deutsche Profil des Anthroponyms im AT erklären. Somit bleibt sowohl das deutsche Profil erhalten als auch die euphemistische Semantik, da die explizite Bezeichnung der Personengruppe umgangen wird. *Klaras* markiert dank der Anmerkungen

⁹ Prostituierte im russischen Sprachraum nennen sich gern auch heute noch mit ausländisch klingenden Namen, was man anhand von Filmen und Serien behaupten kann.

wieder eindeutig für den Leser den kulturellen Kontext. Die Referenz auf Kurtisanen ist ebenso eindeutig. In ZT 3 wurden also alle Informationen aus dem AT übertragen – der ZT 3-Leser versteht die Aussage genauso wie der AT-Leser zur Zeit, als der Roman veröffentlicht wurde.

Ein weiterer auffälliger Aspekt sind nicht-russische Anthroponyme im AT. Zum Teil werden diese mit lateinischen Buchstaben geschrieben, was dem AT-Leser besonders ins Auge sticht. Gräfin Vronskaja benutzt hier Vornamen mit einem französischen Profil:

№ 13 AT: – Все хорошо, прекрасно. **Alexandre** очень был мил. И **Marie** очень хороша стала. Она очень интересна.

ZT 1: „Alles in bester Ordnung. **Alexander** war sehr nett. Und **Marie** ist sehr hübsch geworden. Sie ist sehr interessant.“

ZT 2: „Vollkommen, in jeder Hinsicht. **Alexandre** war sehr lieb. Und **Marie** ist sehr hübsch geworden.“

ZT 3: „Alles in Ordnung, alles bestens. **Alexandre** war sehr liebenswürdig. Und **Marie** hat sich sehr gut gemacht. Sie ist sehr hübsch.“ *

Für den AT-Leser sind die französischen Anthroponyme aufgrund ihres lateinischen Schriftbilds auffällig. Die Sprecherin, die selbst häufig Französisch spricht und sich von ihrem Sohn mit *maman* ansprechen lässt (u. a. vgl. Tolstoj 2020: 68-69) scheint somit ihre Affinität zum Französischen – oder allgemeiner zum Westeuropäischen – auszudrücken, indem sie französische Namensformen verwendet. Mit den Anthroponymen scheint sie sich auf ihre Enkel zu beziehen, dennoch ist der Kontext nicht ganz eindeutig. Die Vornamen werden im weiteren Dialog auch nicht noch einmal aufgegriffen.

Ü 1 überträgt das erste Anthroponym mit der Variante *Alexander* und das zweite Anthroponym, das sowohl als französisch, als auch als deutsch wahrgenommen werden kann, übernimmt er unverändert. Dadurch wirken diese nicht mehr eindeutig französisch, sondern eher deutsch – er ändert also das Profil der Vornamen. Somit erfüllen die Anthroponyme nicht mehr ihre Funktion: Sie signalisieren nicht die Affinität der Sprecherin zum Französischen. Damit stehen sie auch nicht für den kulturellen Kontext, in dem russische Adelige des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts oft oder sogar vorwiegend Französisch sprachen und dies auch immer wieder sogar in auf Russisch geführten Dialogen betonen wollten (vgl. Chodarev 2016). Die Referenz ist, wie im AT, etwas unklar. Ü 2 übernimmt beide Anthroponyme unverändert – sie bleiben also

französisch. Deswegen erfüllen sie im ZT 2 die gleiche Funktion wie im AT. Dennoch sind sie nicht so auffällig wie im AT, da es keinen Wechsel in der Schrift gibt (kyrillisch<lateinisch). Sie dienen trotzdem auch in den Übersetzungen als Kulturmarkierung, besonders in der ZT3, in dem *Ü 3* im Unterschied zu *Ü 2* die französischen Namen kursiv markiert, damit sie sich vom Rest des Textes abheben und somit auffälliger sind. *Ü 3* macht es bewusst und zielgerichtet, auch an anderen Stellen des Romans. In ihren Anmerkungen erklärt *Ü 3*, dass sie die fremdsprachigen Einschübe, die im AT in lateinischen Buchstaben geschrieben sind, in ihrer Übersetzung kursiv schreibt, damit sie dem Rezipienten genauso auffallen, wie die lateinischen Einschübe im AT. Sie bedient sich also nicht-sprachlicher Mittel, um den Effekt der Anthroponyme in ihrer Übersetzung nachzustellen. Weitere Beispiele für den Umgang mit fremdsprachigen Anthroponymen sind № 15, № 19 № 29 und № 30.

In der folgenden Passage ist die Anthroponymwahl des Autors besonders auffällig, denn sie scheint zunächst fehl am Platz zu sein: Der Erzähler stellt Egor Korsunskij, einen Zeremonienmeister, vor:

№ 16 AT: [...], как уж ее пригласили на вальс, и пригласил лучший кавалер, главный кавалер по бальной иерархии, знаменитый дирижер балов, церемониймейстер, женатый, красивый и статный мужчина **Егорушка Корсунский**.

ZT 1: [...], als sie auch schon zum Walzer aufgefordert wurde, und zwar von dem feinsten Kavalier, der in der Ballhierarchie den höchsten Posten einnahm, einem verheirateten stattlichen und schönen Manne – **Jegoruschka Korsunskij**.

ZT 2: ≙ ZT 1

ZT 3: ≙ ZT 1 *

Die Beschreibung des Charakters scheint aufgrund der Aneinanderreihung der positiven Eigenschaften eine gewisse Erwartungshaltung im Leser aufzubauen, doch dann wirkt der Gebrauch eines Kosenamens mit dem Suffix *-uška* schon fast antiklimatisch. Das Suffix verniedlicht den Vornamen eines doch so stattlich beschriebenen Mannes. Es kommt also zu einem Kontrast, der vom AT-Leser auch so wahrgenommen wird, da er versteht, dass der Vorname *Egor* durch seine Diminutivform ersetzt wurde. Die Endung *-skij* des Familiennamens kann wieder als Hinweis auf Adelszugehörigkeit gedeutet werden. Da der Charakter an dieser Stelle vorgestellt wird, ist die Referenz klar.

Die Anthroponyme werden von allen drei Übersetzern transkribiert. Somit wird der Name in allen drei ZT auf sein Russischsein reduziert, bleibt aber ein Indikator für

den kulturellen Kontext. *Ü 3* erklärt dazu noch die Wirkung, die das Diminutiv im AT auf den Leser hat. In ZT 1 und 2 geht dieser Kontrast allerdings verloren, da der Leser nicht versteht, dass es sich bei dem vorliegenden Vornamen um eine verniedlichte Ableitung handelt. Hier wird vom Autor sehr bewusst mit der Absicht eines Kontrasts ein Diminutiv gewählt. An dieser Stelle bietet das Deutsche allerdings kein äquivalentes Mittel – die Wirkung des Kosenamens kann also nur durch eine Anmerkung oder eine Fußnote erklärt werden, was allerdings nur *Ü 3* macht.

№ 17 ist ein passendes Beispiel dafür, wie ein Anthroponym der Konvention beziehungsweise Tradition nach in der Zielsprache wiedergegeben wird. Levins Bruder, Nikolaj Levin, durchlief eine streng religiöse Phase, wodurch er einen Schmähnamen erhielt:

№ 17 AT: Его дразнили, звали его **Ноем**, монахом[.]

ZT 1: Man neckte ihn, nannte ihn **Noah** und Mönch[.]

ZT 2: Man hatte ihn verspottet, hatte ihn einen **zweiten Noah** und einen Mönch genannt[.]

ZT 3: \cong ZT 1

Man machte sich über ihn und sein Verhalten lustig, indem man ihn nach der biblischen Figur *Noj* benannte. Hier dient also der Vorname einer allgemeinbekannten biblischen Person als Grundlage eines Schmähnamen. Der Vorname hat ein sehr starkes Profil, er steht für einen sehr religiösen Menschen.

Würde man diesen Schmähnamen in der deutschen Übersetzung mit *Noj* wiedergeben, so würde die Anspielung auf die biblische Figur und das Profil des Anthroponyms verlorengehen. Im deutschen Sprachraum heißt diese Figur der Konvention nach *Noah*. Ein deutscher Muttersprachler könnte also nicht nachvollziehen, auf was der Autor mit *Noj* anspielen will. Alle Übersetzer übertragen das Anthroponym folglich der Konvention nach. *Ü 2* ergänzt die Information durch das Wort *zweiter*, wodurch hervorgehoben wird, dass der Schmähname auf einer ganz bestimmten Person – ‚dem ersten Noah‘ aus der Bibel – basiert. Dieser Zusatz ist dennoch nicht zwingend erforderlich, da man davon ausgehen kann, dass die biblische Gestalt und ihre Eigenschaften dem deutschsprachigen ZT-Leser bekannt sein sollten. Der ironische und leicht spöttische Ton des AT wird in alle ZT übertragen. Das Anthroponym ist insofern ein Indikator für den kulturellen Kontext, als es voraussetzt, dass Mitglieder dieser Kulturgesellschaft die Bibel kennen, christlich gebildet sind und wissen, wer Noah aus dem Alten Testament ist und was er repräsentiert.

Gelegentlich dienen Appellative als Spitznamen, wenn der Namensträger Eigenschaften mit dem Appellativ gemeinsam hat (s. Abschnitt 3.2) – dann sind diese Spitznamen „charakterisierend“ und „sprechend“ (Nübling et al 2012: 172). In manchen Fällen können diese Appellative, die als Anthroponym verwendet werden, auch Realien sein, die den Übersetzer vor eine besonders große Herausforderung stellen können:

№ 20 AT: Наш милый **самовар** будет в восторге. (Самоваром он называл знаменитую графиню Лидию Ивановну за то, что она всегда и обо всем волновалась и горячилась.)

ZT 1: [„]Unser lieber **Samowar** wird entzückt sein.“ (Samowar nannte er die berühmte Gräfin Lydia Iwanowna, weil sie sich immer über alles erhitzte und aufbrauste.)

ZT 2: ≙ ZT 1

ZT 3: ≙ ZT 1

Die hier benutzte Realie ist für den AT-Leser eindeutig – sie kommt nämlich aus der eigenen Kultur. Im Folgesatz präzisiert der Autor, welche Eigenschaften genau die Namensträgerin und die namensgebende Realie gemeinsam haben – sie sind hitzig und aufbrausend. Der Sprecher, Alexej Karenin, meint dies aber nicht pejorativ, deswegen handelt es sich hier nicht um einen Schmähenamen; der Sprecher und die Benannte stehen in einem freundschaftlichen Verhältnis. Man könnte lediglich davon ausgehen, dass er die Namensträgerin auf humorvolle Weise necken möchte.

Alle drei Übersetzer transkribieren bloß den Spitznamen. Sie erklären aber nicht, was es mit dem *Samowar* auf sich hat. Dies ist hier auch nicht unbedingt notwendig, da im darauffolgenden Satz erklärt wird, wie der Sprecher zu dem Spitznamen kommt. Der ZT-Leser versteht also auch die Wahl des Spitznamens ohne weiteren Kommentar. Das Humorvolle der Namenswahl wird in den ZT übertragen, da der ZT-Leser versteht, dass der Spitzname keineswegs beleidigend, dennoch ein bisschen neckend gemeint ist und welche Eigenschaften der Sprecher der Benannten durch das Anthroponym zuschreiben will. Das vorliegende zum Anthroponym gewordene Appellativ ist eine besonders starke Koordinate für den russischen Kontext, da es sich zeitgleich um eine Realie der russischen Kultur handelt. Die Referenz ist dank der Erklärung im Folgesatz sowohl im AT als auch in allen ZT eindeutig.

In der nächsten Passage spricht Fürst Ščerbackij zu seiner Tochter Dar’ja Oblonskaja. Doch anstatt einen von ihm üblicherweise bevorzugten russischen Kosennamen wie in № 11 zu verwenden, bedient er sich der angliisierten Variante *Dolly*. Dabei

suffigiert er diese und bildet ein Diminutiv aus dem englischen Anthroponym, das von den Übersetzern verschieden wiedergegeben wird. Es handelt sich hier also um eine besondere Form des Kosenamens, bestehend aus dem anglisierten Vornamen und einem russischen Diminutivsuffix:

№ 22 AT: [...] Ну что, **Долинька**, – обратился он к старшей дочери, - твой козырь что поделявает?

ZT 1: „[...]Nun, **Dolly**“, wandte er sich an die älteste Tochter, „was macht dein Trumpfkönig?“

ZT 2: „[...]Nun, **Dollychen**“, wandte er sich an die älteste Tochter, „wie geht es deinem großartigen Helden?“

ZT 3: „[...]Nun, **Dollinka**“, wandte er sich an die älteste Tochter, „was treibt dein Trummpfas?“

Ü 1 überführt das Anthroponym in die dem Leser bereits bekannte Form *Dolly*. ZT 1 hat somit nicht die gleiche Wirkung des AT. Dennoch wird die Referenz durch Ü 1 erleichtert, obwohl dies nicht nötig ist, da aus dem Kontext bereits hervorgeht, wen der Sprecher anredet, da er mit der Angeredeten einen Dialog führt. Das Anthroponym dient hier wieder nicht als Kulturkoordinate, da Ü 1 dem Empfänger die Anglisierungskonvention nicht erklärt. Außerdem widerspricht diese Übersetzung der allgemeinen Einstellung des Fürsten gegen die Anglizismen. Er benutzt hier zwar den anglisierten Namen, verändert ihn aber nach der russischen Art, somit wird die Wirkung des Englischen deutlich geschwächt. Ü 2 ersetzt das russische Suffix durch das deutsche Diminutivsuffix *-chen* – er übersetzt also das Suffix sinngemäß; was das Anthroponym fast schon deutsch klingen lässt. Es könnte also ein anderes Profil als im AT haben. Trotzdem ist aus dem Kontext klar, dass sich die Handlung in einem russischen Kontext abspielt. Aber dadurch, dass der Übersetzer das russische Suffix durch das deutsche ersetzt, ist dem ZT 2-Leser deutlich, dass es sich hier um ein Diminutiv handelt – die Wirkung ist also deutlich und entspricht dem AT, da die Funktion des Anthroponyms durch die wörtliche Übersetzung des Suffixes in den ZT 2 übertragen wurde. Ü 3 transkribiert nur, was in diesem Fall auch legitim ist, da die abgeleitete Form *Dollinka* der Ausgangsform *Dolly* sehr ähnelt und dies dem Leser die Referenz erleichtert. Dennoch könnte das Anthroponym nicht eindeutig als Diminutiv verstanden werden. Die Funktion der Anrede, das heißt ein nahes emotionales Verhältnis zwischen Sprecher und Hörerin zu signalisieren, wird nicht eindeutig übertragen. Der ZT 3-Rezipient weiß nämlich nicht genau um die Funktion des russischen Suffixes. Andererseits klingt der Name hier russisch, und nicht deutsch, und ein denkender Leser

könnte sich schon vorstellen, dass es sich um eine Koseform des Namens handelt. Hier zeigt sich, wie sich auch die kleinsten Änderungen auf die Zieltexte auswirken: Die Übersetzer gehen in diesem Fall verschieden vor. Dabei werden ein paar Funktionen des AT-Anthroponyms erhalten, andere gehen wiederum verloren. Die Übersetzer gehen bei № 23 genauso vor und bleiben konsequent.

Mithilfe des nächsten Beispiels kann gezeigt werden, wie sich ein zunächst vermeintlich kleiner Zusatz zum Anonym des AT auf den ZT-Empfänger auswirken kann. Hier sprechen Anna Karenina und Fürstin Betsy über eine gewisse Dame mit Familiennamen *Wlas'eva*:

№ 26 AT: – Сэр Джон! Да, сэр Джон. Я его видела. Он хорошо говорит. **Власьева** совсем влюблена в него.

ZT 1: „Sir John! Ja, Sir John. Ich habe ihn auch gesehen. Er spricht sehr schön. **Frau Wlasjewa** ist ganz verliebt in ihn.“

ZT 2: „Sir John! Ja, Sir John. Ich bin mit ihm zusammengetroffen. Er ist ein guter Erzähler. **Die Wlassjewa** ist förmlich verliebt in ihn.“

ZT 3: „Sir John! Ja, Sir John. Ich habe ihn auch gesehen. Er spricht gut. **Wlasjewa** ist ganz verliebt in ihn.“

Die Anonymwahl im AT wirkt neutral, aber distanziert. Das heißt, die Sprecherin zeigt dadurch kein positives oder negatives Verhältnis zu der Genannten. In den ZT 1-3 wird das Profil des Familiennamens wieder auf ‚russisch‘ und ‚fremd‘ reduziert und spiegelt damit auch den kulturellen Kontext, in dem sich die Handlung abspielt, wider. Die Anonymwahl in den ZT unterscheidet sich aber bezüglich der Wirkung, die sie kreieren: *Ü 1* fügt das Anredelexem *Frau* hinzu, wodurch von der Sprecherin im ZT 1 eine respektvolle Variante gewählt wird, die so nicht direkt dem AT entspricht. Vermutlich will der Übersetzer hier die Distanz der Sprecherin zu der hier erwähnten Dame betonen. *Ü 2* setzt vor den Familiennamen einen bestimmten Artikel. Mit einem bestimmten Artikel oder einem Demonstrativpronomen in Kombination mit dem Familiennamen kann der Sprecher seine negative Haltung äußern und etwas abwertend bis herablassend über den Benannten sprechen (vgl. Nübling *et al.* 2012: 81). Folglich überträgt ZT 2 auch nicht die Wirkung des AT, da die Sprecherin im ZT 2 abwertender über die Benannte spricht als im AT. Es ist aber klar, dass *Ü 2* diese Taktik bewusst nutzt, denn es besteht keine sprachlich bedingte Notwendigkeit, einen bestimmten Artikel vor dem Namen zu gebrauchen. Vielleicht will *Ü 2* dadurch betonen, dass beim Klatsch (und das, was hier stattfindet, ist genau das) ein abwertender

Anthroponymgebrauch gegenüber den Personen, über die geredet wird, üblich ist. Nur *Ü 3* überträgt das im AT Gesagte eins zu eins, indem sie lediglich den Familiennamen transkribiert und sonst nichts verändert oder hinzufügt. Im Deutschen kann das Hinzufügen eines Anredelexems, eines Artikels oder Demonstrativpronomens oder Ähnliches folglich die Illokution und die Wirkung einer Aussage stark beeinflussen und muss bei der Übertragung von Anthroponymen deshalb besonders beachtet werden.

Die nächste Passage zeigt, wie durch einen fremdsprachlichen Einschub – hier mit Anthroponym – ein besonders eindeutiger Indikator für den örtlichen und kulturellen Kontext erzeugt werden kann. In diesem Beispiel ist weniger das Anthroponym an sich betroffen als der Titel, der mit diesem Anthroponym einhergeht:

№ 28 AT: *Фюрст Щербацкий* *замет гемалин унд тохтер¹*, и по квартире, которую заняли, и по имени, и по знакомым, которых они нашли, тотчас же кристаллизовались в свое определенное и предназначенное им место.

ZT 1: Auch „**Fürst Stscherbazkij** nebst Gemahlin und Tochter“ wurde auf Grund der Wohnung, die sie bezogen, auf Grund ihres Namens und nach den Bekannten, die sie hier fanden, durch diesen Kristallisationsprozeß sofort auf den ihnen gebührenden, vorherbestimmten Platz gestellt.

ZT 2: Durch die Kristallisation dieser Art erhielten auch *Fürst Stscherbazki samt Gemahlin und Tochter** sofort den Platz, der ihnen sowohl in Anbetracht der Wohnung, die sie gemietet hatten, als auch auf Grund ihres Namens und der Bekannten, die sie hier antrafen, Zustand und vorausbestimmt war. *

ZT 3: *Fürst Schtscherbazki samt Gemahlin und Tochter* waren sowohl aufgrund der Wohnung, die sie mieteten, aufgrund ihres Namens wie auch aufgrund der Bekannten, die sie vorfanden, gleich auf ihrem festen Platz kristallisiert worden. *

Normalerweise wird Fürst Ščerbackij im AT *knjaz* ‘Ščerbackij’ genannt. Hier entscheidet sich Tolstoj aber den Titel (innerhalb einer Phrase) sowie den Rest der Bezeichnungen von den ihn begleitenden Personen auf Deutsch (mit kyrillischen Buchstaben) wiederzugeben, um besonders eindeutig den Ortswechsel nach Deutschland zu markieren (die Handlung hat bis dahin nur in Russland stattgefunden). Hier ist die Bezeichnung für den Fürsten folglich ein Zeichen dafür, dass die Handlung nun im deutschsprachigen Raum spielt. Dies stellt die Übersetzer vor eine besonders große Herausforderung, da in der Zielsprache der Ortswechsel nicht so deutlich markiert werden kann, da die Sprache, die im AT für diesen Effekt sorgt, die Zielsprache ist. Alle drei Übersetzer bedienen sich aus diesem Grund nichtsprachlicher Mittel: *Ü 1* setzt die deutsche Phrase in Anführungszeichen, *Ü 2* und *Ü 3* schreiben sie kursiv und erklären, dass es sich im AT um einen deutschsprachigen Einschub handelt. Der Familienname an sich wird transkribiert und wird deswegen weiterhin als ‚fremd‘ und

‚russisch‘ wahrgenommen. Durch die Kombination aus Adelstitel und Familienname ist die Bezeichnung respektvoll. Adelstitel und Familienname dienen in dem ZIELTEXT aber weniger stark als örtliche Koordinate, da in den ZIELTEXTEN kein Sprachenwechsel stattfinden und die Erklärungen von *Ü 2* und *Ü 3* weniger markant sind als eine deutsche Passage in einem russischen Text. Aus dem Kontext geht zwar hervor, dass sich Familie Ščerbackij nun in Deutschland befindet, allerdings erfüllt dabei das ANTHROPONYM selbst weniger diese Funktion.

Dafür gibt es weitere ANTHROPONYME, die sowohl im Ausgangstext als auch im ZIELTEXT einen europäischen Kontext vermitteln: Tolstoj bedient sich für die Episoden, die sich in Deutschland abspielen, deutscher und französischer ANTHROPONYME für dort lebende Charaktere, die darauf verweisen, dass sich diese in einem deutschen beziehungsweise (west-)europäischen Kontext abspielen. Hierzu ein Beispiel:

№ 29 AT: Щербачкие познакомились и с семейством английской леди, и с немецкою, и с ераненным в последней войне сыном, и с шведом-ученым, и с **M. Canut** и его сестрой.

ZT 1: Sie wurden mit der Familie der englischen Lady bekannt, mit der deutschen Gräfin und ihrem im letzten Krieg verwundeten Sohn, mit dem schwedischen Gelehrten und mit **Monsieur Canut** und seiner Schwester.^[10]

ZT 2: ≙ ZT 1

ZT 3: Sie machten Bekanntschaft mit der Familie einer englischen Lady, mit einer deutschen Gräfin, mit ihrem im letzten Krieg verwundenen Sohn, mit einem schwedischen Gelehrten sowie mit **M. Canut** und seiner Schwester. *

Diese ANTHROPONYME haben ein deutsches oder französisches beziehungsweise westeuropäisches Profil. Besonders auffällig ist in diesem Teil des Romans, dass sich auf Charaktere hauptsächlich mit Anredelexem und Familienname referiert wird (*Lady*, *M.*) – der Erzähler verwendet die erlebte Rede und benutzt die ANTHROPONYME, die die Charaktere in Dialogen selbst gebrauchen. Das versteht auch der AT-Leser, da davon auszugehen ist, dass er diese (fremden) Konventionen kennt. Alle drei Übersetzer übernehmen das ANTHROPONYM unverändert, nur *Ü 3* schreibt es kursiv, um es wie in № 28 als im AT fremdsprachlichen Einschub hervorzuheben. Der höfliche Ton, der durch Anredelexem und Familienname gesetzt wird, sendet dem Leser in allen drei ZT eindeutige Signale. Der ZT-Rezipient ist mit diesen Konventionen vertraut. Hier

¹⁰ Die inkorrekte Verwendung des definiten Artikels bei bisher unbekanntem Personen kann dem geschuldet sein, dass *Ü 1* Muttersprache nicht Deutsch sondern Russisch ist. Die Verwendung der definiten Artikel wird deswegen nicht in der Analyse aufgegriffen, da es sich um einen sprachlichen Fehler handelt.

dienen Anthroponyme besonders stark als Signale für den kulturellen und örtlichen Kontext. Vor allem will Tolstoj die Atmosphäre des Small-Talks betonen, die vor Ort herrscht, die mondän-zeremonielle Förmlichkeit wohlzogener Adelliger, die in einem Kurort aufeinander angewiesen sind und sich dauernd treffen und anreden müssen. Die Passage vertieft den Gedanken, der das entsprechende Kapitel eröffnet:

Как и во всех местах, где собираются люди, так и на маленьких немецких водах, куда приехали Щербацкие, совершилась обычная как бы кристаллизация общества, определяющая каждому его члену определенное и неизменное место. Как определенно и неизменно частица воды на холоде получает известную форму снежного кристалла, так точно каждое новое лицо, приезжавшее на воды, тотчас же устанавливалось в свойственное ему место. (226)

Diese Kombination aus Anredelexem und Familienname zieht sich durch den ganzen Abschnitt des Romans, der in Deutschland spielt, unter anderem auch in № 30.

Zusammenfassend hat die Übersetzungsanalyse gezeigt, welche Herausforderungen Anthroponyme bei der Wiedergabe in der Zielsprache darstellen können. Dennoch haben die drei Übersetzer eine Vielzahl von Übersetzungsmöglichkeiten aufgezeigt, die daraufhin analysiert werden konnten, wie gut sie die Funktionen der Anthroponyme in ihrem Text – Profilierung, Wirkung und Kontextualisierung – in den Zieltext übertragen und wie eindeutig dabei die Referenz bleibt. Im Zuge der Analyse konnten fast alle in Abschnitt 4.2 diskutierten Übersetzungsverfahren – mit Ausnahme der Auslassung – wiedergefunden werden; die Analyse zeigt also ein breites Spektrum an Übersetzungsmethoden. Ein Übersetzungsverfahren, das nicht in der Sekundärliteratur diskutiert wurde, ist die Kursivschreibung von den im Ausgangstext in lateinischen Buchstaben geschriebenen oder allgemein fremdsprachlichen Anthroponymen: Ü 3 benutzte dieses Verfahren und erklärte in ihren Anmerkungen auch den Zweck: Wenn die lateinisch geschriebenen Anthroponyme im Ausgangstext herausstechen, so sollten diese das auch im Zieltext tun. Ihre Kursivschreibung erachtete sie deshalb als adäquates Mittel.

Außerdem war zu beobachten, dass Ü 3 bei ihrer Übersetzung konsequent Anthroponymformen modifiziert hat und dabei dem Rezipienten unbekanntes und schwer zuordenbare Anthroponymableitungen in eine bereits bekannte Form überführt hat; meist war das der volle Vorname oder der Kurzname. Sie hat also die Anthroponymvielfalt verringert und auf wenige Formen von ein und demselben Anthroponym reduziert. Damit kann eine weitere Übersetzungsmethode formuliert werden, die sich durch die gesamte Übersetzung erstreckt: ‚Vereinheitlichung‘ (ru *unifikacija*)

bezeichnet das Vorgehen, die Vielfalt an im AT auftauchenden Anthroponyme zu modifizieren, unbekannte und missverständliche Anthroponymformen in eine bereits bekannte Form zu überführen und sie damit zu vereinheitlichen. Wie uns ZT 3 gezeigt hat, erleichtert das einerseits die Referenz, andererseits wird die Anthroponymvielfalt der Ausgangssprache nicht so facettenreich wiedergegeben und man beraubt dem Leser der Möglichkeit diese Vielfalt kennenzulernen.

Es gilt festzuhalten, dass nur in den seltensten Fällen alle Funktionen eines Anthroponyms übertragen werden konnten und die Referenz dabei eindeutig erhalten blieb. In den meisten Fällen fand ein Informationsverlust statt, da nicht alle Funktionen übertragen wurden oder nicht übertragen werden konnten, da das Deutsche dem Übersetzer andere sprachliche Mittel bietet als das Russische dem Autor des Originals. Dieser Informationsverlust konnte aber in ZT 3 durch Anmerkungen in vielen Fällen beglichen werden – dennoch wurden Anmerkungen nicht an allen Stellen verwendet, an denen es nötig gewesen wäre. Ü 3 merkt an, dass sie sich nur dieses Mittels bediente, wenn Anthroponyme „besonders deutliche Signale setzen“ (1232). Wenn also ein Anthroponym nur subtile Signale sendete (u. a. in den Fällen № 6, № 7 oder № 11), wurde dies bewusst nicht in den Zieltext übertragen – vermutlich, um die Anzahl der Anmerkungen möglichst gering zu halten und den ZT 3 nicht damit zu ‚überschwämmen‘.

Die Frage, wie viele Funktionen übertragen werden können und wie übersetzbar ein Anthroponym ist, kann nicht pauschal beantwortet werden. Die Übersetzbarkeit eines Anthroponyms ist vom Kontext, in dem es steht, abhängig und kann deswegen an verschiedenen Stellen bei der Übertragung in die Zielsprache mehr oder weniger Funktionen im Zieltext erfüllen und dabei verschieden starke Signale an den Zieltextempfänger senden. Die Frage nach der Übersetzbarkeit eines Anthroponyms kann also nur im Rahmen seines Kontexts beantwortet werden. Die Übersetzungsanalyse hat dabei Textstellen gezeigt, bei denen ein Anthroponym ‚übersetzbarer‘ war (u. a. № 1, № 7, № 8, № 17, № 29 und № 30) als bei anderen (u. a. № 11 und № 16).

5 Fazit

Aufgrund ihrer semantischen Besonderheiten müssen Anthroponyme als Teil der Eigennamen bei einer Übersetzung gesondert beachtet werden. Sie können nämlich oft wichtige Informationen liefern, die dabei helfen, sich ein Bild von dem Namensträger beziehungsweise von der Situation zu machen. Hinzu kommt, dass die Anthroponym-

wahl eine gewisse Wirkung auf den Leser hat, da ein Sprecher oder ein Autor mit den Namen der Personen eine gewisse Gefühlslage gegenüber dem Hörer/Leser oder gegenüber dem Benannten äußern kann. Autoren literarischer Texte wählen die Anthroponyme ihrer Protagonisten gezielt und bewusst aus; diese sind mitunter wichtige Zeichen, auch wenn nicht im konventionell-sprachwissenschaftlichen Sinne dieses Wortes. Nicht zuletzt setzen Anthroponyme einen Text in seinen zeitlichen, örtlichen und kulturellen Kontext, da diese meist ‚typisch‘ für einen Sprachraum, eine Kultur und eine Epoche sind. Das Russische und das Deutsche unterscheiden sich bezüglich ihrer anthroponymischen Systeme so sehr voneinander, dass es in diesem Sprachenpaar bei der Wiedergabe von Anthroponymen in der anderen Sprache zu Schwierigkeiten kommen kann: Das Deutsche kennt keinen Vatersnamen und ein deutscher Muttersprachler weiß nicht um dessen Funktion. Auch bei der Ableitung von Anthroponymen – vor allem bei Kosenamen – gibt es bei diesem Sprachenpaar starke Asymmetrien, die zu Verständnisschwierigkeiten führen können.

Nichtsdestotrotz kann, wie die Übersetzungsanalyse gezeigt hat, sich ein Übersetzer einer Vielzahl von Übersetzungsmethoden bedienen, um die Funktionen, die ein Anthroponym im Ausgangstext erfüllt, bestmöglich – d. h. die Interessen des Rezipienten des ZT wahrend, aber auch im Sinne des Ideengehalts des Ausgangstextes handelnd – in den Zieltext zu übertragen. Jedoch ist es auch abhängig von der Textstelle selbst, wie übersetzbar ein Anthroponym ist. Es lassen sich bei der Übertragung in die Zielsprache verlorene Signale durch Anmerkungen begleichen (mit Ausnahme von Hörtexten und von Dramen ist das Verfahren des Kommentierens wohl das Beste, um semantischen Verlusten in der Übersetzung vorzubeugen); ein Zieltextrezipient versteht somit besser, welche Wirkung der Autor mit einem Anthroponym kreieren wollte. Wie stark sich der Übersetzer bei der Übertragung von Anthroponymen vom Ausgangstext entfernen kann, also wie sehr er einen Text einbürgert, ist abhängig vom Text selbst, aber auch von der Strategie und von den Präferenzen jedes einzelnen Übersetzers.

Die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, wie übersetzbar Anthroponyme in literarischen Texten aus dem Russischen ins Deutsche sind, ist also nicht pauschal beantwortbar. An manchen Stellen sind Anthroponyme besser und einfacher zu übersetzen als an anderen. Dabei kann auch keine eindeutige Anweisung dazu formuliert werden, welches Übersetzungsverfahren wann gewählt werden soll, weil ein Übersetzer an verschiedenen Stellen mit verschiedenen Verfahren verschieden effektiv die vom

Autor durch ein Anthroponym gesendeten Signale in den Zieltext übertragen kann. Dennoch konnte in dieser Arbeit gezeigt werden, wie bestimmte Übersetzungsverfahren sich in literarischen Texten an ausgewählten Textstellen auf den Zieltext auswirken und wie die von den Übersetzern getroffenen Entscheidungen auf die Rezipienten einwirken. Es wurde auch versucht, über Motive der Übersetzer bei der einen oder anderen Entscheidung zu reflektieren, auch wenn man in dieser Hinsicht als Kritiker nie eine Gewissheit haben kann, was wohl die Beweggründe waren, die zu gewissen Entscheidungen führten. Es kann also nur bei Mutmaßungen bleiben, solange man die Übersetzer selbst nicht interviewt hat.

Zusammenfassend hat diese Bachelorarbeit noch einmal festgehalten, wie ausschlaggebend eine passende Übertragung von Anthroponymen aus der Ausgangssprache in die Zielsprache ist und welche Signale verloren gehen könnten, wenn ein Übersetzer keine adäquate Übersetzungsstrategie verwendet. Eine vergleichbare Übersetzungsanalyse, bei der im Detail eruiert wurde, wie einzelne Funktionen von Anthroponymen mithilfe bestimmter Verfahren in den Zieltext übertragen werden konnten, konnte bis jetzt in der Sekundärliteratur nicht gefunden werden. Es handelt sich vermutlich um eine Pionierarbeit dieser Art.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Tolstoi, Leo (1985): *Anna Karenina*. Aus dem Russischen von Arthur Luther, Zürich: Diogenes Verlag.
- Tolstoi, Lew (2010): *Anna Karenina*. Aus dem Russischen von Hermann Asemissen, Berlin: Aufbau Verlag Digital. e-Book [ohne Seitenangabe].
- Tolstoi, Lew (2012): *Anna Karenina*. Aus dem Russischen neu übersetzt und kommentiert von Rosemarie Tietze, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Tolstoj, Lev N. (2020): *Anna Karenina*, Moskau: Izdatel'stvo AST.

Sekundärliteratur

- Agnetta, Marco (2018): Zum translatorischen Umgang mit Eigennamen im Kontext der Librettoübersetzung. In: Agnetta, Marco (Hg.): *Über die Sprache hinaus: Translatorisches Handeln in semiotischen Grenzräumen*, Hildesheim/Zürich: Universitätsverlag Hildesheim/Georg Olms Verlag, S. 207-158.
- Bachtin, Michail M. (1979): *Die Ästhetik des Wortes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Back, Otto (2002): *Übersetzbare Eigennamen: Eine synchronische Untersuchung von interlingualer Allonymie und Exonymie*, Wien: Ed. Praesens.
- Besch, Werner/Eidt, Markus (1998): *Duzen, Siezen, Titulieren: Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Birdwood-Hedger, Maya (2007): Tension between domestication and foreignization in English-language translations of Anna Karenina, Dissertation, *University of Edinburgh*, 2007.
- Chodarev Vasilij D. (Hg.) (2016): Kak francuzskij stal jazykom russkoj aristokratii, *RUSSKAJA SEMĚRKA*, 03.10.2016, <https://russian7.ru/post/kak-francuzskijj-yazyk-stal-yazykom-russ/> (letzter Zugriff am 24. Juli 2021).
- Debus, Friedhelm (2012): *Namenkunde und Namengeschichte: Eine Einführung*, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Dem'janjuk, I. N./Božko, E. M. (2019): Peredača antroponimov v chudožestvennych tekstach. *Jazyk v sfere professional'noj komunikacii*, S. 66-71.
- Dudenredaktion (o. J.a): Appellativ, *DUDEN*, [kein Datum angegeben], <https://www.duden.de/rechtschreibung/Appellativ> (letzter Zugriff am 08. Juli 2021).

- Dudenredaktion (o. J.b): Tisch, *DUDEN*, [kein Datum angegeben], <https://www.duden.de/rechtschreibung/Tisch> (letzter Zugriff am 08. Juli 2021).
- Gladrow, Wolfgang (1998): *Russisch im Spiegel des Deutschen: Eine Einführung in den russisch-deutschen und deutsch-russischen Sprachvergleich*, Frankfurt am Main: PETER LANG Europäischer Verlag der Wissenschaft.
- Glejzer, Ol'ga V./Pavlova, Anna V. (2019): „Vesnuščataja Agrippina Savvična“. *Soglasovannye opredelenija pri antroponimach. Anzeiger für Slavische Philologie*, 28. Jg., S. 37-68.
- Gračëv, G. V. (2006): K voprosu o peredače nacional'no-kul'turnych konnotacij pri perevode obščestvenno-političeskich tekstov. In: Šadrin, Viktor I. (Hg.): *Universitetskoe perevodovedenie: Vypusk 7*, Sankt-Petersburg: Izdatel'stvo Sankt-Peterburgskogo Universiteta, S. 143-148.
- Gurina, Ekaterina (2016): Translating Anna Karenina – to the Question about the Pragmatics of Translation. *Journal of Education Culture and Society*, 7. Jg., Nr. 2, S. 307-315.
- Kapkova, S. Ju. (2004): Perevod ličnych imën i realij v proizvedenij Dž. Roling "Garri Potter i tajnaja komnata". *Vestnik VGU, "Serija Lingvistika i mežkul'turnaja komunikacija"*, Nr. 1, S. 75–78.
- Khamitova, L. M. (2017): Features of Proper Names in Literary Texts. *Russian Linguistic Bulletin*, 9. Jg., Nr. 1, S. 45-47.
- Kremer, Dietlind (2016): Namen und Übersetzung oder besser: Wiedergabe von Namen in der Übersetzung. Names and translation or better: Reproduction of proper names in translations. In: Baudisch, Susanne/Bergien, Angelika/Greule, Albrecht/Hengst, Karlheinz/Kremer, Dieter/Kremer, Dietlind/Patzold, Steffen (Hg.): *Schwerpunktthema Namen und Übersetzung*, Leipzig: Leipziger Uni-Verlag, S. 10–26.
- Krüger, Dietlind (2006): Die literarische Onomastik als Vorstufe der literarischen Übersetzung. *il Nome nel testo*, S. 47-64.
- Kunze, Konrad (2004): *dtv-Atlas Namenkunde: Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*, München: Dt. Taschenbuch-Verl.
- Labocki, Grit (2010): *Höflichkeitskonventionen im Wandel: Eine pragmatische Untersuchung anhand von Begrüßungsdialogen im Russischen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ende des II. Weltkrieges*, München: Sagner.
- Najdič, Larisa È./Pavlova, Anna V. (2015): *Trubočist ili lord?: Teorija i praktika nemecko-russkogo i russko-nemeckogo perevoda*, Sankt-Petersburg: Zlatoust.

- Nikonov, V. A. (1975): Die Periodisierung der russischen Anthroponymie von den Anfängen bis 1917. In: Eichler, Ernst/Fleischer, Wolfgang/Superanskaja, Aleksandra V. (Hg.): *Sowjetische Namenforschung*, Berlin: Akademie-Verlag, S. 103-115.
- Nord, Christiane (1997): So treu wie möglich? Die linguistischen Markierungen kommunikativer Funktionen und ihre Bedeutung für die Übersetzung literarischer Texte. In: Keller, Rudi (Hg.): *Linguistik und Literaturübersetzen*, Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 35-60.
- Nübling, Damaris/Fahlbusch, Fabian/Heuser, Rita (2012): *Namen: Eine Einführung in die Onomastik*, Tübingen: Narr.
- Opalková, Jarmila (2016): Anthroponyme in der Amtskommunikation aus dem Blickwinkel der nationalen Bedürfnisse - unter Berücksichtigung interkultureller Besonderheiten. In: Baudisch, Susanne/Bergien, Angelika/Greule, Albrecht/Hengst, Karlheinz/Kremer, Dieter/Kremer, Dietlind/Patzold, Steffen (Hg.): *Schwerpunktthema Namen und Übersetzung*, Leipzig: Leipziger Uni-Verlag, S. 161-173.
- Pieciul-Karminska, Eliza (2016): Wiedergabe von Personennamen in der gegenwärtigen polnischen Übersetzung der „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. In: Baudisch, Susanne/Bergien, Angelika/Greule, Albrecht/Hengst, Karlheinz/Kremer, Dieter/Kremer, Dietlind/Patzold, Steffen (Hg.): *Schwerpunktthema Namen und Übersetzung*, Leipzig: Leipziger Uni-Verlag, S. 54-76.
- Piperski, Alexander/Grabovskaya, Maria/Gridneva, Ekaterina/Korshunova, Alexandra/Kuzmina, Alisa/Orlenko, Anastasia/Tillabaeva, Alina (2019): Addressing People By Name In Russian: A Corpus Study, *National Research University Higher School of Economics*, 2019, <https://ideas.repec.org/p/hig/wpaper/92-Ing-2019.html> (letzter Zugriff: 10. Juli 2021).
- Przybecka, Anna/Jankowiak, Piotr (2018): Ziele und Methoden der Übersetzungsanalyse. *Studia Germanica Posnaniensia*, 9. Jg., S. 21-26.
- Redaktion des *Étimologičeskij onlajn-slovar' russkogo jazyka Maksa Fasmera* (o. J.): Klara, *Étimologičeskij onlajn-slovar' russkogo jazyka Maksa Fasmera*, [kein Datum angegeben], <https://lexicography.online/etymology/vasmer/к/клар> (letzter Zugriff am 10. Juli 2021).
- Sadzinski, Roman (2001): Eigennamen als Übersetzungsproblem. In: Thelen, Marcel (Hg.): *Translation and Meaning Part 5*, Maastricht: Hogeschool Zuyd Maastricht School of Translation and Interpreting, S. 379-383.
- Seliverstova, Elena I./Di, Čžan (2018): Imena sobstvennye v aspekte kul'turnoj semantiki i verbalizacii avtorskogo zamysla (na primere povesti M. Bulgakova „Sobač'e serdce“ i eë perevoda na kitajskij jazyk). *Kommunikativnye issledovanija. Razdel IV. Kommunikativnye aspekty perevoda*, Nr. 2, S. 197-210.

- Solodkoff, Tatjana von (2015): Fiktionale Namen. In: Kompa, Nikola (Hg.): *Handbuch Sprachphilosophie*, Stuttgart: Metzler, S. 134-139.
- Superanskaja, Aleksandra V. (1964): *Kak vas zovut? Gde vy živete?*, Moskau: Nauka.
- Superanskaja, Aleksandra V. (1969): *Struktura imeni sobstvennogo: Fonologija i morfologija*, Moskau: Nauka.
- Superanskaja, Aleksandra V. (1975a): Personennamen in amtlicher und nichtamtlicher Verwendung. In: Eichler, Ernst/Fleischer, Wolfgang/Superanskaja, Aleksandra V. (Hg.): *Sowjetische Namenforschung*, Berlin: Akademie-Verlag, S. 135-141.
- Superanskaja, Aleksandra V. (1975b): Sprachliches Zeichen und Eigenname. In: Eichler, Ernst/Fleischer, Wolfgang/Superanskaja, Aleksandra V. (Hg.): *Sowjetische Namenforschung*, Berlin: Akademie-Verlag, S. 33-41.
- Tietze, Rosemarie (2012): *Anmerkungen und Nachwort zu Anna Karenina: Aus dem Russischen neu übersetzt und kommentiert von ders.*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Trost, Klaus (1977): Übersetzungswissenschaftliche Terminologie und Übersetzungsanalyse (am Beispiel der russisch-deutschen Übersetzung). *Folia Linguistica*, 10. Jg., Nr. 3-4, S. 197-216.
- Tynjanov, Jurij (1969): Das literarische Faktum. In: Striedter, Jurij (Hg.): *Texte der russischen Formalisten I: Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa*, München: Fink, S. 392-432.
- Ušakov, N. N. (1978): Prozvišča i ličnye neoficial'nye imena (k voprosu o granicach prozvišča). In: Superanskaja, Aleksandra V. (Hg.): *Imja naricatel'noe i sobstvennoe*, Moskau: Nauka, S. 146-172.
- Vlachov, Sergej I./Florin, Sider P. (2007): *Neperevodimoe v perevode*, Moskau: Valent.
- Vlasova, Ekaterina J. (2018): Adekvatnyj perevod «govorjaščich» imën sobstvennych v nemeckojazyčnoj detskoj literature, Vpusknaja kvalifikacionnaja rabota, Institut inostrannyh jazykov, Kafedra nemeckoj filologii, *Ural'skij gosudarstvennyj pedagogičeskij universitet*, Ekaterinburg, 2018.
- Voskresenskaja, Natalija A./Kazakova, Ekaterina V. (2017): Osobennosti perevoda imën sobstvennych v chudožestvennom tekste (na materiale francuskix perevodov „Zapisok oxotnika“ I.S. Turgeneva). *Vestnik Moskovskogo gosudarstvennogo oblastnogo universiteta. Serija: Russkaja filologija*, Nr. 5, S. 16-24.
- Weber, Saskia (2013): *Kurz- und Kosenamen in russischen Romanen und ihre deutschen Übersetzungen*, Berlin: Frank & Timme.

Zikmund, Hans (1972): *Richtlinien zur einheitlichen deutschen Wiedergabe russischer Eigennamen in der Deutschen Demokratischen Republik*, Berlin: Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.

Anhang I: Übersicht: Mögliche Wiedergabemethoden von Anthroponymen in der Zielsprache

Verfremdung/Treue zum Autor

- (1) unveränderte Übernahme
en: *Harry Potter* → de: *Harry Potter*
- (2) Umschriftung
 - (a) Transkription
ru: *Дарья Александровна* → de: *Darja Alexandrowna*
 - (b) Transliteration
ru: *Дарья Александровна* → de: *Dar'ja Aleksandrovna*

Einbürgerung/Treue zum Leser

- (3) Substitution
 - (a) durch parallele Namensformen (u.a.: Exonyme < Endonyme)
ru: *Иван* → de: *Johann/Johannes*; en: *John*
 - (b) Neubenennung
 - (c) Antonomasie: Ersatz eines Anthroponyms durch eine Periphrase oder ein Appellativ
 - (d) Personalpronomen
 - (4) Metonomasie: Übersetzung bzw. Wortsinnübertragung
de: *Rotkäppchen* → ru: *Красная Шапочка*
 - (5) Konventionalität
de: *Romeo und Julia* → ru: *Ромео и Джульетта* (vgl. Najdič und Pavlova 2015: 372)
 - (6) Modifikation (hauptsächlich bei Kurznamen und Namen mit subjektiver Bewertung)

<ol style="list-style-type: none"> (a) Überführung in die Vollform Катя → Ekaterina (b) Überführung in eine abgeleitete Form Екатерина → Katja (c) andere Namensform Катенька → Katja 	}	<p><i>Vereinheitlichung:</i></p> <p>Anthroponymformen werden konsequent über den gesamten Textverlauf modifiziert und auf wenige Formen desselben Vornamens reduziert.</p>
--	---	--
 - (7) Auslassung
-

(8) Ergänzung eines Anthroponyms durch

- (a) Anredelexem
- (b) bestimmter Artikel
- (c) erklärendes Element (z. B. Einschub, Attribut, u. ä.)
- (d) Kommentar (z. B. Fußnote, Vor-/ Nachwort)
- (e) nichtsprachliche Mittel (z. B. Kursivschreibung, u. ä.)

(+) Kombination aus zwei oder mehreren Methoden

Anhang II: Tabellarischer Vergleich ausgewählter Passagen

Erklärungen:

Zahlen: vom Übersetzer gewählte Methode: 1 unveränderte Übernahme, 2 Umschriftung, 3 Substitution 4 Metonomasie/Übersetzung, 5 Konventionalität, 6 Modifikation, 7 Auslassung, 8 Ergänzung/ Kommentar (s. Anhang I)

(Zahlen): Funktion der Anthroponyme: (1) = Profil/Charakter; (2) = Anrede (Wirkung des Anthroponyms); (3) = Einordnung in die Ausgangskultur (zeitlich, örtlich, kulturell); (4) Referenz

***allgm. Anmerkung (allgemeine Anmerkung):** Anmerkung, die sich auf den gesamten Text bezieht; ***Anmerkung:** Anmerkungen, die sich nur auf eine Textstelle bezieht.

№	AT	ZT 1 (Luther, 1924) :	ZT 2 (Asemissen, 1956):	ZT 3 (Tietze, 2009):
1	Все смешалось в доме Облонских . <i>Familienname (im Plural)</i> <i>Referenz auf mehrere Personen einer Familie/eines Haushaltes;</i> <i>erste Erwähnung des Familiennamens</i>	Bei Oblonskijs ging alles drunter und drüber. (9) <u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) \triangleq AT (3) ja (4) eindeutig	Im Hause der Oblonskis war alles aus dem Gleise geraten. <u>2a+8b</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) \triangleq AT: <i>definitiver Artikel hat kaum Auswirkung</i> (3) ja (4) eindeutig	Drunter und drüber ging es bei den Oblonskis . (7) \triangleq ZT 2
2	На третий день после ссоры князь Степан Аркадьич Облонский — Стива , как его звали в свете, — в обычный час, то есть в восемь часов утра, проснулся [...].	Am dritten Tag nach dem Streit erwachte Fürst Stepan Arkadjewitsch Oblonskij — in der Gesellschaft wurde er meist Stiwa genannt – zur gewohnten Zeit, das heißt um acht Uhr morgens [...].	Am dritten Tage nach dem Zerwürfnis wachte Fürst Stepan Arkadjitsch Oblonski – Stiwa , wie er in der Gesellschaft genannt wurde – zur Üblichen Stunde, das heißt um acht Uhr morgens, auf [...].	Am dritten Tag nach dem Streit erwachte Fürst Stepan Arkadjitsch Oblonski – Stiwa , wie er in der vornehmen Welt genannt wurde – zur gewohnten Stunde, also um acht Uhr morgens,[...]. (7) *Anmerkung: Mit „Stepan Arkadjitsch“, der neutralen, höflichen Anredeform, wird Fürst Oblonski im Grunde nur von Untergebenen oder Rangniederen angesprochen; für seinesgleichen ist er überall „Stiwa“ an seinem Beispiel lässt sich Tolstois Taktik der Namensgebung anschaulich verfolgen: „Stepan“ verwandelte sich zunächst in das modische „Steve“, der beginnenden Anglomanie im Russland jener Zeit folgend (die auch Oblonskijs Ehefrau Darja zu Dolly werden lässt, ihre Schwester Jekaterina zu Kitty); doch da zur „russischen Natur“ des Lebemanns Oblonski kein englischer Name passten will, wird „Steve“ flugs wieder zu „Stiwa“ russifiziert. (1235-1236) *allgm. Anmerkung: Die höfliche Anrede zwischen Personen, die sich siezen, verwendet Vor- und Vatersnamen; die Titelheldin beispielsweise wird als Anna Arkadjewna angesprochen[...]. (1232)

	<p><i>Titel + Vor-, Vaters-, und Familienname; Kosenamen; erste Erwähnung des Charakters</i></p>	<p><u>4 (Titel) + 2a (Vor-, Vaters-, und Familienname; Kosenamen)</u> <i>(1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ und ‚adelig‘</i> <i>(2) ≙ AT größtenteils (außer: Vatersname)</i> <i>(3) ja</i> <i>(4) eindeutig</i></p>	<p>≙ ZT 1</p>	<p><u>4 (Titel) + 2a (Vor-, Vaters-, und Familienname; Kosenamen) + 8d (Anmerkung)</u> <i>(1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ und ‚adelig‘</i> <i>(2) ≙ AT (Anmerkung s. №2)</i> <i>(3) ja</i> <i>(4) eindeutig</i></p>
3	<p>Глаза Степана Аркадьича весело заблестели [...].</p>	<p>Stepan Arkadjewitschs Augen leuchteten fröhlich auf [...].</p>	<p>Die Augen Stepan Arkadjitschs leuchten freudig auf [...].</p>	<p>Stepan Arkadjitschs Augen begannen vergnügt zu funkeln [...]. (8)</p>
	<p><i>Vor- und Vatersname höfliche, distanzierte Form</i></p>	<p><u>2a</u> <i>(1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘</i> <i>(2) Funktion des Vaternamens unklar</i> <i>(3) ja</i> <i>(4) eindeutig</i></p>	<p>≙ ZT 1</p>	<p><u>2a+8d (Anmerkung)</u> <i>(1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘</i> <i>(2) ≙ AT (allgm. Anmerkung s. № 2: Erklärung der Funktion von Vatersnamen)</i> <i>(3) ja</i> <i>(4) eindeutig</i></p>
4	<p>Она, эта вечно озабоченная, и хлопотливая, и недалекая, какую он считал ее, Долли, неподвижно сидела с запиской в руке и с выражением ужаса, отчаяния и гнева смотрела на него. (4)</p>	<p>Sie, diese ewig besorgte, geschäftige und wie er glaubte, beschränkte Dolly, saß unbeweglich da, den Zettel in der Hand, und sah ihm mit einer Miene des Entsetzens, der Verzweiflung und des Zorns ins Gesicht. (11)</p>	<p>Dolly, diese rührige, ewig sorgende und, wie er meinte, ein wenig beschränkte Frau, hatte regungslos mit dem Briefchen in der Hand in einem Sessel gesessen und ihn mit einem Blick empfangen, in dem sich Entsetzen, Verzweiflung und Zorn ausdrückten.</p>	<p>Sie, diese ewig besorgte, rührige und, wie er sie einschätzte, ein wenig beschränkte Dolly, saß unbeweglich, in der Hand das Billett, und mit Entsetzen, Verzweiflung und Zorn im Gesicht sah sie ihn an. (9)</p>
	<p><i>anglisierter Kosename von Dar'ja freundlich, Nahestehende Form; erste Erwähnung des Charakters</i></p>	<p><u>2a</u> <i>(1) reduziert auf ‚fremd‘/,englisch‘</i> <i>(2) wird nicht als Kosenamen wahrgenommen</i> <i>(3) eingeschränkt, da ZT-Leser die Konvention des Anglisierens von Vornamen nicht kennt.</i> <i>(4) eindeutig</i></p>	<p>≙ ZT 1</p>	<p><u>2a+8d (Anmerkung)</u> <i>(1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘</i> <i>(2) ≙ AT (allgm. Anmerkung s. № 2: Erklärung der Funktion von Vatersnamen)</i> <i>(3) ja</i> <i>(4) eindeutig</i></p>
5	<p>– Дарье Александровне доложи, где прикажут. (7)</p>	<p>„Melde es Darja Alexandrowna. Sie hat darüber zu verfügen.“ (15)</p>	<p>„Melde es Darja Alexandrowna. Je nachdem, was sie bestimmt.“</p>	<p>„Sag Darja Alexandrowna Bescheid, wo die gnädige Frau möchte.“ (13)</p>

	<p><i>Vor- und Vatersname</i> <i>höfliche, distanzierte Form</i> Das erste Mal, dass Dolly bei Vor- und Vatersnamen genannt wird.</p>	<p><u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Funktion des Vaternamens unklar (3) ja (4) Kein Bezug zu Dolly deutlich, weder durch die Anthroponyme selbst durch Kontext. Leser weiß nicht, dass es um ein und dieselbe Person wie in № 4 geht.</p>	<p>≙ ZT 1</p>	<p><u>2a+8d (Anmerkung)</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) ≙ AT (allgm. Anmerkung s. № 2: Erklärung der Funktion von Vatersnamen) (3) ja (4) eindeutig (Anmerkung s. № 2: Ü erklärt, dass Dolly die anglierte Form von Darja ist.)</p>
6	<p>– Это я-с, - сказал твердый и приятный женский голос, и из-за двери высунулось строгое рябое лицо Матрены Филимоновны, нянюшки. – Ну, что, Матреша? – спросил Степан Аркадьич, выходя к ней в дверь. (8)</p>	<p>„Ich bin’s“, antwortete eine feste, angenehme Frauenstimme und in der Tür erschien das strenge, sommersprossige Gesicht der Kinderfrau Matriona Filimonowna. „Was gibt’s, Matrioscha?“ fragte Stepan Arkadjewitsch, ihr zur Tür entgegengehend. (15)</p>	<p>„Ich bin’s“, antwortete eine feste, angenehme Frauenstimme, und im Türspalt erschien das strenge pockennarbige Gesicht der Kinderfrau Matrjona Filimonowna. „Was gibt’s, Matrjoscha?“ fragte Stepan Arkadjitsch und trat zu ihr an die Tür.</p>	<p>„Ich, mit Verlaub“, sagte eine entschiedene und angenehme Frauenstimme, und Matrjona Filimonowna, die Kinderfrau streckte das strenge pockennarbige Gesicht zur Tür herein. „Nun, was ist Matrjona?“, fragte Stepan Arkadjitsch und trat zu ihr an die Tür. (14)</p>
	<p><i>Vor- und Vatersname</i> <i>Kurzname</i></p>	<p><u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Funktion von Vatersnamen und Kosennamen unklar (3) ja (4) 2 Namensformen, aber durch Kontext klar</p>	<p>≙ ZT 1</p>	<p><u>2a+8d (Anmerkung)/2a + 6a: Kosename → Vorname</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Funktion von Vor- und Vatersnamen klar (allgm. Anmerkung); keine Kurzform im ZT (3) ja (4) eindeutig</p>
7	<p>Два детские голоса (Степан Аркадьич узнал голоса Гриши, меньшого мальчика, и Тани, старшей девочки) послышались за дверьми. (10)</p>	<p>Zwei Kinderstimmen (Stepan Arkadjewitsch erkannte Grischa, seinen zweiten Jungen, und Tanja, das ältere Mädchen) ertönten vor der Tür. (19)</p>	<p>Hinter der Tür zwei Kinderstimmen laut, in denen Stepan Arkadjitsch die Stimmen seines Söhnchens Grischa und des etwas älteren Töchterchens Tanja erkannte.</p>	<p>Zwei Kinderstimmen (Stepan Arkadjitsch erkannte die Stimmen von Grischa, dem kleineren Jungen, und Tanja, dem ältesten Mädchen) waren vor der Tür zu hören. (18)</p>
	<p><i>neutrale Kurzformen der Vornamen</i> Grigorij und Tat’jana</p>	<p><u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) ≙ AT (3) ja (4) eindeutig, aber keine Verbindung zu Vornamen Grigorij und Tat’jana</p>	<p>≙ ZT 1</p>	<p>≙ ZT 1</p>
8	<p>– Ну, иди, Танчурочка моя. Ах да, постой, - сказал он, всё-таки удерживая ее нежную ручку. (11)</p>	<p>„Nun, geh nur, meine liebe Tantschurotschka! Ach ja, noch etwas!“ sagte er, sie festhaltend und ihre zarte Hand streichelnd. (20)</p>	<p>„Nun, dann gehe, mein Liebling. Ach so, warte mal“, sagte er hielt sie noch einmal zurück und streichelte ihr weiches Händchen.</p>	<p>„Na, dann geh, meine Tanja. Ah ja, warte“, sagte er, hielt sie doch fest und streichelte ihr das zarte Händchen. (19)</p>

	<i>Kosenamen mit Suffix -о́чка</i>	<i>2a + 8c: „liebe“</i> (1) <i>reduziert auf ‚fremd‘, russisch‘</i> (2) <i>Funktion des Kosenamens unklar; Hilfe durch „liebe“</i> (3) <i>ja</i> (4) <i>durch Kontext klar</i>	<i>3a: Substitution durch Kosewort</i> (1) <i>kein Profil, da kein Anthroponym im ZT</i> (2) <i>≙ AT</i> (3) <i>nein, da kein Anthroponym im ZT</i> (4) <i>durch Kontext klar</i>	<i>6c: Kosename → Kurzname</i> (1) <i>≙ AT</i> (2) <i>keine Koseform, neutraler als AT</i> (3) <i>ja, aber abgeschwächt, da dem Leser die Koseform vorenthalten wird</i> (4) <i>eindeutig</i>
9	[...] но если бы Каренин не назначил своего шурина на это место, то чрез сотню других лиц, братьев, сестер, родных, двоюродных, дядей, теток, Стива Облонский получил это место или другое подобное, тысяч в шесть жалованья, которые ему были нужны, так как дела его, несмотря на достаточное состояние жены, были расстроены. (17)	Aber wenn auch Karenin seinem Schwager diese Stelle nicht verschafft hätte, so hätte Stiwa Oblonskij durch hundert andere Personen: Brüder, Schwestern, Onkel, Tanten diese oder eine ähnliche Stelle mit etwa sechstausend Rubel Gehalt bekommen, denn so viel brauchte er, da seine Finanzen trotz des nicht unbedeutenden Vermögens seiner Frau in ziemlicher Unordnung waren. (28)	Aber auch wenn Karenin seinen Schwager nicht auf diesen Posten gesetzt hätte, werden noch hundert andere Personen mit Hilfe von Brüdern, Schwestern, Vettern, Onkeln und Tanten dafür sorgen, daß Stiwa Oblonski diesen oder einen ähnlichen Posten mit einem Gehalt von sechstausend Rubel erhalten hätte; und diese Summe brauchte er auch, weil seine finanziellen Verhältnisse trotz des ansehnlichen Vermögens seiner Frau dauernd zerrüttet waren.	[...]; doch selbst wenn Karenin seinen Schwager nicht auf diesen Posten berufen hätte, so hätte Stiwa Oblonski über Hunderte andere Personen, Brüder, Schwestern, Verwandte, Vettern, Onkel und Tanten, diesen Posten bekommen oder etwas dergleichen, dotiert mit um die sechstausend im Jahr, die er auch brauchte, denn seine Finanzen waren trotz des erklecklichen Vermögens seiner Frau zerrüttet. (27)
	<i>Kose- und Familienname</i>	<i>2a</i> (1) <i>reduziert auf ‚fremd‘, russisch‘</i> (2) <i>Kombination aus Kose- und Nachname + Funktion des Vatersnamen unklar</i> (3) <i>ja</i> (4) <i>eindeutig</i>	<i>≙ ZT 1</i>	<i>2a+8d (Anmerkung)</i> (1) <i>reduziert auf ‚fremd‘, russisch‘</i> (2) <i>≙ AT (allgm. Anmerkung, s. №2)</i> (3) <i>ja</i> (4) <i>eindeutig</i>
10	Облонский не мог удержать легкой насмешливой улыбки при виде Левина. Уж который раз он видел его приезжавшим в Москву из деревни, где он что-то делал, но что именно, того Степан Аркадьич никогда не мог понять хорошенько, да и не интересовался. (20)	Oblonskij konnte beim Anblick Lewins ein leichtes, spöttisches Lächeln nicht unterdrücken. So viele Male schon hatte er ihn vom Lande nach Moskau kommen sehen, - vom Lande, wo er irgend etwas trieb, wofür Stepan Arkadjewitsch nicht das geringste Verständnis hatte und was ihn auch gar nicht interessierte. (33)	Oblonski konnte sich nie eines leicht ironischen Lächelns erwehren, wenn er Lewins ansichtig wurde. Lewin, der auf dem Lande irgendeinen Posten bekleidete, hatte Stepan Arkadjitsch schon oft besucht, wenn er nach Moskau gekommen war, aber worin seine Tätigkeit auf dem Lande eigentlich bestand, das hatte Oblonski nie recht begriffen und dich auch nicht dafür interessiert.	Oblonski konnte bei Lewins Anblick ein leichtes, belustigtes Lächeln nicht zurückhalten. Zum wievielten Mal schon sah er ihn nach Moskau kommen von seinem Landsitz, wo er irgendetwas tat, aber was genau, das hatte Stepan Arkadjitsch nie so recht begreifen können, es interessiert ihn auch nicht. (32)

	Familienname, Vor- und Vatersname	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Funktion des Vaternamens unklar (3) ja (4) verwirrend: In einem Satz werden für dieselbe Person verschiedene Anthroponyme gewählt.	≙ ZT 1	<u>2a+8d (Anmerkung)</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) ≙ AT (allgm. Anmerkung s. № 2: Erklärung der Funktion von Vaternamen) (3) ja (4) verwirrend: In einem Satz werden für dieselbe Person verschiedene Anthroponyme gewählt.
11	– А вот, как сделаем несчастье Катеньки , как она в самом деле заберет в голову. [...] – А вот вспомнишь, да поздно, как с Дашенькой . (61)	„Haben wir Katenka erst unglücklich gemacht, hat sie sich erst wirklich in den Kopf gesetzt...“ [...] „Warte nur! Du wirst noch dran denken, wenn es zu spät ist, gerade wie bei Daschenka .“ (90)	„Und wenn wir unsere Kitty ins Unglück gestürzt haben, wenn sie sich wirklich in den Kopf setzt...“ [...] „Du wirst noch zur Besinnung kommen, aber dann wird es zu spät sein wie bei Dolly .“	„Doch dann, wenn wir unsere Katja ins Unglück gestürzt haben, wenn sie es sich tatsächlich in den Kopf setzt...“ [...] „Und du wirst dich besinnen, wenn es zu spät ist, wie bei Dascha .“ (89-90) *Anmerkung: Der alte Fürst macht die englische Mode nicht mit, er nennt seine Töchter mit den russischen Koseformen der Namen Jekaterina und Darja. (1241)
	russische Kosenamen mit Suffix -en‘ka statt den normalerweise verwendeten anglisierten Kosenamen Kitty und Dolly	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Funktion des Kosenamens unklar, Leser weiß nicht warum hier russische Formen und nicht englische (3) ja (4) erschwert, aber durch Kontext klar	<u>3a: parallele Namensformen</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,englisch‘ (2) russische Kosenamen werden nicht übertragen (3) nein, da russische Formen umgangen werden und Anglisierungskonvention auch nicht erklärt wird. (4) erschwert, aber durch Kontext klar	<u>6c + 8d: Kosenamen → Kurznamen</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Funktion klar: Fußnote erklärt, warum Sprecher die russische Variante wählt. (3) ja (4) erschwert, aber durch Kontext klar
12	От этого-то большинство и предпочитает знаясь с Кларами . (65)	Daher ziehen die meisten auch den Verkehr mit allerlei Claires und Jeannes vor. (96)	Deshalb eben ziehen es die meisten auch vor, sich mit allen möglichen Dämchen abzugeben.	Deshalb ziehen es die meisten auch vor, nur mit Klaras zu tun zu haben. (96) *Anmerkung: „Klara“ war ein gängiger Vorname von Kurtisanen, wohl deshalb, weil die Betreffenden oft Deutsche aus den russischen Ostsee-Provinzen waren. [...] (1242-1243)

	Das Anthroponym nimmt die Funktion eines Appellativs ein: Euphemismus für die gesamte Personengruppe der ‚Kurtisanen‘/‚Prostituierten‘	<u>3a+ zusätzl. Namen</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/‚französisch‘, keinen Nebensinn ‚Kurtisane‘ klar (2) \triangleq AT (3) nein (4) unklar, auf welche Personengruppe es sich bezieht	<u>3c:Periphrase</u> (1) keins, da kein Anthroponym (2) \triangleq AT (3) nein, da kein Anthroponym (4) Anspielung auf Personengruppe könnte verstanden werden	<u>2a+8d</u> (1) ‚heimisch‘, Nebensinn ‚Kurtisane‘ nur dank Anmerkung klar (2) \triangleq AT (3) ja (4) Anspielung auf Personengruppe dank Anmerkung eindeutig
13	– Все хорошо, прекрасно. Alexandre очень был мил. И Marie очень хороша стала. Она очень интересна. (69)	„Alles in bester Ordnung. Alexander war sehr nett. Und Marie ist sehr hübsch geworden. Sie ist sehr interessant.“ (102)	„Vollkommen, in jeder Hinsicht. Alexandre war sehr liebt. Und Marie ist sehr hübsch geworden.“	„Alles in Ordnung, alles bestens. Alexandre war sehr liebenswürdig. Und Marie hat sich sehr gut gemacht. Sie ist sehr hübsch.“ (101) *allgm Anmerkung: Fremdsprachige Einschübe hat Tolstoi oftmals in lateinischen Buchstaben belassen, somit fallen sie in kyrillischer Textumgebung besonders ins Auge; in der deutschen Fassung sind solche Stellen <i>kursiv</i> gesetzt.
	Anthroponyme in lateinischen Buchstaben fallen im russischen Text sofort auf. Anthroponymwahl unterstreicht Affinität zum Französischen.	<u>3a/1</u> (1) Vornamen klingen deutsch (2) Namen bleiben unauffällig (3) nein (4) eindeutig	<u>1</u> (1) reduziert auf ‚französisch‘/‚fremd‘ (2) Das Französischsein der Vornamen ist auffällig (3) ja (4) eindeutig	<u>1+8d+8e</u> (1) reduziert auf ‚französisch‘/‚fremd‘ (2) durch Kursivschreibung auffällig (3) ja (4) eindeutig
14	Говорят, я знаю, мужья рассказываю женам свою прежнюю жизнь, но Стива ... – она поправилась. – Степан Аркадьич ничего не сказал мне. (74)	„[...]Man sagt, die Ehemänner erzählten ihren Frauen von ihrem Vorleben, aber Stiwa ...“ sie verbesserte sich, „ Stepan Arkadjewitsch hat mir nichts gesagt. [...]“ (108)	„[...] Man sagt, daß die Männer ihren Frauen nach der Heirat ihre Vergangenheit erzählen, aber Stiwa ... Stepan Arkadjitsch “, verbesserte sich, „ Stepan Arkadjitsch hat mir nichts erzählt. [...]“	„[...] Es heißt, das weiß ich, die Männer würden Frauen ihr Vorleben erzählen, aber Stiwa “ – sie verbesserte sich – „ Stepan Arkadjitsch sagte mir nichts. [...]“ (108)
	Charakter verspricht sich: Erst Kosename, dann respektvoll Vor- und Vatersname	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/‚russisch‘ (2) Funktion der einzelnen Anthroponyme nicht ganz so eindeutig wie in AT oder ZT 3 (3) ja (4) eindeutig	\triangleq ZT 1	<u>2a+8d (Anmerkung)</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/‚russisch‘ (2) \triangleq AT (allgm. Anmerkung, s. №2) (3) ja (4) eindeutig
15	–Ну, дети, идите, идите. Слышите, мисс Гуль зовет чай пить, – сказала она, отрывая от себя детей и отправляя их столовую. (78)	„Jetzt geht, Kinder! Hört ihr nicht? Miss Hull ruft euch zum Tee“, sagt sie, die Kinder abwehrend du sie ins Speisezimmer befördernd. (115)	„So, Kinder, nun geht jetzt. Hört ihr? Miss Hüll ruft zum Teetrinken“, sagte sie, indem sie sich von den Kindern befreite und sie ins Speisezimmer schickte.	„Nun geht, Kinder, geht. Hört ihr, Miss Hull ruft euch zum Tee“, sagte sie, machte die Kinder von sich los und schickte sie ins Esszimmer. (115)

	englisches Anredelexem und englischer Familienname	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,englisch‘ (2) \triangleq AT (3) ja (4) eindeutig	<u>2a (Anredelexem) + 3a (Familienname)</u> (1) unklares Profil: englisches Anredelexem + deutsch klingender Familienname (2) \triangleq AT (3) ja (4) eindeutig	\triangleq ZT 1
16	[...], как уж ее пригласили на вальс, и пригласил лучший кавалер, главный кавалер по бальной иерархии, знаменитый дирижер балов, церемониймейстер, женатый, красивый и статный мужчина Егорушка Корсунский . (83)	[...], als sie auch schon zum Walzer aufgefordert wurde, und zwar von dem feinsten Kavalier, der in der Ballhierarchie den höchsten Posten einnahm, einem verheirateten stattlichen und schönen Manne – Jegoruschka Korsunskij . (122)	[...], als sie auch schon zum Walzer aufgefordert wurde, und war vom besten Tänzer und ersten Kavalier der Ballhierarchie, dem als Tanz- und Zeremonienmeister berühmten Jegoruschka Korsunski , einem verheirateten, sehr gut aussehenden Mann von stattlichem Wuchs.	[...], da wurde sie bereits zum Walzer aufgefordert, und aufgefordert vom besten Kavalier, vom obersten Kavalier in der Ballhierarchie, dem berühmten Tanz- und Zeremonienmeister, dem verheirateten, schönen stattlichen Jegoruschka Korsunski . (121) *Anmerkung: Dass ein verheirateter, stattlicher usw. Mann mit dem niedlichen Diminutiv „Jegoruschka“ benannt wird, schafft einen äußerst komischen Kontrast zu den übrigen Attributen.
	Kosename und Familienname: Kosename erzeugt komischen Kontrast.	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Kontrast unklar (3) ja (4) eindeutig	\triangleq ZT 1	<u>2a+8d:</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) \triangleq AT (3) ja (4) eindeutig
17	Его дразнили, звали его Ноем , монахом[.] (91)	Man neckte ihn, nannte ihn Noah und Mönch[.] (133)	Man hatte ihn verspottet, hatte ihn einen zweiten Noah und einen Mönch genannt[.]	Er wurde gehänselt, Noah oder Mönch genannt[...]. (133)
	Schmähname abgeleitet von biblischer Figur; Benannter teilt Eigenschaften mit dieser allgemein bekannten Figur.	<u>5</u> (1) biblisch (2) \triangleq AT; wird als Schmähname erkannt (3) ja (4) eindeutig, dank Kontext	<u>5+8c („zweiter“)</u> (1) biblisch (2) \triangleq AT; wird als Schmähname erkannt (3) ja (4) eindeutig, dank Kontext	\triangleq ZT 1
18	Анна ответила несколько слов дамам, но, не предвидя интереса от разговора, попросила Аннушку достать фонарик, прицепила его к ручке кресла и взяла из своей сумочки разрезной ножик и английский роман. (106)	Anna gab den Damen ein paar kurze Antworten, aber da das Gespräch ihr wenig Interessantes verhieß, bat sie Annuschka die Reiselaterne hervorzuholen, befestigte sie an der Armlehne ihres Sitzes und nahm aus ihrer Reisetasche ein Papiermesser und einen englischen Roman. (155)	Anna antwortete den beiden Damen mit ein paar Worten, aber da sie sich von einer Unterhaltung mit ihnen nichts versprach, ließ sie sich von Annuschka ein kleines Leselämpchen aus dem Koffer geben, befestigte es an der Sessellehne und entnahm ihrer Tasche ein Papiermesser und einen englischen Roman.	Anna gab den Damen ein paar Worte zurück, aber da ihr das Gespräch nicht interessant zu werden schien, bat sie Annuschka , das Laternchen hervorzuholen, sie klemmte es an der Armlehne fest und nahm aus ihrer Tasche ein Papiermesser und einen englischen Roman. (155)

	<i>Koseform von Anna, die im ganzen Textverlauf für diese Person verwendet wird; sie markiert ein enges Verhältnis.</i>	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) wird vermutlich nicht als Kosenamenname erkannt (3) \triangleq AT (4) eindeutig	\triangleq ZT 1	\triangleq ZT 1
19	– О, прекрасно! Mariette говорит, что он был мил очень и... (114)	„Oh, ihm geht es sehr gut! Marietta sagt, er wer sehr artig gewesen und [...].“ (165)	„Oh, ausgezeichnet! Mariette sagt, daß er sehr artig gewesen sei [...].“	„Oh, wunderbar! Mariette sagt, dass er sehr lieb war und[...].“ (165)
	<i>Anthroponym in lateinischen Buchstaben fällt im russischen Text sofort auf. Anthroponymwahl unterstreicht Affinität zum Französischen.</i>	<u>3a</u> (1) Vorname klingt deutsch (2) Name bleibt unauffällig, da nicht kursiv o. ä. (3) nein (4) eindeutig	<u>1</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,französisch‘ (2) Name bleibt unauffällig, da nicht kursiv o. ä. (3) ja (4) eindeutig	<u>1</u> (+ kursiv hervorgehoben)+8d (1) reduziert auf ‚fremd‘/,französisch‘ (2) \triangleq AT; (Anmerkung s. № 13) (3) ja (4) eindeutig
20	Наш милый самовар будет в восторге. (Самоваром он называл знаменитую графиню Лидию Ивановну за то, что она всегда и обо всем волновалась и горячилась.) (114)	[„] Unser lieber Samowar wird entzückt sein.“ (Samowar nannte er die berühmte Gräfin Lydia Iwanowna, weil sie sich immer über alles erhitzte und aufbrauste.) (165-166)	[„] Unser guter Samowar wird entzückt sein.“ (Mit Samowar meinte er die bekannte Gräfin Lydia Iwanowna, und zwar deshalb, weil sie über alles und jedes in Wallung und Hitze geriet.)	[„] Unser lieber Samowar wird begeistert sein.“ (Als Samowar bezeichnete er die berühmte Gräfin Lidija Iwanowna, da sie immer und über alles in Erregung und Hitze geriet.) (166)
	<i>humorvoll gemeinter Spitzname basierend auf der Realie „samovar“ (Appellativ wird zu Anthroponym); Autor erklärt das Zustandekommen des Spitznamens (Namenträgerin hat einige Eigenschaften mit dem Samowar gemeinsam)</i>	<u>2a</u> (1) undeutlicher als im AT, Rezipient, weiß nicht, was ein Samowar ist (dennoch: AT-Autor erklärt welche Eigenschaften Namensträgerin hat) (2) \triangleq AT (3) besonders stark durch Realie (4) eindeutig, dank Kontext	\triangleq ZT 1	\triangleq ZT 1
21	В конце зимы в доме Щербачки происходил консилиум[...]. (124)	Gegen Ende des Winter fand bei Stscherbazkij s ein ärztliche Beratung statt[.]	Gegen Ende des Winter fand im Hause der Stscherbazkis ein Ärztekonsilium statt[.]	Ende des Winters fand bei den Schtscherbazkis ein Konsilium statt[...]. (180)
	<i>Familienname (im Plural) Referenz auf mehrere Personen einer Familie/eines Haushaltes</i>	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) \triangleq AT (3) ja (4) eindeutig	<u>2a+8b</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) \triangleq AT: Artikel hat kaum Auswirkung (3) ja (4) eindeutig	\triangleq ZT 2

22	<p>[...] Ну что, Долинька, – обратился он к старшей дочери, – твой козырь что подделывает? (129)</p> <p><i>anglisierter Kosenamen mit Diminutivsuffix -in‘ka</i></p>	<p>„[...]Nun, Dolly“, wandte er sich an die älteste Tochter, „was macht dein Trumppf-könig?“ (189)</p> <p><u>бс</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,englisch‘ (2) wird nicht als Kosenamen wahrgenommen (3) eingeschränkt, da ZT-Leser die Konvention des Anglisierens von Vornamen nicht kennt. (4) eindeutig</p>	<p>„[...]Nun, Dollychen“, wandte er sich an die älteste Tochter, „wie geht es deinem großartigen Helden?“</p> <p><u>2a+4 (Suffix)</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,englisch‘; aber typisch deutsches Suffix -chen (2) ≙ AT (3) eingeschränkt, da statt russischem Suffix ein deutsches Suffix nutzt wird (4) eindeutig</p>	<p>„[...]Nun, Dollinka“, wandte er sich an die älteste Tochter, „was treibt dein Trumppf?“ (186)</p> <p><u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/‘englisch‘ oder ‚russisch‘ (2) Funktion des Suffixes unklar (3) ja (4) eindeutig</p>
23	<p>– А ты вот что, Катя, – прибавил он к меньшей дочери, – ты когда-нибудь, в один прекрасный день, проснись и скажи себе: да ведь я совсем здорова и весела, и пойдем с папой опять рано утром по морозу гулять. А?» (129)</p> <p><i>Kurzname von Ekaterina; neutral</i></p>	<p>„Und dir möchte ich einen Rat geben, Katja“, fügte er, zu jüngsten Tochter gewandt, hinzu, „eines schönen Tages wachst du auf und sagst zu dir selbst: ‚Ich bin doch ganz gesund und munter und will wieder mit Papa frühmorgens im Frostwetter spazierengehen.‘ Was meinst du?“ (190)</p> <p><u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Funktion des Kurznamens unklar, Leser weiß nicht warum hier russische Form und nicht englische (3) ja (4) erschwert, aber durch Kontext klar</p>	<p>„Du aber, Katja, wirst dir eines schönen Morges, wenn du aufwachst, sagen: ‚Ich bin wieder ganz gesund und frohen Muts, da will ich mir Papa wieder einmal einen Morgenspaziergang durch die kalte Winterluft mache!‘ Was meinst du?“</p> <p>≙ ZT 1</p>	<p>„Und du, Katja, sieh zu“, wandte er sich an die jüngste Tochter, „dass du eines schönen Tages aufwachst und dir sagst: Aber ich in ja ganz gesund und vergnügt, ich geh wieder mit Papa frühmorgens im Frost spazieren. Ja?“ (187)</p> <p><u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) Funktion des Kurznamens unklar, Leser weiß nicht warum hier russische Form und nicht englische (3) ja (4) eindeutig: s. № 11</p>
24	<p>– Доллинька, я так, так несчастна! (132)</p> <p><i>anglisierter Kosenamen mit Diminutivsuffix -ka</i></p>	<p>„Dolly, ich bin ja so unglücklich!“ (195)</p> <p><u>бс</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,englisch‘ (2) wird nicht als Kosenamen wahrgenommen (3) eingeschränkt, da ZT-Leser die Konvention des Anglisierens von Vornamen nicht kennt. (4) eindeutig</p>	<p>„Dollychen, Ich bin ja so unglücklich so namenlos unglücklich!“</p> <p><u>2a+4 (Suffix)</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,englisch‘; aber typisch deutsches Suffix -chen (2) ≙ AT (3) eingeschränkt, da statt russischem Suffix ein deutsches Suffix nutzt wird (4) eindeutig</p>	<p>„Dollinka, ich bin so unglücklich, so unglücklich!“ (192)</p> <p><u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/‘englisch‘ oder ‚russisch‘ (2) Funktion des Suffixes unklar (3) ja (4) eindeutig</p>
25	<p>– Вы слышали, и Мальтищева, – не дочь, а мать, – шьет себе костюм diable rose. (142)</p>	<p>„Haben Sie gehört? Auch die Maltist-schewa – nicht die Tochter, sondern die Mutter – läßt sich ein Kostüm diable rose machen!“ (208)</p>	<p>„Haben Sie schon gehört, daß die Maltist-schewa – nicht die Tochter, sondern die Mutter – ein Kostüm diable rose bestellt hat?“</p>	<p>„Haben Sie gehört, auch Maltistschewa – nicht die Tochter, sondern die Mutter – läßt sich ein Kostüm diable rose schneiden.“ (205)</p>

	<i>Familienname; neutral</i>	<u>2a+8b</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) abwertender als AT (3) ja (4) eindeutig	<u>2a+8b</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) abwertender als AT (3) ja (4) eindeutig	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) \triangleq AT (3) ja (4) eindeutig
26	– Сэр Джон! Да, сэр Джон. Я его видела. Он хорошо говорит. Власьева совсем влюблена в него. (145)	„Sir John! Ja, Sir John. Ich habe ihn auch gesehen. Er spricht sehr schön. Frau Wlasjewa ist ganz verliebt in ihn.“ (213)	„Sir John! Ja, Sir John. Ich bin mit ihm zusammengetroffen. Er ist ein guter Erzähler. Die Wlassjewa ist förmlich verliebt in ihn.“	„Sir John! Ja, Sir John. Ich habe ihn auch gesehen. Er spricht gut. Wlasjewa ist ganz verliebt in ihn.“ (210)
	<i>Familienname; neutral</i>	<u>2a+8a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) respektvoller als AT (3) ja (4) eindeutig	<u>2a+8b</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) abwertender als AT (3) ja (4) eindeutig	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) \triangleq AT (3) ja (4) eindeutig
27	На этот раз Сережи не было дом, и она была совершенно одна и сидела на террасе, ожидая возвращения сына, ушедшего гулять и застигнутого дождем. (197)	Diesmal war Seriosha nicht zu Hause, Anna war ganz allein und saß auf der Veranda in Erwartung ihres Jungen, der spaziergegangen und vom Regen überrascht worden war. (287)	Diesmal war Serjosha nicht da; er war spaziergegangen und vom Regen überrascht worden, und Anna, die den Diener und das Mädchen ausgeschickt hatte ihn zu suchen, war ganz allein zu Hause und erwartete ihren Sohn auf der Terrasse.	Diesmal war Serjoscha nicht zu Hause, sie war vollkommen allein und saß auf der Terrasse, da sie auf die Rückkehr des Sohnes wartete, der auf dem Spaziergang vom Regen überrascht worden war. (283)
	<i>Koseform von Sergej, die im ganzen Textverlauf für diese Person verwendet wird; sie markiert ein enges Verhältnis.</i>	<u>2a</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘/,russisch‘ (2) wird vermutlich nicht als Kosenamerkannt (3) ja (4) eindeutig	\triangleq ZT 1	\triangleq ZT 1
28	Фюрст Щербацкий замт гемалин унд тохтер ¹ , и по квартире, которую заняли, и по имени, и по знакомым, которых они нашли, тотчас же кристаллизовались в свое определенное и предназначенное им место. (226) ¹ Князь Щербацкий с женой и дочерью (нем.).	Auch „ Fürst Stscherbazkij nebst Gemahlin und Tochter“ wurde auf Grund der Wohnung, die sie bezogen, auf Grund ihres Namens und nach den Bekannten, die sie hier fanden, durch diesen Kristallisationsprozeß sofort auf den ihnen gebührenden, vorherbestimmten Platz gestellt. (328)	Durch die Kristallisation dieser Art erhielten auch Fürst Stscherbazki samt Gemahlin und Tochter* sofort den Platz, der ihnen sowohl in Anbetracht der Wohnung, die sie gemietet hatten, als auch auf Grund ihres Namens und der Bekannten, die sie hier antrafen, zustand und vorausbestimmt war. *allgm. Anmerkung: Alle mit einem Sternchen versehenen Kursivstellen sind auch im russischen Original deutsch.	Fürst Schtscherbazki samt Gemahlin und Tochter waren sowohl aufgrund der Wohnung, die sie mieteten, aufgrund ihres Namens wie auch aufgrund der Bekannten, die sie vorfanden, gleich auf ihrem festen Platz kristallisiert worden. (325)

	<p><i>Titel auf Deutsch + Familienname; Das Anthroponym ist Teil einer deutschen Phrase, die im AT eindeutig einen Ortswechsel nach Deutschland markiert. Sie wird im AT als ‚fremd‘ wahrgenommen.</i></p>	<p><u>2a+8e (Anführungszeichen)</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘, russisch ‚,adelig‘ (2) \triangleq AT (3) verfremdende Funktion des AT wird durch Anführungszeichen nicht deutlich; deswegen kein eindeutiger Indikator für Ortswechsel (4) eindeutig</p>	<p><u>2a+8d (Anmerkung)+8e (kursiv)</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘, russisch ‚,adelig‘ (2) \triangleq AT (3) ja: durch allgm. Anmerkung weiß der Leser, dass der AT auch auf Deutsch war und versteht den verfremdenden Effekt (4) eindeutig</p>	<p><u>2a+8d (Anmerkung)+8e (kursiv)</u> (1) reduziert auf ‚fremd‘, russisch ‚,adelig‘ (2) \triangleq AT (3) ja: durch allgm. Anmerkung(s. № 13) weiß der Leser, dass der AT auch auf Deutsch war und versteht den verfremdenden Effekt (4) eindeutig</p>
29	<p>Щербачкие познакомились и с семейством английской леди, и с немецкою, и с ее раненым в последней войне сыном, и с шведом-ученым, и с M. Canut и его сестрой. (226)</p> <p><i>französisches Anredelexem + fanzösischer Familienname</i></p>	<p>Sie wurden mit der Familie der englischen Lady bekannt, mit der deutschen Gräfin und ihrem im letzten Krieg verwundeten Sohn, mit dem schwedischen Gelehrten und mit Monsieur Canut und seiner Schwester. (328)</p> <p><u>2a</u> (1) Familienname klingt deutsch (2) Name bleibt unauffällig, da nicht kursiv o. ä. (3) ja, vor Ort übliche Konvention des Anredelexems + Familienname (erlebte Rede); französischer Familienname als Indikator, dass Handlung in Europa spielt (4) eindeutig</p>	<p>Sie machten Bekanntschaft einer englischen Lady und ihrer Familie, lernten eine deutsche Gräfin und deren im letzten Kriege verwundeten Sohn kennen, ferner einen schwedischen Gelehrten sowie Monsieur Canut und dessen Schwester.</p> <p>\triangleq ZT 1</p>	<p>Sie machten Bekanntschaft mit der Familie einer englischen Lady, mit einer deutschen Gräfin, mit ihrem im letzten Krieg verwundenen Sohn, mit einem schwedischen Gelehrten sowie mit M. Canut und seiner Schwester. (325)</p> <p><u>2a+8e</u> (1) Familienname klingt französisch (2) \triangleq AT; (Anmerkung s. № 13) (3) ja, vor Ort übliche Konvention des Anredelexems + Familienname (erlebte Rede); französischer Familienname als Indikator, dass Handlung in Europa spielt (4) eindeutig</p>
30	<p>– Мне еще надо зайти к madame Berthe; она меня просила. (236)</p> <p><i>französisches Anredelexem + deutscher Familienname</i></p>	<p>„Ich muss noch Mme. Berthe aufsuchen, sie hat mich darum gebeten.“</p> <p><u>2a</u> (1) Familienname klingt deutsch (2) Name bleibt unauffällig, da nicht kursiv o. ä. (3) ja, vor Ort übliche Konvention des Anredelexems + Familienname (erlebte Rede); deutscher Familienname als Indikator, dass Handlung in Europa bzw. Deutschland spielt (4) eindeutig</p>	<p>„Ich muß noch bei Madame Berthe vorsprechen; sie hat mich gebeten zu kommen.“</p> <p>\triangleq ZT 1</p>	<p>„Ich muss noch bei madame Berthe vorbeischauchen, sie hat mich gebeten.“ (338)</p> <p><u>2a+8e</u> (1) Familienname klingt deutsch (2) \triangleq AT; (Anmerkung s. № 13) (3) ja, vor Ort übliche Konvention des Anredelexems + Familienname (erlebte Rede); deutscher Familienname als Indikator, dass Handlung in Europa bzw. Deutschland spielt (4) eindeutig</p>

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich zur Anfertigung der vorliegenden Bachelorarbeit keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und keine fremde Hilfe in Anspruch genommen habe.

Germersheim, den 19. August 2021



Nino Kühne